Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Gegründet 1879

50. Jahrgang

Samstag, den 4. August 1928

Nr. 182

Washington dirigiert Paris

Unterzeichnung des Kelloggpakts Attraktion für die Seinestadt

14 Außenminister sind anwesend

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Kein Schuldennachlaß?

Paris 4. Aug. Paris, das politische Paris, war eine Zeitlang verstimmt, nun ist es zufrieden oder scheint es mindestens. Der Streit wegen der Landauer Verurteilten ist beigelegt. **Stresemann kommt nach Paris, kommt in großer politischer Begleitung, wodurch die offizielle Wichtigkeit unterstrichen wird, und in Paris wird Kellogg mit den 13 Außenministern seinen Pakt unterzeichnen, was als Huldigung für Frankreich ausgelegt wird und als feierliche Bekundung, daß die Idee zum Kriegsächtungsabkommen von Briand ausging (?).** Gleichzeitig hat Chamberlain im Unterhause mitgeteilt, daß in der Frage

der Begrenzung der Seerüstungen

in aller Stille zwischen England und Frankreich ein Kompromiß erzielt worden sei, das nun den anderen Kabinetten vorgelegt werde. Falls diese es annehmen, wird wohl im Herbst die vorbereitende Abrüstungskonferenz in Genf sich nicht mehr im Kreise drehen müssen, sondern endlich bestimmte Vorschläge unterbreiten können. Eingeweihte behaupten freilich, daß die Aeußerungen Chamberlains reichlich optimistisch seien; das Kompromiß sei grundsätzlich als in Wahrheit eine ernsthafte Beschränkung der Rüstungen gestattend. Einstweilen

sieht sich Paris als Mittelpunkt,

es betrachtet Kelloggs Kommen wie eine Huldigung und sonnt sich im Glanze der kommenden großen Konferenz auf dem Quai d'Orsay, bei der die Filmgesellschaften und die Zeitungsphotographen reichlich zu tun bekommen werden. Die Franzosen glaubten, oder geben sich wenigstens den Anschein zu glauben, daß Kelloggs Kommen mindestens symbolische Bedeutung habe und eine wiedererauflebende amerikanische Aktivität in Europa einleite; sie erinnern sich an Wilsons in Paris. **Sehr gerne möchten sie die Gelegenheit ausnützen, um zusammen mit Stresemann die Amerikaner zu einer**

kräftigen Restriktion ihrer Forderungen

zu bewegen, zu einer Uebernahme von Reparationsobligationen, welche eine Fixierung der deutschen Schuld, eine Revision des Dawesplanes und eine verfrühte Räumung des Rheinlandes gestatten würden. Aber sie geben sich dabei wohl einer Illusion hin. Kellogg wollte wohl die theatralische Unterzeichnung seines Paktes, weil er dies als persönlichen Triumph für sich bei den ahnungslosen, europafremden und wortgläubigen Amerikanern auslegen kann; es wird Hoover bei der Präsidentenwahl nützen. **Sonst aber**

will und kann er sich nicht binden.

er wird alle Unterhaltungen über rein europäische Dinge ablehnen, auf die Intransigenz des amerikanischen Senats verweisen, auf die Unmöglichkeit den nächsten Präsidenten festzulegen; beim Schuldennachlaß wird er wohl wie bisher ganz schwerhörig werden und nur den seltsamen Europäern Verträglichkeit und Einigkeit und Abrüstung empfehlen, damit sie nur recht rasch und ausgiebig an die Amerikaner zahlen können. Ebensowenig wie die Zeremonie der Paktunterzeichnung etwas anderes als ein glänzendes Schauspiel und

eine Attraktion für das sommerliche Paris

sein wird, darf man von der englisch-amerikanischen Einigung im Rüstungskompromiß etwas erwarten, was als Abrüstung im eigentlichen Sinne des Wortes aufgefaßt werden kann. **So werden also Frankreich und Deutschland auf direkte Verhandlungen miteinander angewiesen sein, und zweifellos besteht auf beiden Seiten die Absicht, zu einem Abkommen zu gelangen.** Den Franzosen beginnt das Rheinlandpfand in ihrer Hand sich zu verflüchtigen, sie möchten es gerne gegen etwas Reelles eintauschen, aber es scheint, als ob sie, **allzu vorsichtig und argwöhnisch,**

den psychologischen Moment,

wo sie dafür mehr bäten erhalten können, versäumt haben. **Es ist kaum anzunehmen, daß Poincaré oder Briand naiv genug sein könnten nochmals mit der Forderung nach einem Ostlocarno oder — nach den Wiener Kundgebungen — mit einem feierlichen Anschlußverzicht zu kommen; sie wissen, daß Stresemann dies gar nicht zugestehen könnte, auch wenn er wollte, und überdies will er ja auch garnicht.** Bleibt also nur das weite finanzielle und juristische Gebiet; doch wie soll es gelingen, die deutsche Gesamtschuld

auf einer erträglichen Höhe zu fixieren,

wenn sowohl England wie die Union auf Rückzahlung bei den Franzosen bestehen und diese sich — mit 65 Milliarden Papierfrancen jährlicher Steuern gegen 5 Goldmilliarden vor dem Kriege — an ihre deutschen Schuldner halten müssen, wollen sie nicht selbst Konkurs ansagen und ihre Geldstabilisierung zusammenbrechen sehen? All dies ist sehr schwierig, sehr kompliziert, und die Unterhändler sind um ihre Arbeit nicht zu beneiden. Für Frankreich ist es der

eigentliche und der entscheidende Gewinn,

daß es mit England unerschütterlich in einer Einheitsfront bleibt. England aber ist bestrebt, immer mit der Union enge verbunden zu bleiben, so hat Chamberlain auf einmal, seitdem aus Washington eine gute Brise nach Nanking bläst, sein Herz für die chinesischen Nationalisten und die volle Zugehörigkeit der Mandschurei zu China entdeckt, worüber man in Japan kaum entzückt sein dürfte. **Washington dirigiert in Wirklichkeit, Paris ist nur eine glänzende Dekoraion. Die Konferenz der 14 Außenminister ist** bloß **das „Parkett von Königen".**

Bedroht Italien Frankreich?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Das Flottenabkommen

Paris, 4. August. Ueber die Besprechungen, die in Paris über das Kompromiß in der Frage der Seeabrüstung stattgefunden haben, verlautet in französischen und englischen Kreisen übereinstimmend folgendes: „Als in London und Paris vor einigen Wochen bekannt wurde, daß nicht nur der amerikanische Staatssekretär Mellon, sondern auch der Staatssekretär Kellogg nach Europa kommen würden, **war man sich in England und Frankreich darüber einig, daß es zweckmäßig sein würde, vor Ankunft der Amerikaner die**

gemeinsamen Interessen der Ententemächte

gegenüber den Vereinigten Staaten in allen diskussionsreifen Fragen festzustellen. In Berthelots Londoner Besprechungen und in den nachfolgenden diplomatischen Unterhaltungen spielt die Erwägung eine große Rolle, daß, gleichgültig welche Partei bei den amerikanischen Wahlen siegen werde, ein Entgegenkommen der Vereinigten Staaten in der Reparations- und Schuldenfrage nur zu erwarten sei, wenn die Ententemächte nach der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes auch bereit seien, die Vereinigten Staaten davon zu überzeugen,

daß ein Schuldennachlaß, der zur Revision des Dawesplanes erforderlich sei, von umfassenden Abrüstungsmaßnahmen begleitet und nicht etwa zum militärischen Anlaß für neue Rüstungsmaßnahmen genommen werden würde.

Diese Erwägung führte zur Aufstellung eines englisch-französischen Kompromißprogramms, das den festgefahrenen vorbeitenden Abrüstungsausschuß des Völkerbundes rasch wieder flottmachen sollte. Das Gerippe des Kompromisses ist die grundsätzliche Preisgabe der Washingtoner Verhältniszahlen für Großkampfschiffe und die Ersetzung dieser Zahlen durch Festsetzung der Flottenstärke und der Flottenbudgets auf je 5 Jahre, wobei die besonderen

Verteidigungsbedürfnisse jedes Landes

für die Verteilung der Flottentonnage auf verschiedene Schiffstypen maßgebend sein soll. Die Innehaltung der vereinbarten Budgetziffern soll durch gegenseitige internationale Kontrolle überwacht werden. Englands besonders betonte Befriedigung über das Kompromiß soll darauf beruhen, daß Frankreich den starken Kreuzerschutz für die englischen Handelsstraßen und die Anerkennung der in der englischen Note an Kellogg niedergelegten Monroedoktrin zugestanden habe.

Als englische Zugeständnisse

an den französchen Standpunkt werden zwei Punkte genannt: 1. Englands Einverständnis mit dem französischen Gesichtspunkt, wonach eine vollständige Rheinlandräumung vor 1935 nur auf Grund wesentlicher finanzieller Zugeständnisse Deutschlands diskutiert werden könne; 2. Englands grundsätzliche Anerkennung, daß die derzeit stark bedrohte Sicherheit Frankreichs (von Italien), Polens (von Rußland) und der Kleinen Entente (von Ungarn und Italien) es für diese Staaten notwendig machen, bei der Abrüstung ein langsameres Tempo einzuschlagen als für die Seestreitkräfte in Vorschlag gebracht werden können.

Fehlende Dokumente in London

Haldanes Berliner Besuch

London, 4. August. Endlich ist der **3. Band der britischen „Dokumente" über die Entstehung des Krieges herausgegeben worden.** Er enthält viele Notizen König Edwards. Die Herausgabe dieses Werkes trifft zeitlich fast mit der der Edward-Biographie Sidney Lees zusammen. Allerdings begegnet die Art der Zusammenstellung der Dokumente in der englischen Presse vielfach Kritiken, und der Vergleich mit den amtlichen deutschen Veröffentlichungen fällt hinsichtlich Richtigkeit, Umfang und Vollständigkeit fast durchweg zugunsten der letzteren aus.

In dem britischen Werk findet sich die vielsagende Bemerkung, daß wichtige Dokumente in den Archiven nicht mehr aufzufinden seien.

Der „Daily Herald" schließt daraus, daß gerade diese Dokumente vernichtende Beweise für den Gang der englischen Politik enthalten haben müssen. Ihm scheint auch, daß aus einer Reihe von Schriftstücken wesentliche Teile ausgelassen worden sind. In einer Abhandlung des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt, Sir Eyre Crowe, heißt es: „Eine deutsche Ueberlegenheit zu See ist mit der Existenz des britischen Weltreichs unvereinbar." Charakteristisch für die englische Denkweise ist die Beurteilung der angeblichen deutschen Ziele: „Jede Eroberung von Kolonien für deutsche Ansiedlungen in Südamerika kann nicht mit der Monroelehre nicht in Uebereinstimmung gebracht werden. Die

Schaffung eines deutschen Indiens

in Kleinasien muß stehen oder fallen mit der Beherrschung der See durch Deutschland und muß mit der Eroberung Konstantinopels und der Länder zwischen Deutschlands südöstlicher Grenze und dem Bosporus durch Deutschland enden." Die Versicherungen des Kaisers gegenüber Lord Haldane im Jahre 1906, daß seine Armee für die Verteidigung und nicht für den Angriff bestimmt sei, und daß er keinen Zuwachs an Gebiet, sondern nur erweiterte Handelsmöglichkeiten erstrebe, haben anscheinend die Ansichten, die sich damals schon in London festgesetzt hatten, nicht ändern können. Am Morgen nach der Abreise Haldanes aus Berlin (1912) als öffentlich noch nichts über den Zusammenbruch der

Verhandlungen mit dem Kaiser und Tirpitz

bekannt war, suchte der englische Marineattaché eine Unterredung mit dem russischen Marineattaché Behrens nach, worin er ihm mitteilte, **daß die englische Admiralität die kommenden Jahre, so etwa bis zum Jahre 1914-15, für außerordentlich gefährlich halte. Er ließ durchblicken, daß die britische Flotte sich der deutschen Flotte nicht genügend überlegen fühle. Ueber diese Unterredung sandte Behrens sofort einen Bericht nach Petersburg, der für so wichtig erachtet wurde, daß er beim Zaren zur Vorlage gelangte.** Bemerkenswert ist weiter die Erklärung Sir Edward Greys aus dem Jahre 1906, wo er bereits Außenminister war. Grey schreibt: „Wenn es zu einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kommt, wird es für uns

schwer sein, uns herauszuhalten."

Die Entente und noch mehr die immer wiederkehrende Erklärung der Zuneigung zwischen den beiden Nationen haben in Frankreich den Glauben erweckt, daß es auf unsere Unterstützung in einem Kriege rechnen könne. In den letzten Berichten unseres Marineattachés in Toulon heißt es, die französischen Offiziere sehen es als abgemacht an, daß wir auf französischer Seite kämpfen werden, wenn es zu einem Kriege mit Deutschland kommt. Wenn wir die Franzosen da enttäuschen wollten, würden sie uns das niemals vergeben.

Rückschau

Die englisch-französische Einigung in der Frage des Kriegsschiffbaues gibt der bevorstehende Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris eine neue Note. Man wird abwarten müssen, ob damit wieder eine Periode engeren Zusammengehens zwischen den beiden Staaten heraufgekommen ist, nachdem in der letzten Zeit sich das Verhältnis ziemlich stark abgekühlt hatte. Gewiß hat die amerikanische Initiative im Zusammenhang mit dem Kelloggpakt auch die Regierungen der beiden westeuropäischen Groß-Staaten zu einem schnelleren Handeln veranlaßt, das in einer Richtung vor sich ging, die den Amerikanern bestimmt nicht sehr angenehm ist. Gerade das amerikanische Flottenprogramm ist besonders von englischer Seite gelegentlich der Verhandlungen über den Kelloggpakt scharf angegriffen worden und so kann man in dem Uebereinkommen mit Frankreich sehr deutlich eine Spitze gegen die Vereinigten Staaten erblicken. Inwieweit die kommenden Pariser Zusammenkunft auch noch kaum für andere Besprechungen haben wird, ist bis jetzt noch nicht klar zu ersehen, aber man kann doch annehmen, daß die Anwesenheit des deutschen Außenministers nicht nur zur Leistung der Unterschrift unter ein Vertragsprotokoll benutzt werden wird. Die Frage der Rheinlandräumung würde allerdings bei einer erneuten englisch-französischen Annäherung ebenfalls schwieriger werden, da man es von englischer Seite auch schon früher vermieden hat, seinen an sich abweichenden Standpunkt gegenüber Frankreich deutlich zum Ausdruck zu bringen. Deshalb wäre es auch gerade jetzt verfehlt, deutscherseits auf irgendwelche Unterstützung durch die englische Politik zu rechnen. Auch die Friedensreden, die anläßlich des Besuchs des französischen Unterichtsministers Herriot in Köln gewechselt worden sind, werden Reden bleiben, denen man nicht allzuviel Bedeutung beimessen darf. Wie die „Atmosphäre der Herzlichkeit und Ruhe und gemeinschaftlicher Arbeit" in der „Franzosen und Deutsche vereint" sind, aussieht und auf deren Bestand Herriot anläßlich eines Empfanges der Kölner und auswärtigen Presse trank, dazu sind die Uebergriffe und Ausschreitungen der französischen Besatzung gerade in den letzten Tagen bezeichnende Illustrationen. Eine Schwalbe macht eben noch keinen Sommer. — Inzwischen haben sich die Dinge im Osten Europas wieder erheblich zugespitzt und die Massenversammlung von litauischen Bauern an der Grenze des Wilna-Gebietes bedeutet einen verschärfenden Auftakt für die polnischen Legionärsveranstaltungen in der Stadt Wilna. Auch die polnischen Manöver an der litauischen Grenze sind kaum geeignet, eine beruhigende Wirkung auszuüben, wie schließlich die verschiedensten Anzeichen darauf hindeuten, daß die Spannung zwischen beiden Staaten eher gewachsen als im Abklingen ist. Wenn man auch nicht gleich befürchten muß, daß plötzlich ein Funke in dieses Pulverfaß fliegt und es zu einer kriegerischen Explosion kommt, so ist doch die Brandgefahr groß, nachdem sich die verschiedenen Versuche der europäischen Mächte, die Gefahr zu beseitigen, als wirkungslos erwiesen haben. Trotzdem ist aber zu hoffen, daß es doch noch gelingt, zwischen beiden Staaten zu vermitteln, denn die Folgen einer kriegerischen Verwicklung in Osteuropa sind in ihrer ganzen Ausdehnung gar nicht abzusehen. Ueberhaupt bietet ganz Ost- und Südosteuropa gegenwärtig keinen besonders beruhigenden Anblick, denn die innerpolitischen Schwierigkeiten Rumäniens, die stark in die Außenbeziehungen dieses Landes hineinspielen und auch den Rücktritt des Außenministers Titulesku zur Folge gehabt haben, werden noch bei weitem von der inneren Krise des südslawischen Staates übertroffen. Das neue Kabinett, das der Slowenenführer Korosetsch gebildet hat, sieht zwar einen Mann aus dem früheren österreichisch-ungarischen Gebiet an der Spitze, aber damit dürfte der Gegensatz zwischen Serben und Kroaten noch keineswegs beigelegt sein, da sich die Kroaten immer stärker auf ihre Autonomieforderungen versteifen, die letzten Endes auf die Bildung eines selbständigen kroatischen Staates abzielen, der mit Belgrad nur durch eine Personalunion in der Gestalt des Königs verbunden sein soll. — Eine ähnliche Zuspitzung haben die Verhältnisse in Aegypten erfahren. Die ägyptische Nationalpartei, die Wafd, hat hinter verschlossenen Türen getagt und die ganze Welt wissen lassen, daß sie das gegenwärtige Regime **für verfassungswidrig** erkläre. Deshalb schulde dieser Regierung niemand im Lande Gehorsam. Dieses bedeutet wohl eine Aufforderung zum Steuerstreik. Auch hier müssen die Dinge fast unentrinnbar zu einer schweren Erschütterung treiben, bei der England aufmerksam zuschaut, daß seine machtpolitische Stellung in Kairo und am Suezkanal nicht beeinträchtigt wird.

Heute früh neuer Versuch Opels

(Telegrammelbung.)

Wieder bei Burgwedel

z Hannover, 4. Aug. **Wie soeben bekannt wird, findet heute früh bei Tagesgrauen in der Nähe von Burgwedel ein neuer Start mit dem veränderten Opelraketenwagen statt. Die Oeffentlichkeit ist diesmal ausgeschlossen.**

Doch Ausschluß Hugenbergs beantragt

z. Berlin, 4. Aug. (Eigenber.) Der Ausschuß der Deutschnat. Angestellten für den Wahlkreis Westfalen-Nord, sendet einem Blatte eine in einer Kundgebung in Löhne (Westfalen) einstimmig gefaßte Entschließung in der es heißt: „Die Versammlung fordert für die zahlreichen republikanisch denkenden Anhänger der D. N. V. P. Heimatrecht in der Partei. Der Abgeordnete Dr. Hugenberg ist nicht vor der Drohung zurückgeschreckt, eine eigene politischest Gruppe mit Fraktionsstärke zu bilden, um die Entfernung des Gewerkschaftlers Lambach, zu erreichen. Damit hat Dr. Hugenberg den Bestand der Partei auf das Schwerste gefährdet. **Nur der Ausschluß des Abgeordneten Hugenberg durch den Landesausschuß des Wahlkreises Westfalen-Nord kann die Vertrauensgrundlagen wieder herstellen, die es mehreren Tausend nationalen Angestellten möglich macht, in der Partei den Ausdruck ihres christlich-nationalen und ihres national-sozialen Wollens zu erblicken.** Aus diesem Grunde wird ein Ausschuß beauftragt, das Ausschlußverfahren gegen den Abgeordneten Dr. Hugenberg, einzuleiten."

Herriots Antwortrede im Gürzenich

z Köln, 4. Aug. (Eigenbericht.) Herriots Antwortrede beim Festabend im Gürzenich sei nachträglich entnommen: „Mit lebhafter Genugtuung haben mich die Worte erfüllt, mit denen der Vertreter der Reichsregierung den Friedenswillen des deutschen Volkes betont hat. Wie er, bin auch ich davon überzeugt, daß es keine wertvollere und höhere Pflicht gibt, als die geistigen Werte zu entwickeln und die ehemaligen Gegensätze durch einen edlen Wetteifer für das Glück der Menschheit zu ersetzen. Ich kann die Versicherung geben, daß das republikanische Frankreich von der Notwendigkeit einer stabilen Organisation Europas und der Welt durchdrungen ist. Frankreich weiß, wie groß der Anteil Deutschlands auf allen Gebieten von Wissenschaft, Literatur und Kunst ist. Es mag ungeheuer schwierig erscheinen, ein Unternehmen zu Ende zu führen, das allen Leidenschaften trotzen muß, um jenen Tempel der Gerechtigkeit zu verwirklichen, den die klarsten und edelsten Geister vorhergeschaut haben. Aber schon sind die Grundsteine gelegt. Die Menschheit kann nicht mehr warten! Es hängt von uns allen ab, das starke geistige Gebäude zu vollenden, in dessen Schutz die Massen aufhören werden, sich zu hassen, um sich endlich kennen und lieben zu lernen."

Haftbeschwerde Bauers abgewiesen

z Zweibrücken, 4. Aug. (Eigenbericht.) Nach einer soeben hier eingetroffenen telegraphischen Mitteilung hat der kommandierende General des 32. französischen Armeekorps **die Haftbeschwerde des Kriminaloberkommissars Bauer aus Zweibrücken abgewiesen.** Die Untersuchungshaft dauert an.

Die polnischen Ozeanflieger gestartet

✡ Le Bourget, 4. Aug. (Eigenbericht.) **Die polnischen Flieger Dzikowski und Kubala sind gestern früh 5,48 Uhr zu ihrem Ozeanflug nach New York gestartet.**

Wieder Phosgengas in Hamburg

z Hamburg, 4. Aug. (Privatbericht.) Hier ist wieder ein Phosgenbehälter gefunden worden, der unter eigentümlichen Umständen entdeckt worden ist. Der Absender der Stahlflasche, die das furchtbare Giftgas enthält, ist einem hiesigen Blatt zufolge die Firma Schering und Kahlbaum, Berlin-Adlershof, und der Empfänger die Firma Hilmar Brauer in Hamburg. Ueber die Gefährlichkeit des Produktes und über seine Behandlungsweise ist weder auf der Flasche noch auf dem Frachtbrief etwas vermerkt. Auf demselben Bahnhof, auf dem das Phosgen lagert, gerieten mehrere Kisten mit Filmabfällen in Brand; das Feuer griff über auf einen anderen Stapel. Beim Ablöschen öffnete die Feuerwehr eine der angesengten Kisten und es stellte sich heraus, daß der Inhalt aus Schießbaumwolle (Nitrozellulose) bestand. In unmittelbarer Nähe befand sich auch ein Benzinlager, so daß unbedingt Großfeuergefahr bestand. Das Blatt fragt, was geschehen wäre, wenn die Phosgenflasche unter der großen Hitze explodiert wäre: es fordert sofortige Vernichtung des todbringenden Gases.

Nachforschungen nach Amundsen fortgesetzt

z. Stockholm, 4. August. (Eigenber.) Die norwegische Regierung hat die schwedische Regierung ersucht, **die Nachforschungen nach Amundsen und Malmgreen mit schwedischen Flugzeugen fortzusetzen.** Kapitän Lundborg, der Retter Nobiles und Leutnant Schyberg, der Lundborg rettete, haben die große goldene Medaille des dänischen Aeroklubs erhalten. Der schwedische Spitzbergen-Meteorologe Sandström erklärte dem „Nya Dagligt Allehanda" gegenüber, es bestehe die Wahrscheinlichkeit, daß die Leiche Professor Malmgreens im August von den Robbenfängern gefunden werde; denn bei dem diesjährigen Seehunds- und Robbenreichtum sei nicht anzunehmen, daß Eisbären die Leiche berührt hätten. Die Annahme, daß die Leiche durch die Sommerwärme so tief im Eis versunken sei, daß sie nicht mehr entdeckt werden könne, sei falsch. Da die Belohnung von 10 000 Kronen für die Auffindung von Malmgreens Leiche jetzt unter den Robbenfängern allgemein bekannt ist, nimmt man an, daß ein positivis Ergebnis gezeigtigt wird.

Italienische Truppenbewegungen?

+ Wien, 4. August. (Eigenb.) Nach Meldungen aus Agram wird der Zustand Raditschs als sehr ernst bezeichnet. Er hat hohes Fieber, und an seinem Krankenlager weilen ständig zwei Spezialisten aus Wien. „Nowosti" veröffentlicht eine Mitteilung des 2. Vizepräsidenten der Kroatischen Bauernpartei, Dr. Macek, wonach die Regierung auf merkwürdige Weise versucht habe, die bisherige demokratische Koalition während der Versammlung zu einer Milderung ihrer Erklärung zu bewegen. **Im kroatischen Landtag erschien nämlich ein hoher Staatsbeamter und teilte mit, er habe soeben die Nachricht erhalten, daß drei italienische Divisionen an der südslawischen Grenze erschienen seien und ein italienisches Geschwader nach Sussak ausgefahren sei.** Die Belgrader Polizei verhaftete einen früheren kroatischen Staatsbeamten unter dem Verdacht, gegen die in Kroatien geborenen Minister der jetzigen Regierung, Dr. Angelinowitsch und Baritsch ein Attentat vorbereitet zu haben. Das Komplott soll von Agram ausgehen. Weitere Verhaftungen sind zu erwarten.

Resolution des Maniu-Parlaments

z. Bukarest, 4. Aug. (Privatbericht.) Das von der Bauern-Partei einberufene Gegenparlament hat eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird daß sich die Versammlung als die wirkliche und gesetzliche Vertretung des Volkes betrachte. Die Versammlung stellt fest, daß die von Bratianu durch Terror zusammengebrachte Versammlung keine Vertretung des Volkes darstellt und fordert die sofortige Abdankung der Regierung.

Landungsbrücke abgerissen

z Belgrad, 4. Aug. **In Neusalz hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Auf der Landungsbrücke der kroatischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft standen zahlreiche Personen, die auf den fahrplanmäßigen Dampfer warteten, als plötzlich ein Gewitter mit orkanartigem Sturm losbrach. Infolge des Sturmes und des hohen Wellenganges riß die Brücke ab und trieb bis in die Mitte des Donau-Stromes hinaus. Zahlreiche Personen sprangen ins Wasser. Es hieß, daß dabei 18 Personen ertrunken wären. Später stellte sich aber heraus, daß kein Menschenleben zu beklagen war.**

Große Waldbrände in Bulgarien

Die ungewöhnliche Hitze dauert in ganz Bulgarien fort. Stellenweise hat die Temperatur mehr als 40 Grad Celsius im Schatten erreicht. Die Waldbrände häufen sich ständig. Nachdem man bei Rila dank der energischen Anstrengungen der Behörden Herr des verheerenden Feuers geworden ist, werden jetzt neue Brände aus anderen Waldgebieten gemeldet. Es sind strenge Maßnahmen zum Schutz der Wälder angeordnet worden.

Spanien war nicht eingeladen

z. Die Meldung aus Madrid, daß Primo de Rivera am 25. August nach Paris zur Unterzeichnung des Kriegsverzichtpaktes abreisen werde, hat bei den amtlichen Stellen des Washingtoner Staatsdepartements einiges Erstaunen hervorgerufen. So weit bekannt, ist Spanien nicht formell eingeladen worden, einer der ursprünglichen Unterzeichner des 15-Mächtepaktes zu werden. Es wird indessen vermutet, daß der spanische Premierminister vielleicht nach Paris geht, um die Dokumente zu unterzeichnen, die notwendig sind, um Spaniens Beitritt zu dem Vertrag zu erklären, so daß Spanien die erste Macht sein würde, die neben den 15 ursprünglichen Signaturmächten dem Vertrag beitritt. Das Staatsdepartement hat die Einzelheiten des englisch-französischen Uebereinkommens über gewisse Flottenabrüstungsfragen eingehend geprüft. Die Tatsache, daß im Anschluß an diese Prüfung die Entsendung einer weiteren amerikanischen Abordnung zu der Vorbereitenden Abrüstungskommission nach Genf angekündigt wurde, wird als Beweis für eine günstige Aufnahme des Abkommens ausgelegt. Es heißt, Kellogg sei durch das französische Außenministerium Zusicherungen gegeben worden, daß bei seiner Anwesenheit in Paris nur Fragen berührt werden, die mit der Unterzeichnung des Kriegsverzichtpaktes zusammenhängen.

Der Vulkanausbruch auf Luzon

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

✡ Amsterdam, 4. Aug. Die erneute starke Tätigkeit des Vulkans Mayon auf der Luzon-Insel der Philippinen bedeutet an und für sich keine Ueberraschung, da das ganze Gebiet von Niederländisch-Indien an über Java bis zu den Philippinen stark vulkanisch ist. In der Gegend befindet sich eine Unzahl von Vulkanen, von denen viele in Tätigkeit sind. Allerdings sind diese ständigen Vulkanausbrüche von keiner größeren Bedeutung und stiften auch beinahe keinen Schaden. **Im vorliegenden Fall dürfte es sich, soweit man aus den bisherigen Meldungen schließen kann, allerdings um einen Vulkanausbruch von sehr großem Umfang handeln, womit auch die Bildung eines neuen Kraters des Mayonvulkans übereinstimmen würde.** Bei der Eruption der Vulkane in dieser Zone ist es nicht Lava, die dem Krater entströmt, sondern Ströme von vulkanischer Asche u. Schlamm, die die größten Verwüstungen anrichten und meistens auch sehr große Verluste an Menschenleben verursachen. Auch der jetzige Ausbruch des Mayon dürfte von ähnlichen Menschenverlusten und Sachschäden begleitet sein, da die Bevölkerung der Philippinen durch die eigenartigen Verhältnisse des Landes gezwungen ist, sich trotz der stets drohenden Gefahr in der Nähe des vulkanischen Gebietes anzusiedeln. Das übrige Gebiet der Inseln ist meistens noch von Urwald bedeckt, während in der Nähe der Vulkane sehr fruchtbarer Boden mit einer verhältnismäßig günstigen Möglichkeit der Wasserversorgung liegt. Dort erstrecken sich die Reisfelder der dicht beieinander wohnenden Bevölkerung. Während die glühenden vulkanischen Aschen- und Schlammströme bei kleineren Ausbrüchen diese Gebiete nicht weiter gefährden, sind stärkere Eruptionen meist mit der Vernichtung alles Lebendigen im weiten Umkreise verbunden.

Schneefälle in Brasilien

Z. London, .. August. (Eigenbericht.) **Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, herrscht in den brasilianischen Südstaaten eine ganz ungewöhnliche Kälte. Starke Schneefälle, wie sie seit Menschengedenken nicht beobachtet wurden, sind niedergegangen.**

Brand in einer Automobilfabrik

In der Benzinmischerei der Automobilfabrik Chrysler in Johannistal entstand ein Brand dadurch, daß ein Angestellter ein brennendes Streichholz in einen offenen Benzinbehälter warf. Das schnelle Eingreifen der Feuerwehren verhütete eine weitere Ausdehnung des Feuers. Der Schaden dürfte sich auf etwa 30 000 ℳ beziffern. Außer größeren Mengen Benzin fielen auch sehr wertvolle Maschinen dem Feuer zum Opfer.

LZ 127-Amerikafahrt im Herbst

(Privatmeldung.)

Weitere Verzögerung

z Friedrichshafen, 4. Aug. Die angekündigten ersten Werkstattfahrten des „Graf Zeppelin", die eine Art Probefahrten darstellen, werden nunmehr eine weitere Verzögerung, und zwar mindestens bis Anfang September erfahren. Zwei Gründe sind für die Verzögerung maßgebend: einmal beanspruchte das Ausprobieren des neuen Brennstoffes für die fünf Maybach-Motoren bedeutend mehr Zeit als vorgesehen, und dann läßt die Fertigstellung der neuen Fabrik zur Herstellung des Kraftgases für den „Graf Zeppelin" länger auf sich warten, als man ursprünglich dachte. Die Motoren werden bekanntlich sowohl für Benzin als auch „Etanogen" als Brennstoff eingerichtet. Erfüllen dann die Probefahrten alle Bedingungen, dann wird das Luftschiff zur ersten großen Deutschlandfahrt freigegeben, die etwa Mitte September stattfinden soll. Die Deutschlandfahrt des „Grafen Zeppelin" soll ungefähr folgenden Weg nehmen: Friedrichshafen, Tübingen, Frankfurt a. M., Köln, Ruhrgebiet, Hannover, Hamburg, Flensburg, Stettin, Berlin, Dresden, Nürnberg, Augsburg, Friedrichshafen. Das weitere Programm hängt noch von verschiedenen Umständen ab; es steht noch nicht fest, ob dann sofort oder erst später eine Fahrt nach Deutsch-Oesterreich und nach Ostpreußen usw. stattfinden kann. **Unbedingt will man es ermöglichen, daß möglichst früh im Herbst die erste große Amerikafahrt des „Grafen Zeppelin" stattfinden kann, nachdem das gewaltige Projekt einer Fahrt um die Welt in drei Etappen auf das nächste Jahr verschoben werden mußte.**

Biagi über Nobiles Katastrophe

(Drahtbericht)

z Rom, 4. Aug. **Als erster hat der „Italia"-Funker Biagi das Schweigen der Geretteten gebrochen und der „Tribuna" Mitteilungen über das Leben der Mannschaft auf dem Treibeis gemacht. In dem Interview äußert Biagi die auch bereits von Nobile vertretene Ansicht, daß die „Italia" nach dem ersten Aufstoß auf das Eis und dem Abreißen der Führergondel Feuer gefangen habe. Biagi gab dann eine sehr dramatische Schilderung, wie er Pomella tot aufgefunden habe. Nobile und Ceccioni wären die ersten gewesen, denen Hilfe gebracht wurde. Darauf habe man die überall verstreuten Materialien und Lebensmittel eingesammelt. Dann erst fand Biagi Pomella, der anscheinend auf das Eis geschleudert und so schwer verletzt wurde, daß er kurz nachher gestorben sein muß. „Ich fand Pomella auf einem Eisblock sitzend," erzählt Biagi. „Sein Haupt war vornüber geneigt. Er hatte einen Schuh ausgezogen und den anderen aufgeschnürt. Ich ging zu ihm hin, rüttelte ihn an der Schulter und fragte: „Bist du verletzt, Pomella? Er gab keine Antwort. Da sah ich erst, daß er tot war. Seine linke Gesichtshälfte war blau und aus seiner Seite floß Blut. Armer Pomella! Wir begruben ihn im Wasser zwischen zwei Eisschollen." Biagis nächste Sorge war der Funkapparat, der durch den Fall recht verbeult war; es war aber glücklicherweise nichts zerbrochen. Er machte sich sofort an die Arbeit und konnte bereits nach einer Stunde wieder empfangen und nach 8 Stunden schon senden, hat aber keine Erklärung dafür, warum seine Zeichen während der ersten Tage nicht gehört wurden.**

In ein paar Zeilen

)(Am 15. und 16. August werden die zwei großen Schiffe „Europa" und „Bremen" vom Stapel gehen.

)(Ein neues Gnadengesuch des thüringischen Oberstaatsanwaltes Frieders ist abgelehnt worden.

)(In Berlin wurde in einem Privathause größere Munition gefunden.

)(Einem deutschen Journalisten erklärte Woldemaras, er glaube nicht an Krieg mit Polen.

)(In Mülhausen streiken die Straßenbahner.

)(Aus Verrieres wird ein großer Waldbrand gemeldet.

)(Noch vor der vorbereitenden Abrüstungskonferenz soll eine Zusammenkunft der 5 Seemächte erfolgen.

)(Mussolini verbot Lohnsenkungen.

)(Dem Brande in Conturella (Calabrien) sind nicht — wie verschiedentlich irrtümlich gemeldet — 35, sondern nur 1 Menschenleben zum Opfer gefallen.

)(Das englische Parlament trat Freitag vormittag zu seiner letzten Sitzung in dieser Session zusammen und vertagte sich dann.

)(Der englische Außenminister Chamberlain ist an Lungenentzündung erkrankt.

Von Drinnen und Draußen

Irgendwo an der Ostsee, Anfang August 1928.

Während ich dieses schreibe — vielleicht aber auch ein wenig später, während Sie es lesen —, fährt einer der meist genannten Helden unserer Tage still, ganz still — fast wie Béla Kuhn, den die Ungarn so gerne fingen, durch das allen Helden gern behilfliche Deutschland. Der General Nobile — auf der „Citta de Milano" hat er Spitzbergen verlassen und ist, ohne Berlin zu berühren, über Warnemünde, Schwerin, Magdeburg, München nach Verona ins teure Vaterland geeilt. Man brauchte nicht zu befürchten, daß heiße Huldigungen irgendwo seinen Schlafwagen aufhalten würden. Wie er denn auch höchstwahrscheinlich, ohne durch Ovationen gestört worden zu sein, von Spitzbergen nach Narwik abgesegelt ist. Eine Untersuchung — Mussolini will sie „nur von Italienern", weil die bekanntlich vom Nordpol und allem, was damit zusammenhängt, am meisten verstehen — soll vor aller Welt feststellen, wie einwandfrei sich der Held, wie nobel sich der Nobile benommen hat, der sich als Erster retten ließ und der jetzt heimfährt, ehe die, so ihn gesucht haben, alle tot oder lebendig gefunden sind. Ach ja, um das Heldentum, das ganz große Heldentum ist es schon so eine eigene Sache . . .

Wer je am großen Werke
Erobernd sich bewährt,
Der war von rauher Stärke
Mit Drachenblut genährt.
Wer sich im Welten-Drama
Als Held entdeckend müht',
Kolumbus und Vasco de Gama
Trieften nicht von „Gemüt".

Doch wie die Chroniken schreiben
Von ihrem Erdengang:
Sie müssen auch Helden bleiben
Ein hartes Leben lang.
Paktieren nicht noch schmarotzen,
Als Letzter steh'n in der Not,
Und müssen dem Schicksal trotzen,
Und die Zähne zeigen dem Tod.

Das war der „Held", der echte,
Wie ihn die Märchen sahn:
Noch seinem letzten Knechte
Gefährte und Kumpan.
Den Fuß im blut'gen Bade,
Kein Schwanken, kein Bereu'n,
Den Feinden keine Gnade —
Doch Treue den Getreu'n!

Uns scheint — wir sind im Bilde —
Es liegt nicht lauter Schnee
Auf Deinem „Heldenschilde",
Signore Nobile!
Den Mut und das Gewissen,
Absprechend, hat man Dich
Recht bös mit Dreck beschmissen,
Bevor Dein Schiff entwich . . .

Wo Ruhmes-Feuer loben
Um sturmgeprüft' Panier',
Die Kämpen und Heroen,
Die wissen nichts von Dir.
In der Entscheidungsstunde
Aus ew'gem Eis befreit,
Bracht'st Du, statt neuer Kunde,
Nur — Dich in Sicherheit!

Dem Laien mags, besonders im Anblick dieser Heldenfahrt, die manch wertvolles Menschenleben gekostet hat, wieder mal recht wunderlich zum Bewußtsein kommen, was um dieses unnütze unfruchtbare Land, das vielleicht nur Treibeis ist und „Nordpol" genannt wird, für ein Wesen gemacht wird. Frietjof Nansen, ein Held aus anderem Stoff als der heimfahrende Nobile, hat es in seinem Buche „Auf Schneeschuhen durch Grönland" erklärt. Er spricht von dem Kampf der Menschheit um die Erdpole und sagt: „Besonders hat der Nordpol eine große Anziehungskraft auf die Nationen der nördlichen Halbkugel ausgeübt, eine größere als der Südpol, schon aus dem Grunde, weil die nördliche Halbkugel früher zivilisiert wurde als die südliche, und weil im Norden die zivilisierten Gegenden in weit höhere Breitengrade sich hinauf erstrecken als im Süden, wo eine ungeheure Wasserwüste die letzten spitzen Ausstreckungen der Kontinente von dem ewig vereisten Polarland trennt . . ." Die Erreichung des Nordpols aber erscheint gerade ihm „eine Sache des idealen wissenschaftlichen Ehrgeizes, ein Ziel des festen Willens, auch die stärksten Hindernisse zu überwinden, die die Natur dem Menschen in die Wege legt, von denen der Dichter des Altertums sagt: „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch" . . . Dieser gewaltige Mensch, diesmal Nobile geheißen, fährt, ohne Städte, die ihm huldigen könnten, zu berühren, jetzt schleunigst über die Alpen. Was er dabei wohl für Träume gehabt haben mag? Ich möchte wetten, er träumte überhaupt nicht von seiner Nordpolreise. Denn es gibt noch schrecklichere Phantasie-Beschäftigungen im Schlaf. Der Dichter Heinrich Vierordt hat vor ein paar Jahren ein amüsantes Büchlein über seine Träume herausgegeben, und darin sagt er sehr richtig, die Schul-Träume seien die schrecklichsten, und führt als erlebtes oder erträumtes Beispiel an: „Der Professor Garrecht zu Wertheim a. M., im wirklichen Leben ein mir angenehmer, wohlwollender Lehrer, flößt mir merkwürdigerweise im Traum regelmäßig Angst ein. Unterrichtsstunden liegen ein halbes Jahrhundert hinter mir, und doch kehren Schul-Träume häufig wieder. Der berühmte Arzt Dr. Kußmaul hat mir wiederholt erzählt, daß er noch nach seinem 70. Lebensjahr zuweilen von seinem Abiturienten-Examen, niemals aber von seiner Staatsprüfung träumte . . ." Und da wir gerade vom Träumen reden — ich habe letzte Nacht auch einen spaßigen Traum gehabt. Ich habe nämlich im Abendblatt gelesen, daß die Bühnengenossenschaft plant, Theaterstücke schreiben zu lassen und aufzuführen, die irgend einer großzügigen „Reklame" für irgendeinen Handelsartikel gewidmet sein sollen. Und siehe da, im Traum hat mir die Genossenschaft eine Reihe von ehrenvollen Aufträgen erteilt. Zunächst sollte ich Kleist's „Hermannsschlacht" umarbeiten als Reklame-Komödie für den Pazifismus: was, wie die Herren meinten, mit ein paar Handgriffen leicht zu machen sei. Dann sollte ich die „Jungfrau von Orleans" zusammenstreichen und ergänzen, auf daß sie sich als Reklame eigne für französische Töchter-Pensionate am Genfer See. Es war jedenfalls für mich eine verflucht unerquickliche Nacht! Ich weiß noch genau — die Nacht vom Sonntag zum Montag. Weiß das so genau, weil ich Montags immer gewohnheitsmäßig auf den Kalender sehe, auf dem gedruckt angemerkt ist, was an Historischem in den letzten zehntausend Jahren in dieser aufregenden Woche passiert ist.

Ein pünktlicher Weisheit-Spender,
Der nie nichts übersah,
Erzählt mir der Kalender,
Alltäglich, was geschah:
Wann eine Schlacht verloren,
Wann wer eine Kron' erwarb;
Wann Harun-el-Raschid geboren,
Wann Karl der Dicke starb!

Wenn irgend ein Erboster
Den Gegner schlug und fing:
Wann stillen Schritts ins Kloster
Herr Karl der Fünfte ging;
Wann tief beschämt beschworen
Der Corse den Verzicht;
Wann Eckermann geboren
Und Goethe sprach: „Mehr Licht!"

Und wo in Wort und Zahlen
Mein Denken wird gestärkt,
Steht unter dem Fatalen
Das Uebelste vermerkt.
Kein Monat ist geheuer
Und keine Woche, nein —
Es muß darin 'ne „Steuer"
An's Amt zu zahlen sein!

In dieser Woch' manch Datum
Fällt dem Kalender ein.
Ach, Oesterreichs Ultimatum
Und Tod des Herrn von Stein.
Doch wie ein Freudenfeuer
Zuckt's lustig auf zugleich:
„Die Woche — keine Steuer,
Fürs Land nicht und fürs Reich!"

Diogenes.

Zweites Blatt. Nr. 182

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Samstag, den 4. August 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 4. August 1928.

Haben Sie Ihre Rechnungen bezahlt?

Erst die Pflicht und dann das Vergnügen!

Aus Handwerkerkreisen wird uns geschrieben:

„Ein ernstes Mahnwort, das jetzt beim Beginn der Ferien einmal wieder zur Erinnerung gebracht werden möge.

Augenblicklich wird in Handwerkerkreisen bitter darüber Klage geführt, daß das Geld in der Kundschaft sehr fest sitzt und die Rechnungen sehr lange unbezahlt beim Kunden liegen bezw. nur in kleinen Raten bezahlt werden. Die Lieferanten des Handwerks dagegen drängen auf Bezahlung und müssen es auch, da auch sie ihren Verpflichtungen nachzukommen haben. Glücklich der Handwerker, der noch Bankkredit besitzt. Allerdings fressen bei ihm die hohen Zinsen den Verdienst wieder auf. Aber er ist wenigstens noch in der Lage, zahlen zu können. Die anderen dagegen sind gezwungen, Wechsel zu geben. Der hohe Diskont ist kaum zu tragen und am Fälligkeitstage ist das Geld nicht zusammen. So lastet die bange Sorge heute drückend und lähmend auf so mancher Handwerkerfamilie. Es ist daher unverständlich, daß es noch Menschen gibt, welche leichten Herzens ihre Koffer zu einer vergnüglichen Ferienreise packen können, wenn sie noch Handwerkerschulden am Platze zurücklassen. Während sie sich dem Vergnügen und der Erholung hingeben, sitzen daheim ihre Gläubiger in banger Sorge. Wo bleibt da die Moral? Ein solches Vergnügen kann doch kein reines Vergnügen sein und die Empfindung, so brutal an jemandem gehandelt zu haben, der einem doch durch die Lieferung einen Dienst erwiesen hat, muß doch jeden anständigen Menschen auf Schritt und Tritt verfolgen.

Erst die Pflicht und dann das Vergnügen! Diese Mahnung sei deshalb an alle diejenigen gerichtet, die heute das Kursbuch studieren und überlegen, wohin sie in den nächsten Wochen ihre Schritte lenken wollen. Sie mögen nicht vergessen, zunächst einmal nachzusehen, ob sie hier am Platze auch ihren Verpflichtungen nachgekommen sind und ob nicht noch Handwerkerrechnungen offenstehen. Diese zu bezahlen, ist die vornehmste Aufgabe. Hat sich jemand hier keinen Vorwurf zu machen, dann möge ihm die Ferienerholung aus vollem Herzen gegönnt sein."

❖

Stiegen auf dem Felde.

Tag für Tag hat Frau Sonne auf die alte Erde herniedergelacht, und ihre Gunst hat ein solches Aufsteigen der Temperatur zur Folge gehabt, daß mancher Schweißtropfen fiel und mancher Sterbliche über die Hitze stöhnte. Aber diese sommerliche Hitze hat auch ihr Gutes gehabt — überall reift auf den Feldern das goldene Korn, und es ist, als ob Mutter Sonne ein Teil von sich selber auf der Erde zurückgelassen hat, wenn sie abends zur Ruhe geht, so schimmernd dehnen sich die gelben Weiten. Die Wintergerste eröffnet den Reigen, Roggen und Weizen folgen. Nun klingt schon in aller Frühe das Dengeln der Sensen und das gleichmäßige Rauschen der fallenden Halme. Kräftige Arme raffen die Schwaden, und geschickte Hände binden die Garben, die dann in langer Reihe, zu Gruppen von je 12 oder 15 vereinigt und dachziegelförmig gegeneinander gelehnt werden. „Das erste Korn steht in Stiegen!", das war in unserer Kinderzeit eine Freudenbotschaft, und kaum war die Schule aus, so gab es kein Halten mehr. Welch fröhliche Spiele wurden auf dem Felde zwischen den Stiegen veranstaltet, welch ideales Gelände war das für Haschen und Versteckenspielen, und wie „wohnte" sich's gut in den hüttenähnlichen, dämmrigen Höhlungen, die durch die Garben gebildet wurden und in denen man sich so gerne verkroch! — Aber auch für die Erwachsenen bedeuten die ersten Stiegen auf dem Felde ein freudiges Ereignis. Wieder einmal hat sich Mühe und Arbeit gelohnt; wieder einmal darf man, wenn der Wettergott uns weiter gnädig bleibt, den goldenen Segen in die Scheuern bringen, der die nötige Nahrung für Mensch und Tier bedeutet! Ernsthaft prüfend steht der Landmann vor seinen Feldern. Reihen sich recht viele Stiegen darauf? Sind die Halme lang, die Aehren voll und schwer, wird es eine gute Ernte geben? Die Hausmutter aber führt einige der reifen Körner zum Munde: O, wie gut riecht das frische Korn, wie wird das erste von der neuen Ernte gebackene Brot uns schmecken!

Und dann dauert es nicht lange, so schwanken die ersten hochbeladenen Erntewagen über das Feld. Ueber ein Kleines und die Dreschmaschine singt ihr eintöniges Lied. Tage nur, und der Wind wird über die ersten Stoppeln streichen, die ersten Stoppeln die das nahende Ende des Sommers anzeigen. Sie sind schon Herbstboten, die Stiegen auf dem Felde, und wir meinen doch, der Sommer habe kaum begonnen!

❖

* **M. G. V. „Sängerbund", Lünen.** Am morgigen Sonntag findet der Familienausflug des M. G. V. „Sängerbund", Lünen, statt, worauf wir auch an dieser Stelle besonders aufmerksam machen. Abmarsch um 14 Uhr vom Vereinslokal Nigge. Alle aktiven und passiven Mitglieder sind zu diesem Ausflug herzlichst eingeladen. (Siehe Anzeige).

* **Kappenbergersee.** Wie uns mitgeteilt wird, sind die Lokalitäten am Kappenbergersee heute abend ab 7 Uhr für die A. D. A. C.-Veranstaltung reserviert.

* **Die Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Dortmund—Lünen—Münster** ist wohl für den Monat Oktober ds. Js. in Aussicht genommen, jedoch steht ein bestimmter Termin der Inbetriebnahme noch nicht fest. Die Strecke selbst wie auch die sonstigen Bauten sind soweit fertiggestellt, so daß der Betrieb im Oktober aufgenommen werden könnte, abhängig ist es davon, wie weit bis zu diesem Zeitpunkt die Umarbeiten am Bahnhof in Münster, die wegen der neuen Linie notwendig und auch wegen sonstiger Betriebsbedürfnisse unaufschiebbar waren, gediehen sind. Mit der Inbetriebnahme der Linie Dortmund—Lünen—Münster ist die große Nord-Süd-Verbindung Frankfurt am Main—Elberfeld—Dortmund—Münster—Hamburg noch nicht restlos geschaffen. Die jetzt in Betrieb kommende Linie ist nur die Lösung des direkten Verkehrs zwischen Münster und Dortmund. Ueber die Frage eines zweigleisigen Ausbaues der neuen Bahnstrecke ist man sich dahin schlüssig geworden, daß ein solcher Ausbau notwendig ist. Aus diesem Grunde ist der Bahnkörper bereits so eingerichtet worden, so daß ohne größere Umstände ein zweites Gleis gelegt werden kann. Für die Ausführung fehlen zurzeit die Mittel, so daß eine sofortige Inangriffnahme des Projektes nicht in Frage kommt.

* **Vergrößerung des Zechenrangierbahnhofes der „Viktoria".** Durch die demnächstige Inbetriebnahme der neuen Eisenbahnstrecke Dortmund—Lünen—Münster zum 1. Oktober ds. Js. wird das Zechenanschlußgleis zurzeit verlegt. Für diesen Zweck sind umfangreiche Erdarbeiten am bekannten „Wüstenknapp" notwendig, denn der Anschluß soll direkt an die neue Bahnstrecke erfolgen. Der Anschluß wird mit dem vorgesehenen Rangierbahnhof Lünen-Ost verbunden. Mit diesen umfangreichen Arbeiten wird der Rangierbahnhof vergrößert, so daß für die nächste Zukunft hinreichend für den Transport gesorgt ist. Das Anschlußgleis der Eisenhütte „Westfalia" führt nunmehr auch über den Zechenplatz der „Viktoria". Die Verlegung erfolgte auch wegen der neuen Bahnstrecke.

* **Staatliche Anerkennung einer evangelischen Wohlfahrtsschule.** Die Evangelische Wohlfahrtsschule der Westfälischen Frauenhülfe in Bielefeld, Markgrafenstraße 2 ist, wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines Runderlasses des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt mitteilt, als Wohlfahrtsschule im Sinne der Bestimmungen in § 1 der Vorschriften über die staatliche Prüfung von Wohlfahrtspflegerinnen vom 22. Oktober 1920 staatlich anerkannt worden.

* **Nimm Aehren, Blumenstengel, Grashalme usw. nicht in den Mund!** Im Sommer entwickelt sich auf Getreideähren, auf Nadeln von Bäumen, an Blumenstengeln usw. ein kleiner Pilz, so klein, daß er nur mit dem Mikroskop zu sehen ist. Er ist der Erreger der lebensgefährlichen Strahlenpilzkrankheit im Gaumen oder im Verdauungskanal. Die Entstehung der Krankheit zeigt sich in einer harten Geschwulst, der dann ein Gewebezerfall folgt, wenn nicht beizeiten ein Arzt gerufen wird. Man hüte sich und vor allem behüte man die Kinder davor, die genannten Pflanzenteile in den Mund zu nehmen, vor allem vermeide man, Grashalme durch den Mund zu ziehen oder Aehren oder frische Aehrenkörner mit den Lippen oder der Zunge in Berührung zu bringen.

* **Der Himmel im August.** Der Sonnenbogen zeigt jetzt schon eine merkliche Verkürzung, die von Tag zu Tag auffallender wird, obwohl oft noch recht sonnige Tage auftreten. Allein das Aufgehen der Sonne nimmt vom 1. bis zum 31. August um 48 Minuten ab! 4 Uhr 23 Minuten erhebt sich die Sonne, aber erst 5 Uhr 11 Minuten zu Ende des Monats. Und noch viel mehr heller Tag geht durch den Sonnenuntergang vom 1. bis zum 31. Aug. verloren. (7 Uhr 48 Min. und 6 Uhr 49 Min.). So merkt man, daß es bereits mit Riesenschritten dem Herbste entgegengeht! Am 23. August vorm. 10 Uhr 53 Min. tritt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau. Der Mond wechselt im August fünf Mal. Vollmond haben wir eigentümlicherweise am ersten und am letzten Tage ds. Mts.; am 8. nimmt der Mond ab, am 23. zu. Am 15. ist Neumond. Die Planeten zeigen folgenden Stand: Merkur geht zu Beginn des Mts. 1¾ Std. vor der Sonne auf, wird aber vom 4. ab unsichtbar und steht am 16. ds. Mts. in oberer Konjunktion zur Sonne. — Venus geht zu Beginn ds. Mts. knapp ½, Ende ds. Mts. knapp ¾ Std. nach der Sonne unter. Ihre Sichtbarkeit als Abendstern beträgt nur wenige Min. — Mars geht zu Beginn ds. Mts. 5, Ende ds. Mts. 7 Std. vor der Sonne auf. Um 12 Uhr nachts steht er Mitte ds. Mts. ungefähr 10 Grad hoch im Osten unter dem Siebengestirn. — Jupiter geht Mitte ds. Mts. wenige Min. vor 10 Uhr mit dem Sternbild des Widders auf und bleibt die ganze Nacht über sichtbar. — Saturn geht Mitte ds. Mts. ½ Std. vor Mitternacht unter; 10 Uhr abends steht er im Süd-Westen 10 Grad hoch in der Nähe des rötlichen Antares.

❖

Lünen-Süd, 4. Aug. Im Konzerthaus Schön, L.-Süd, wird morgen Herr Schulte-Grotappel ut de Klöterheide als Natur- und Rauchwunder gezeigt werden. Es ist wirklich der Mühe wert, Herrn Schulte-Grotappel, bekleidet mit von sachverständiger Hand verfertigter, hochmoderner Garderobe, eine Zigarette nach der anderen rauchen zu sehen.

Lünen-Süd, 4. Aug. (Eine Verbesserung des Güterverkehrs) wird in absehbarer Zeit insofern eintreten, als am Bahnhof Preußen an der Derner Straße ein Güterschuppen errichtet wird. Die Arbeiten sind dieser Tage begonnen worden. Dadurch geht ein langgehegter Wunsch der Bewohner der südlichen Stadtteile Oberbecker und Horstmar in Erfüllung. Diese mußten die für sie angekommenen Stückgüter bisher von den Bahnhöfen Lünen-Süd und Lünen-Nord holen.



Lünen-Brambauer.

⊙ **Kinderfest bei Fels.** Mit einer besonderen Ueberraschung für Jung-Brambauer wartet Sonntag Herr Gastwirt Fels auf. Er hat es sich diesesmal zur Aufgabe gesetzt, durch ein Kinderfest in einigen Stunden soviel Vergnügen zu verschaffen, daß alle Besucher dieser Veranstaltung noch lange daran denken sollen. Onkel Albert und Onkel Heinrich haben sich angemeldet; sie teilten bei dieser Gelegenheit mit, daß sie in ihren großen Hosentaschen soviel Ueberraschungen für die Kleinen mitbrächten, daß ein jedes von ihnen voll und ganz auf seine Kosten komme. Wer einmal so recht von Herzen fröhlich sein will, der finde sich ein und mache mit. Eseltreiben, Eierlaufen, Sacklaufen, Stangenklettern und vieles Andere wartet seiner. Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung auf Sonntag, den 12. Aug. verschoben. (Siehe auch Inserat.)

& **Zusammenstoß.** Zu einem gefährlichen Zusammenstoß kam es gestern abend gegen 9 Uhr an

---



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

16 (Nachdruck verboten.)

Nun wollte Hartungen etwas von ihr wissen. Hatte er vielleicht Verdacht geschöpft, etwas von ihrer Herkunft erfahren, und wollte er sie auf die Probe stellen? Sie hatte sich vorgenommen, mit dem Augenblicke, wo sie in den Beruf als Krankenpflegerin eintrat, ihren wahren Stand zu verleugnen, und es bis jetzt siegreich durchgeführt. Sollte sie jetzt ihr Geheimnis preisgeben und sich dadurch vielleicht in eine schiefe Stellung bringen? Sie schwankte sekundenlang ernstlich, in der Erwägung, ob es ihre Pflicht wäre, ihm die Wahrheit zu gestehen, und ob sie seine Aufforderung in diesem Sinne auffassen sollte.

„Da ist nicht viel zu erzählen, Herr Professor," wich sie aus, ihn mit einem unsicheren Blick streifend.

Er blies eine neue Rauchwolke in die Luft und sah dann wieder zu ihr hinüber, halb forschend, halb lächelnd.

Carmen atmete erleichtert auf, aber sie wußte noch nicht, wo er hinauswollte.

„Es braucht ja kein ausführlicher Lebenslauf zu sein," scherzte er, „so indiskret bin ich nicht, und was Ihren Zeugnissen beilag, genügt mir vollkommen."

„Mein Wissensdurst bezog sich vielmehr auf Ihr Leben hier im Sanatorium, wie Sie sich mit Ihrer Tätigkeit abfinden, ob sie Ihnen Befriedigung gewährt," fuhr er fort, den Blick noch immer voll auf ihr ruhen lassend.

Sie errötete in freudigem Eifer.

Er gewährt mir volle Befriedigung, Herr Professor, und ich könnte mir keinen geeigneteren Ort dafür denken."

„Das zu hören, freut mich," erwiderte er. „Ein edler und praktischer Beruf kann wohl einen ganzen Menschen ausfüllen und befriedigen, nur — kommt man zu dieser abgeklärten Anschauung erst in späteren Jahren. Wenn man jung ist wie Sie, hegt man noch andere Wünsche und Hoffnungen."

„Ich wüßte nicht, welche," gab sie harmlos zur Antwort.

„Om" — er räusperte sich. „Wollen Sie denn Ihr ganzes Leben Kranke pflegen — haben Sie noch nie daran gedacht —"

„Mich zu verheiraten?" fiel sie ihm, plötzlich verstehend, ins Wort, und lachte so hell und lustig auf, wie sie es in diesem Raum und in Gegenwart Hartungens noch nie fertig gebracht hatte. Ein heller Uebermut packte sie, sie wußte selbst nicht, woher er kam.

„Da ist ja hier — verpönt."

Eine Sekunde lang zogen sich seine Augenbrauen zusammen wegen dieser kühnen Anspielung, dann drohte er ihr lächelnd mit dem Finger:

„Ihnen sitzt der Schalk im Nacken, Schwester Carmen, und — — ich — traue Ihnen nicht recht," sagte er, von dem neckischen Reiz ihres Wesens augenscheinlich gefangen genommen, ebenfalls in scherzendem Ton.

Carmen legte die Hand beteuernd aufs Herz. Sie dachte flüchtig an Labwitz, aber dieser Gedanke trat schnell in den Hintergrund:

„Ich kann beim besten Willen damit nicht dienen."

„Also der Wille wäre doch vorhanden," bemerkte er launig.

Sie zuckte leicht die Achseln.

„Mein Beruf läßt mir gar nicht Zeit, darüber nachzudenken."

„Om — und ich meine doch, daß neben aller Berufsfreudigkeit ein gut Teil weibliche Eitelkeit, Selbstbewußtsein, und der Wunsch nach einem außerhalb des Berufs begründenden Wohlbefinden in Ihnen steckt."

Sein Blick setzte sie in Verwirrung und trieb ihr das Blut jäh in die Wangen.

„Ich nehme mir nur mein Teil Lebensfreude, und lasse mir meine frohe Stimmung durch keine äußeren Anlässe verderben," wandte sie ein.

„Recht so," lobte er, „ein froher Lebensmut kann Hoffnungen und Schaffenslust beschwingen, auch wohl ein ernstes Mißgeschick leichter ertragen lassen, nur — darf man das Leben nicht zu leicht nehmen.

„Nehme ich es zu leicht?" fuhr sie auf. „Vernachlässige und verletze ich meine Pflichten etwa?"

Er sah ihr in die blitzenden Augen.

„Nein — nein," beschwichtigte er. „Sie sind pflichttreu und gewissenhaft in Ihrem Beruf, Schwester Carmen."

Das Herz schlug ihr hoch auf und in ihre Augen trat ein leuchtender Glanz. Es war die erste Anerkennung aus seinem Munde.

„Oder," fuhr sie dadurch ermutigt fort, „soll ich nicht mehr lachen und fröhlich sein, sondern lieber dreinschauen wie eine wandelnde Tränenweide?"

„Um des Himmels willen nicht!" rief er in lachender Abwehr.

Was also dann?" fragte sie keck, indem sie ihre Stellung hier im Augenblick ganz vergaß.

Er antwortete nicht sogleich, aber sein Blick ruhte auf ihr mit eigentümlich forschendem Ausdruck, der ihr das Blut einer heißen Welle gleich zum Herzen trieb. Es war ihr, als müßte sie etwas in sich abwehren, eine Gefahr, eine unsichtbare Gewalt — —

„Sie — — spielen mit dem Leben," sagte er endlich langsam und leise, und betonte die Worte dabei doch sehr scharf.

„Wie meinen Sie das, Herr Professor," rief sie bebend und von einer inneren Unruhe befallen. „Halten Sie mich für leichtfertig und oberflächlich?"

„Zuweilen," gab er zu.

Sie senkte den Blick und schwieg beklommen. Sie verstand ihn noch immer nicht recht.

Auch er schwieg sekundenlang.

„Das sollte kein Vorwurf sein, Schwester Carmen," nahm er endlich wiederum das Wort. „Sie sind noch jung und haben innerlich noch nicht viel erlebt. Das Leben scheint Ihnen nur Blumen und Früchte zu spenden, und Sie naschen davon. Erst ein herbes Leid reift den inneren Menschen. — Doch —" es war, als schüttelte er gewaltsam etwas von sich ab, „so ernste Gespräche wollte ich mit Ihnen nicht führen."

Seine Züge glätteten und erhellten sich wieder, und in seinen Augen blitzte etwas auf, was sie befangen und doch wieder freier machte.

„Wissen Sie — was ich eigentlich vorhatte?"

„Nun?" fragte sie, schon wieder in leichter Stimmung.

„Ich — wollte Sie schelten."

„Oh!" machte sie halb erschrocken, halb belustigt.

„Jawohl," bekräftigte er und versuchte, sein Gesicht in die gewohnten ernsten Falten zu legen: „Gräfin Braunfels hat sich neulich bei mir über Sie beschwert."

Sie sah ihn ganz verdutzt an. War das Ernst oder Scherz? Die Szene vor einigen Tagen, wo er sie gegen die Gräfin in Schutz genommen hatte, wurde in ihr lebendig.

Er behielt seine ernste, fast strenge Miene bei.

„Sie haben es über dem Spiel mit den Patienten des Sanatoriums verabsäumt, die Gräfin zur gewohnten Stunde nach oben zu führen," fuhr er fort.

Sein Ton und seine Miene täuschten Sie. Das Rot des Unmuts und Verletztseins brannte wieder in ihren Wangen auf.

„Ich — verteidige mich nicht," sagte sie stolz, „und wenn der Herr Professor es nicht wünscht, daß ich mich an der geselligen Abendunterhaltung der Gäste beteilige, verzichte ich selbstverständlich darauf."

„Wieder so in Harnisch, Schwester Carmen?" fragte er, mit leichtem Lächeln in ihre sprühenden Augen sehend. „Wer sagt denn, daß ich es nicht wünsche? Im Gegenteil, ich — wünsche es. Sind Sie nun zufrieden?"

„Herr Professor — ich —"

Sie stockte, unfähig, ihrer plötzlichen Empfindung einen Ausdruck zu verleihen.

„Uebrigens habe ich — Ihnen zur Strafe — für die Frau Gräfin — eine andere — Hilfe besorgt," sprach er weiter.

„Ich habe eine Kammerjungfer engagiert", fuhr er fort und lachte dabei.

Carmen stimmte mit einem ganz frohen, jauchzenden Gefühl ein.

„Denken Sie nicht, daß Sie darum eine Erleichterung in Ihren Obliegenheiten erfahren," dämpfte er.

„Ich tue es gern, was zu meinem Beruf gehört," erwiderte sie frohgemut.

„Sie erhalten dafür eine andere Patientin, die Ihnen vielleicht — wenn auch in anderer Hinsicht, noch mehr Mühe machen wird."

„So? Bekommen wir einen neuen Gast?" fragte sie interessiert.

„Ja, — mein Töchterchen."

„Ihr Töchterchen? Es kommt zu Besuch?"

„In einigen Tagen erwarte ich meine Kleine. Ich lasse sie schon vor Beginn der Ferien kommen, weil diese zu kurz sind, um eine Kur vorzunehmen. Sie ist sehr zart und blutarm und soll sich durch Bäder stärken. Nun habe ich die Bitte an Sie, Schwester Carmen, diese Bäder zu überwachen, da die französische Bonne, die das Kind begleitet, sich kaum dafür eignen würde."

„Mit tausend Freuden, Herr Professor," rief Carmen zustimmend.

„Warten Sie nur erst ab, ob der kleine Quälgeist Ihnen auch Freude machen wird," sagte er, und dabei strahlte eine unverkennbare väterliche Liebe aus seinen Augen.

Darauf erhob er sich und reichte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, Schwester Carmen."

Carmen befand sich in einer ganz traumseligen Stimmung und kam erst wieder zu sich, als sie mit den Gästen an der Abendtafel saß.

Der Tee beim Professor wurde dabei einer eingehenden Besprechung unterzogen, und sie beteiligte sich halb mechanisch daran.

Dem nächsten Tag ging sie mit einem unbestimmten Erwarten entgegen. Es ereignete sich aber nichts Besonderes. Der Professor blieb heute, wie so oft, unsichtbar und ließ sich durch Doktor Elsner vertreten.

Erst gegen Abend ging sie zur gewohnten Berichterstattung zu ihm. Das Herz klopfte ihr bis zum Halse hinauf, als sie in sein Zimmer eintrat.

Eine Enttäuschung wartete ihrer.

Sie fand Hartungen wortkarger und kürzer angebunden denn je. Er fragte sie ganz kurz und gab ebenso kurze Anweisungen für den folgenden Tag. Dabei sah er sie kaum flüchtig an und entließ sie schon nach wenigen Minuten.

Draußen blieb sie wie erstarrt einige Minuten stehen. Ein großes seelisches Unbehagen überfiel sie, dessen Ursprung sie vergeblich nachsann.

Was hatte sie denn eigentlich anderes erwartet, und mit welcher Berechtigung? Eine Ausnahmestimmung, wie die gestrige, durfte sie nicht derart täuschen, daß sie meinte, es müßte nun immer so bleiben.

Ganz energisch schüttelte sie dieses Empfinden ab und mit einem herzhaften Auflachen befreite sie sich von einm Druck, der auf ihr gelastet hatte.

Kurze Zeit darauf war sie wieder die alte leichtherzige Carmen.

Friedhof—Goethestr. Ein von der Friedhofstraße herabkommender Personenkraftwagen erfaßte den aus der Goethestraße kommenden Motorfahrer H. B., Sudbergstraße 3 wohnhaft, in der Flanke. Laut Bericht der Augenzeugen haben beide Fahrer, die Gefahr erkennend, abgestoppt, trotzdem wurde das Motorrad 8—10 m mitgeschleift und der Fahrer auf die Straße geschleudert. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde B. besinnungslos von dem Kraftwagenführer dem hiesigen Krankenhause zugeführt. Von einem Polizeibeamten wurde der Tatbestand des Zusammenstoßes, der einen großen Menschenauflauf verursacht hatte, aufgenommen.

❖

Dortmund-Marten, 2. Aug. (Blutiges Ehedrama.) Der Invalide Montena versetzte heute morgen nach einer erregten Auseinandersetzung seiner Ehefrau mehrere Stiche in die Brust. Die Frau brach mit lebensgefährlichen Verletzungen zusammen. Montena, der als gewalttätiger Mensch gilt, wurde in Haft genommen, die Frau liegt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhause.

Kamen, 2. Aug. (Auch ein Rekord.) Von den 12 000 Bewohnern Kamens sind augenblicklich 374 Frauen und Männer über 70 Jahre alt. Die große Zahl dieser hochbetagten Bürger legt ein Zeugnis davon ab, daß hier trotz der Zechenanlagen ein gesundes Klima herrscht.

Kamen, 3. Aug. (Ueberfall in der Nacht.) Als heute morgen gegen 1,30 Uhr der Kraftwagenführer Mürmann von hier mit seinem Bruder in einem Auto die Westenmauer in Richtung Lünen passierte, sprang unweit der Wirtschaft Stahl kurzerhand vom Bürgersteig herab der Bergmann Ferkau vor das Auto, das der Fahrer noch rechtzeitig zum Stehen bringen konnte. Als nun der Bruder des M. aus dem Auto stieg, um nach der Ursache des Aufenthaltes zu fragen, wurde er sofort von dem F. niedergeschlagen. Als nun sein Bruder zu Hilfe eilte, sahen sich beide auf einmal von etwa zehn Personen umringt, die auf sie einschlugen. Trotzdem glückte es beiden, sich zu dem Wagen durchzuringen und mit diesem schleunigst das Weite zu suchen. Von der Polizei konnte inzwischen ein Teil der Angreifer namentlich festgestellt werden.

Bergkamen, 2. Aug. (Vom Auto überfahren) wurde hier auf der Wernestraße der Invalide Ernst Stahlhut. Der Ueberfahrene wurde mit schweren Verletzungen unter dem sofort haltenden Personenauto hervorgeholt und dem Krankenhaus in Kamen zugeführt.

Werne a. d. L., 2. Aug. (Kündigungen.) Gestern wurde auf der Schachtanlage 1 und 2 der Zeche Werne 26 Arbeitern und auf Schacht 3 in Rünthe derselben Zeche 49 Arbeitern das Arbeitsverhältnis zum 15. August gekündigt. Als Grund wird die schwierige Absatzlage angegeben. Am selben Tage wurde auch die erste Feierschicht für den Monat August eingelegt.

❖ **Selm**, 3. Aug. (Auszahlung der Zusatzrenten im Bereiche des Amtsbezirks Bork) findet nicht, wie üblich, am 15. August, sondern bereits schon am Dienstag, den 14. August, im Gemeindegasthause in Selm-Beifang von 3—5 Uhr nachmittags statt. Die Ausweise sind dazu mitzubringen.

❖ **Selm-Beifang**, 3. Aug. (Beim Baden in der Lippe ertrunken.) Seit vergangenen Sonntag wurde der verheiratete Bergmann Plum von hier vermißt, der von einem Nachmittagsspaziergang nicht zurückgekommen war. Man fand nunmehr den Vermißten gestern Vormittag als Leiche in der Lippe vor, wo sie westlich der Betonbrücke der Zeche „Viktoria" geborgen werden konnte. Die Kleidung des Toten fand man ebenfalls an der Böschung vor und dürfte P., der mit einer Badehose aus Hemdentuch versehen war, beim Baden ertrunken sein. Den zahlreichen Familienangehörigen bringt man herzliche Teilnahme entgegen.

Westfalen und Rheinland.

Hagen, 3. Aug. (Typhusepidemie in Hohenlimburg.) In Hohenlimburg wurden in den letzten Tagen etwa 20 Typhusfälle festgestellt, von denen bisher zwei tödlich verlaufen sind.

Münster, 2. Aug. (Vom Anstreicher zum Opernsänger.) Für die nächste Spielzeit unseres Stadttheaters wurde der Tenor Paul Nölling aus Erkrath bei Düsseldorf verpflichtet. Eigenartig ist der Lebensweg dieses Mannes. In Erkrath war er Anstreichergeselle, widmete sich aber in seiner freien Zeit mit unermüdlicher Ausdauer dem Gesangsunterricht und sieht den Erfolg seiner mühevollen Arbeit darin, daß er zum 15. August seine Proben an unserer Bühne aufnimmt.

Bottrop, 2. Aug. (Schweres Grubenunglück auf der Zeche „Vereinigte Welheim".) Im Grubenbetrieb der Zeche „Vereinigte Welheim" ereignete sich heute nachmittag in schweres Unglück. Auf der siebten Sohle östlicher Richtung waren die Bergleute August Mische und Wilhelm Pfeiffer aus Gladbeck mit Reparaturarbeiten beschäftigt, als plötzlich die ganze Strecke zu Bruch ging. Der Bergmann Pfeiffer wurde auf der Stelle getötet, während der Bergmann Mische in lebensgefährlichem Zustand geborgen werden konnte. Er konnte lebend ins Krankenhaus gebracht werden. Doch ist jeden Augenblick sein Ableben zu erwarten. Beide Leute waren verheiratet. Die sofort benachrichtigte Bergpolizeibehörde hat die Untersuchung aufgenommen.

Wanne-Eickel, 2. Aug. (Eisenbahnräuber.) Der Wanner Kriminalpolizei gelang es, im Stadtteil Holsterhausen eine Diebesgesellschaft auszuheben, die in den vergangenen Monaten systematisch die Güterzüge auf der Strecke Wanne-Eickel beraubt hat. Als Zeitpunkt der Raubzüge benutzten sie die Nachtstunden. Sie kletterten auf die bei der Zeche „Julia" haltenden Güterzüge, die wegen Sperrung des Einfahrtsignals kurzen Aufenthalt nehmen mußten. In der Hauptsache sind ihnen Lebensmittel in die Hände gefallen.

Bochum, 2. Aug. (Ein Falschmünzer verhaftet.) Auf dem Kirmesplatz in Bochum-Hordel wurde ein Erwerbsloser aus Wanne-Eickel bei der Ausgabe von falschen Einmark- und 50 Pfg.-Stücken festgenommen. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden die zur Herstellung von Falschgeld erforderlichen Werkzeuge gefunden. Der Verhaftete ist geständig, falsche Geldstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht zu haben.

Essen, 2. Aug. (Französischer Besuch im Ruhrbezirk.) Donnerstag traf ein vom französischen Arbeitsminister Loucheur ernannter Ausschuß in Essen ein, um unter Führung des Siedlungsverbandes das Wohnungswesen im Ruhrgebiet zu studieren. Die Mitglieder dieses Ausschusses, der aus höheren Beamten des Staats- und Kommunaldienstes sich zusammensetzt, haben vorher zu dem gleichen Zweck Frankfurt und Düsseldorf besucht. Donnerstag wurden die Gäste von der Stadt Essen empfangen.

Wetter-Ruhr, 3. Aug. (Leichenfund.) Gestern morgen gegen 6 Uhr wurde in der Nähe des Bahnhofs Wetter-Ruhr die nur mit Hemd und Hose bekleidete Leiche des Arbeiters Paul Eberlein aus Wetter gelunden. Die Leiche wem außer Kopfverletzungen Schnittwunden über dem rechten Arm und am Kinn auf. Man nimmt an, daß ein Verbrechen vorliegt.

Köln, 2. Aug. (Ein rasender Liebhaber.) Ein 24-jähriger Drahtbinder aus der Kyffhäuserstraße geriet mit seiner Braut in Streit, wobei er sie mit einem Stock auf den Kopf schlug, so daß sie dem Hospital zugeführt werden mußte. Der Bräutigam stürzte sich hierauf in den Rhein und ertrank.

Köln, 3. Aug. (Verunglückte Keglerfahrt.) Zehn Mitglieder eines hiesigen Kegelklubs hatten mit einem schweren Lastkraftwagen eine Fahrt nach der Mosel unternommen. Infolge Versagens der Steuerung rannte der Wagen auf der Straße zwischen Namedy und Andernach gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Alle Insassen wurden auf die Straße geschleudert, aber größtenteils nur leicht verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes traten die meisten Kegelbrüder die Heimreise mit der Bahn an. Der Führer des Wagens wurde erheblich verletzt. Ein Glück war es, daß der Wagen gegen den Baum fuhr, sonst wäre er in den Rhein gefahren.

Koblenz, 3. Aug. (Brand des Koblenzer Stadtwaldes.) Am Dienstag morgen brach im Koblenzer Stadtwald, wahrscheinlich durch fliegende Funken des vorbeifahrenden Personenzuges, ein großer Brand aus. Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich wegen des steil abfallenden Hanges sehr schwierig. Die Wehren mußten sich darauf beschränken, die rund umliegenden Schonungen zu schützen und so ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern. Es fielen dem Brand über 30 Morgen Wald zum Opfer.

Frankfurt a. M., 2. Aug. (Ein zweites Todesopfer.) Der Geschäftsführer Schmitt der Warenversandgesellschaft, der den Inhaber der Firma Hamel erschossen und zwei andere Personen schwer verletzt hatte, ist den Verletzungen, die er sich nach dem Attentat auf seine Direktion selbst beibrachte, erlegen.

Rockenhausen (Pfalz), 3. Aug. (Mord und Selbstmord.) Ein 21jähriger Knecht erschoß in der vergangenen Nacht im Walde von Nußbach seine 17jährige Geliebte und machte dann seinem Leben durch einen Kopfschuß ein Ende. Der Grund zur Tat liegt in Hindernissen, die die Eltern einer Heirat entgegensetzten.

Theater, Kunst u. Wissenschaft

Odeon-Palast Dortmund.

Gastspiel der großen Peltini-Ausstattungs-Revue

Im Flug um die Welt

in 26 Bildern.

Von Hans Pflanzer und Jansen-Jacobs. Musik von Fr. W. Rust.

Wenn die früheren Revue-Gastspiele im Odeon-Theater „fesch", „sehr feesch" waren, so kann man von der Peltini-Ausstattungs-Revue mit ruhigem Gewissen behaupten, daß sie „noch feeescher" ist. In 26 wundersamen Bildern erlebt man einen unvergeßlichen Flug um die Welt, sieht das leichtlebige Künstlervölkchen in der Garderobe des Odeon-Theaters, wirft einen Blick hinter die Kulissen, erlebt ein Theater im Theater, fährt bei Mondschein an Bord eines Vergnügungsdampfers der Red-Star-Linie nach Andalusien, verlebt eine Nacht am Spieltische in Monte Carlo oder Venedig, ergötzt sich an den munteren Spielen verwegener Cowboys, um zum Schluß wieder glücklich auf einem Silberschloß zu landen. Direktor Max Peltini ist die Seele des Ganzen. Ihm zur Seite steht eine Elite erster Kräfte wie Gretl Eriks, der blendende Gesangsstar der Revue, Lotte Zara, Sascha Ceera und Marga Graf, die reschen Soubretten, das sensationelle Tänzerpaar Lo Castini und Tschetschorke vom Skala-Theater in Kopenhagen, die rassige Solotänzerin Ellen Saint-Cloud, der originelle Komiker Max Mendsen u. a. m. 16 bildhübsche Tanzgirls, hübsch an- und noch hübscher ausgezogen, vervollständigen das Ensemble, das zu den besten gehört, die wir bisher auf der Odeon-Bühne gesehen. Unter Vermeidung alles Kitschigen legt die Gastspieldirektion Peltini Wert auf prunkvolle Ausstattung u. künstlerisch hochstehende Leistungen der Solokräfte. Vor allen Dingen muß den beiden Tanzattraktionen Lo Castini-Tschetschorke und Ellen Saint-Cloud höchstes Lob gezollt werden. Von nachhaltigstem Eindruck ist ihre unvergleichliche Tanzszene „Vision", ein phantastisches Spiel mit dem Tode nach der Musik von Saint-Saens, das mimodramatisch wie choreograph als eine Meisterleistung Lo Castinis angesprochen werden kann. Ellen Saint-Clouds Wege zur Kraft und Schönheit bilden eine wahre Augenweide für beiderlei Geschlecht. Es würde zu weit führen, alle die Schönheiten des schmissigen Werkes aufzuzählen, erwähnt sei nur die prickelnde Musik und der goldene Humor, der Szene um Szene wie ein roter Faden durchzieht. Geradezu zwerchfellerschütternd ist der Dialog Peltinis mit der italienischen Diva vom Zuschauerraum aus. Tränen der Heiterkeit werden gelacht. Wer sich deshalb, fernab der Tretmühle des Alltags, im Reiche der leichtgeschürzten Muse ein paar frohe und selten genußreiche Stunden gönnen will, besuche dieser Tage die große Peltini-Revue im Dortmunder Odeon-Palast. Er wird entzückt sein von dem Farbenrausch, der sich dort seinen Augen zeigt und Herz und Sinn gefangen nimmt.

Billig und gut!



Küche natur kief., 1 Büfett, 160 cm breit, 1 Anrichte, Oberteil geschlossen, 1 Tisch, 2 Linoleum-Stühle . . . . . Mark **425.-**

Möbellager Industrie

185 Küchen u. Schlafzimmer

DORTMUND

Etagenlager — Brückstraße 42, 1. Etage, Eingang Gerberstraße 15 — Toreingang

Kein Laden! Kein Laden!



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

17 (Nachdruck verboten.)

VII.

Lugano schmückte sich zum nahen Pfingstfeste. Die Natur prangte im frischen grünen Festkleide. Der volle Reiz des Südens, gemischt mit der stolzen Herbheit der nahen Alpenwelt, lag über den Ufern des Sees ausgebreitet. Eine lichte, sonnige, farbenprächtige Welt, vom Zauber des Frühlings umfangen.

Die kleine Isolde von Hartungen war mit ihrer französischen Erzieherin in Lugano eingetroffen. Der Professor selbst hatte sein Töchterchen von der Bahn abgeholt und ins Sanatorium gebracht. Es war ein zartes, graziöses und sehr hübsches Kind. Das liebliche Kindergesicht wurde von einer Fülle blonder Locken umrahmt und die blauen, etwas altklug blickenden Augen gaben ihm einen zarten Reiz.

Isolde sah ihrem Vater nicht ähnlich, und doch kamen ihre Züge Carmen bekannt und vertraut vor. Sie freundete sich schnell mit dem Kinde an, das ihr zutaulich entgegenkam und bald eine fast überschwengliche Zuneigung zu ihr faßte.

Mademoiselle Perette hatte Mühe, ihren Zögling zurückzuhalten, damit das Mädchen der angeschwärmten Schwester nicht auf Schritt und Tritt nachlief und sie bei ihren Obliegenheiten störte.

Die Gäste des Sanatoriums bewarben sich alle mehr oder minder um die Gunst der Kleinen. Sie war ein so nettes Spielzeug und eine angenehme Abwechslung. Klein-Isolde aber machte ihre Unterschiede. Die alte Gräfin Braunfels, die sich wieder beruhigt hatte und nicht mehr daran dachte, das Sanatorium zu verlassen, hatte wenig Glück mit ihr, trotzdem sie mit allerhand Verführungskünsten und Süßigkeiten zu locken versuchte.

Mit einer Energie, die bei einem so jungen Kinde bewundernswert war, lehnte sie jedes Geschenk ab.

Der Papa hatte es ihr verboten, etwas anzunehmen! Sie schien einen riesigen Respekt vor ihrem Vater zu haben und liebte ihn mit schwärmerischer Zärtlichkeit.

Hartungen, der sonst nur Sinn und Zeit für seine Arbeit und seinen Beruf hatte, widmete ihr jetzt einen großen Teil des Tages.

Er schien in dem Verkehr mit seinem Kinde wie ausgewechselt zu sein. Seine Miene hatte sich aufgehellt und seine Stimme klang weich und zärtlich, wenn er mit ihr sprach.

Man sah ihn oft stundenlang mit seinem Töchterchen im Park zusammen, oder er nahm es mit in die Stadt auf den Markt, kaufte ihm Obst und Spielsachen, ruderte es auf dem See spazieren.

Bei allen diesen Ausflügen war die französische Bonne nie zugegen. Er wollte wohl lieber mit seinem Kinde allein sein.

Eines Tages — Carmen hatte Isoldchen gerade gebadet und saß nun, mit dem Kinde auf dem Schoß, am Fenster, während sie es abtrocknete und frottierte — schlang Isolde plötzlich mit einer leidenschaftlichen Bewegung die Arme um ihren Hals.

„Wenn ich doch immer bei dir bleiben könnte und nicht in die Pension zurückbrauchte."

„Ein unendliches Mitleid mit dem mutterlosen Kinde überkam Carmen und sie küßte es zärtlich.

„Du kommst zu den großen Ferien im Sommer wieder, Liebling," versuchte sie zu trösten. Doch Isolde schüttelte das Köpfchen.

Ich möchte immer bei dir bleiben, bei dir und Vati, das wäre so schön, so schön wie damals, als Mutti noch lebte und ich ganz klein war."

„Erinnerst du dich noch an deine Mutti?" fragte Carmen ablenkend.

„Gewiß — ich war ja schon über drei Jahre alt. Mutti war lieb und schön und küßte mich und spielte mit mir. Manchmal aber war sie traurig und weinte. Dann ging sie ans Klavier und sang — sie sang so wundervoll — und hinterher war alles wieder gut und sie lachte wieder.

„Wie gut du das noch alles weißt, Isolde. Aber nun sollst du nicht mehr daran denken und auch wieder lustig sein. Deine liebe Mutti ist jetzt im Himmel und sieht auf dich herab und freut sich über dich."

„Ja — ist sie im Himmel? Weißt du das bestimmt?" fragte Isolde jetzt kindlich und doch mit einem frühreifen, grüblerischen Zug um den kleinen Mund.

„Gewiß, mein Kind," antwortete Carmen fest.

„Wenn ich Vati danach frage, wird er immer böse und schickt mich fort."

„Vati ist wohl nur traurig," verbesserte Carmen.

„Nein, böse," beharrte die Kleine. „ich darf nie von Mutti sprechen.

„Armes Kind," dachte Carmen und drückte Isolde noch fester an sich.

Also so tief war sein Schmerz um die verlorene Gattin, daß er nicht einmal zu seinem Kinde von ihr sprechen mochte! Von ihrem Standpunkte aus war ihr ein so herber, verschlossener Schmerz allerdings unverständlich. Sie meinte, daß ein Trost darin liegen müßte, von einem lieben Verstorbenen zu sprechen. Ein Mann, besonders einer von Hartungens Charakter, mochte anders darin empfinden.

Während solche Gedanken sie beschäftigten, versuchte sie das Kind auf ein anderes Thema zu bringen. Sie erzählte ihm allerlei, scherzte und lachte mit ihm, und nach Kinderart hatte Isolde bald ihren Kummer vergessen.

Am Nachmittag machte Carmen während ihrer freien Zeit im Park ihren gewohnten Spaziergang, den sie bis zum Ufer des Sees ausdehnte.

Da sah sie in geringer Entfernung den Professor mit Isolde neben einem Barkenvermieter stehen und mit diesem verhandeln.

Schnell wollte sie umkehren, doch Isolde hatte sie bereits bemerkt und eilte mit einem Freudenruf und ausgestreckten Aermchen auf sie zu.

Eine zärtliche Umarmung folgte.

Hartungen hatte sich umgewandt und die kleine Szene beobachtet. Nun kam auch er langsam näher.

Isolde flog ihm entgegen und drängte sich mit stürmischer Bitte an ihn:

„Nicht wahr, Vati — Schwester Carmen begleitet uns nach Melide?"

Hartungen machte ein etwas betroffenes Gesicht.

„Das wird nicht angehen, mein Kind. Schwester Carmen hat etwas anderes vor."

Isolde sah bittend zu Carmen auf.

„Nicht wahr, du hast nichts anderes vor — du kommst mit uns?"

Carmen geriet in Verlegenheit; sie hatte die Ablehnung des Professors wohl herausgefühlt. Er wollte nicht, daß sie mitkam, denn er war lieber allein mit seinem Kinde.

Sie beugte sich zu dem Kinde herab und sagte tröstend:

„Ein andermal, Isoldchen!"

„Ein anderes Mal," wiederholte Hartungen mit seltsamem Tonfall. „Wissen Sie nicht, Schwester, daß Isolde bereits morgen nach Genf zurückkehrt?"

Schnell sah sie zu ihm auf. Sie verstand ihn nicht.

„Doch — ich weiß es, Herr Professor," entgegnete sie etwas unsicher.

„Nun also — warum versprechen Sie dem Kinde etwas, was Sie nicht halten können?"

Sie errötete und wußte nicht, was sie von diesem Vorwurf denken sollte.

„Wenn Sie es wünschen, daß ich mitfahre, tue ich es natürlich herzlich gern," erwiderte sie.

„Nein," entschied er kurz, „Sie sollen sich keinen Zwang auferlegen, sondern Ihre Freistunden nach eigenem Gefallen ausnützen. — Komm, Isolde, sei artig, quäle die Schwester nicht länger."

Carmen glaubte eine leichte Gereiztheit durch seine Worte zu hören, und ihr Herz pochte stärker. Sie wandte sich an das ganz betrübt dreinschauende Kind:

„Ich fahre mit, Isoldchen."

Mit einem Jubelschrei sprang die Kleine auf sie zu und wollte sie schier erdrücken mit den kleinen Händen.

Carmen machte sich lachend frei und folgte dem voranschreitenden Professor, der kein Wort auf ihre Zusage erwidert hatte, mit dem Kinde an der Hand nach der Barke.

Schweigend reichte er ihr die Hand und half ihr einsteigen, hob sein Kind hinein und folgte.

Bald darauf flog die Barke mit dem hellen Sonnendach, von den sehnigen Armen eines Italieners gerudert, in den See hinaus.

Es war ein warmer, sonniger Nachmittag. Das blaue Wasser leuchtete, und wie Perlen rollten die leicht gekräuselten Wellen übereinander. Grüne, blühende Hänge, Berge und Ortschaften zogen vorüber.

Carmen sah dies alles mit einem wonnigen Empfinden und es auch wieder nicht.

Mechanisch antwortete er auf das lebhafte Geplauder der Kleinen, die sich bald an sie, bald an den Vater wandte und so eine Verbindung zwischen beiden herstellte, die direkt nicht angeknüpft wurde.

Hartungen saß, mit einem leichten, zerstreuten Lächeln seinem Kinde zuhörend, an die Seitenwand der Barke gelehnt, gegenüber und warf nur ab und zu ein kurzes Wort in die Unterhaltung. Dann verstummte er ganz.

Carmen beschäftigte sich fast übereifrig mit Isolde. Es war, als ob sie damit etwas niederkämpfen wollte, was sie bedrückte. Sie erschien sich trotz aller Zärtlichkeit des Kindes wie ein störendes Element zwischer Vater und Tochter un wünschte fast, sie wäre zu Hause geblieben. Sein Schweigen verletzte sie überdies. Warum sprach er nicht mit ihr, und wenn es nur eine gleichgültige Phrase gewesen wäre?

Sie hob die Augen, die sie bisher beharrlich auf auf Isolde hatte ruhen lassen, zu ihm auf und begegnete seinem Blick.

Ihr Herz begann ganz unmotiviert zu klopfen, und ein rosiger Schimmer überzog ihre Wangen. Sekundenlang hielt sie diesem Blick stand, dann wandte sie sich wieder ab.

Wie mußten diese schier unergründlichen Augen aussehen, wenn sie in Leidenschaft blitzten, wenn ein Sturm seine Seele entfesselte oder wenn sie aufflammten, gleichviel von welchem Feuer entfacht? Es lag etwas dahinter wie ein Geheimnis, daß sie nicht zu ergründen vermochte.

„Was ist dir, Schwester Carmen? Warum bist du plötzlich so ernst und still?" riß sie Isoldens Stimmchen aus ihrem Grübeln auf, und nun erst wurde sie sich ihrer törichten Gedanken bewußt.

Sie warf einen verstohlenen Blick zu Hartungen hin. Der aber saß mit geschlossenen Augen nach der anderen Seite gewandt.

Da kam ein befreiender Atemzug aus ihrer Brust und ihr helles klingendes Lachen hallte weit über den See hinaus.

Wie aus einem Traum erwachend fuhr der Professor herum und starrte sie an, verwundert, fassungslos, als passe dieses Lachen nicht in seine Gedanken.

Plötzlich riß er mit einer leidenschaftlichen Bewegung sein Kind an sich, so daß die Barke ins Schwanken geriet, und befahl dem Italiener mit rauher Stimme, umzukehren und heimzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

Drittes Blatt. Nr. 182

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Samstag, den 4. August 1928

Westfalen / Rheinland

Hörde. (Aus dem zweiten Stockwerk eines Krankenhauses tödlich abgestürzt. Am Sonntag abend wollten sich vier Kranke aus dem St. Josephs-Hospital Hörde heimlich entfernen. Sie banden mehrer Bettücher zusammen und versuchten, sich aus einem Fenster der zweiten Etage des Krankenhauses herunterzulassen. Dabei riß eines der Betttücher und ein Bergmann aus Bergbofen bei Hörde stürzte tödlich ab.

Hagen. (Beinahe zweimal verurteilt.) Mit einem gewiß seltenen Falle hatte es das Hagener Schöffengericht zu tun. Ein wegen Betrugs und Diebstahls vorbestrafter Mann wurde aus der Strafhaft, die er z. Zt. in Aachen verbüßt, vorgeführt, um sich wegen Unterschlagungen zum Schaden einer Versicherungsgesellschaft zu verantworten. Nachdem die Anklage verlesen war, machte der Angeklagte dem Gericht die Eröffnung, daß er in dieser Sache bereits in Aachen zu 7 Monaten Gefängnis rechtskräftig verurteilt sei und daß es diese Strafe sei, die er augenblicklich verbüße. Diese Erklärung rief allgemeines Erstaunen hervor. Nach einer näheren Nachprüfung des von dem Angeklagten eigens mitgebrachten und vorgezeigten Urteils stellte das Gericht fest, daß die Aussagen des Angeklagten richtig waren.

Hagen. (Durch Starkstrom getötet.) Im Umformerwerk Schützenhof der Vorortbahn Haspe-Voerde-Breckerfeld geriet ein Monteur beim Umschalten des Starkstromes mit beiden Händen in die Leitung. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche mußten nach 2 Stunden aufgegeben werden, da infolge der sehr starken Verbrennungen der Tod inzwischen eingetreten war.

Hohenlimburg. (Ein gerissener Steuerhinterziehungsbetrug.) Ueber Unterschlagungen bei der Sparkasse der Stadt Hohenlimburg bei Hagen waren dieser Tage aufsehenerregende Meldungen verbreitet. Es hieß zuerst, mehrere hunderttausend Mark seien veruntreut. In Wirklichkeit handelt es sich um Unregelmäßigkeiten, die nur zum Teil zum Nachteil der Sparkasse gehen. Im wesentlichen kommt Begünstigung von Steuerhinterziehungen in Betracht. Die Finanzbehörde ist nämlich hinter die Schliche eines Hagener Drogisten gekommen, der rund 200 000 Mark auf 20 Bücher mit fingierten Namen verteilt hat, um der Steuerbehörde ein Schnippchen zu schlagen. Zu den Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen ließen sich verleiten der Sparkassendirektor Rust und der Hauptbuchhalter Füllgraf. Nach der Mitteilung des Bürgermeisters von Hohenlimburg sind einige Dutzend Fälle festgestellt, wo die Spareinlagen auf Namen und Bezeichnungen angenommen sind, die den Namen der wirklichen Einleger nicht entsprechen.

Herford. (Ein Wirbelsturm deckt die Häuser ab.) Sonnabend mittag wurde die Gemeinde Schweicheln, an der Strecke Herford—Löhne—Hannover, von einer Windhose heimgesucht, die in Begleitung eines Gewitters hereinbrach. Hunderte von alten Bäumen wurden entwurzelt. Der schwerste Schaden wurde in der Gemeinde selbst angerichtet, wo über 20 Häuser völlig abgedeckt wurden. In verschiedenen Häusern stürzten infolge des zugleich niedergehenden wolkenbruchartigen Regens die Decken ein, doch wurde niemand verletzt. Auch auf den Feldern wurde großer Schaden angerichtet.

Bielefeld. (Motorradunfall.) Ein aus Oelde kommender Lastkraftwagen stieß auf der Straße nach Brockhausen in einer scharfen Kurve mit einem Motorradfahrer zusammen. Bei dem starken Anprall wurde der Motorradfahrer auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Borken. (Ein unglücklicher Schuß.) Im benachbarten Gemen schoß der Sohn einer Witwe vom Garten aus mit einer Flobertbüchse auf Fische. Ein abgeprallte Kugel traf hierbei ein am Ufer sitzendes Kind. Die Kugel war dem Kleinen in den Kopf geflogen. Nach einer sofort vorgenommenen Röntgenaufnahme hat sich ergeben, daß Gehirnteile nicht verletzt sind, sodaß das Kind mit dem Leben davonkommen wird.

Rheine. (Brand in einer Kirche.) In dem 6 Kilometer entfernt liegenden Neuenkirchen entstand am Dienstagvormittag gegen 10 Uhr in der neuen Pfarrkirche im Dachstuhl über dem Hochaltar ein Feuer. In sehr kurzer Zeit quoll aus dem ganzen Dach so dicker Qualm, daß es anfangs schien, als ob die ganze Kirche in Flammen stand. Die Neuenkirchener Feuerwehr war bald zur Stelle, konnte aber des Feuers nicht Herr werden. Inzwischen trafen die Wehren aus Rheine und Wettringen ein, und mit vereinten Kräften gelang es schließlich, das Feuer, das sich auf den westlichen Flügel auszubreiten versuchte, auf Apsis und Chor zu beschränken. Diese Dächer brannten vollständig nieder. Die gewaltigen Wassermassen richteten an dem Gewölbe über dem Hauptaltar großen Schaden an. Kurz nach Mittag konnte das Feuer völlig gelöscht werden. Den entstandenen Schaden schätzt man auf 50 000 RM. Die Entstehung des Brandes ist noch nicht geklärt. Es wird vermutet, daß das Feuer durch die Stichflamme einer Lötlampe entstanden ist.

Detmold. (Motorradunfall.) Auf der Landstraße bei Oerlinghausen stieß ein Motorradfahrer, ein Kaminfeger aus Holzhausen, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Dabei kam er zu Fall, erlitt schwere Verletzungen und war auf der Stelle tot. Der Beifahrer aus Holzhausen erlitt ebenfalls schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Langendreer. (Schwerer Unfall eines Bergarbeitertransportautos.) Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am Samstag auf der Hauptstraße in Langendreer ein schweres Autounglück, das 8 Leicht- und 2 Schwerverletzte forderte. Ein Transportwagen der Firma Graff aus Annen, der die auf den hiesigen Zechen beschäftigten Bergarbeiter von Wegern, Eßborn und Annen zu ihren Arbeitsstellen brachte, stieß mit einem Taxameterauto zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Transportwagen mit 14 Insassen umschlug. Die Verletzten wurden sofort dem hiesigen Knappschaftskrankenhaus zugeführt.

Duisburg. (Eine seltene Jagd.) Ein seltenes Schauspiel bot sich in den späten Abendstunden des Sonntag Passanten an der Ecke König- und Saarstraße. Vor einiger Zeit war einem Schiffer aus dem hiesigen Hafen ein Seehund ausgebrochen. Bis zum gestrigen Abend hatte man von dem Tier nirgends etwas wahrnehmen können. Durch Zufall beobachteten Passanten, wie sich ein Seehund an der eingefriedeten Rasenfläche an der Saarstraße zu schaffen machte. Sofort setzte eine wilde Jagd ein, an der außer Straßenpassanten mehrere Polizeibeamte teilnahmen. Nach etwa einer halben Stunde gelang es, das Tier mittels eines Korbes und einer Decke einzufangen. Das seltene Jagdobjekt trat unter polizeilicher Bedeckung seinen Weg zum nächsten Polizeirevier an und wartet dort darauf, seinem rechtmäßigen Herrn wieder zugeführt zu werden.

Bochum. (Zwei Jahre Schrebergartenverein „Lohberg".) Vor nunmehr fast drei Jahren entstand aus kleinsten Anfängen heraus am Lohberg eine Schrebergärten-Kolonie, die sich heute mit der recht stattlichen Anzahl von nicht weniger als 84 Gärten zu einer Anlage von nicht zu unterschätzender Bedeutung entwickelt hat. Der gestrige Sonntag fand den Lohberger Schrebergarten im Zeichen eines bedeutsamen Festes: zwei Jahre sind ins Land gegangen, seit sich die Schrebergärtner am Lohberg zu einem Verein zusammengeschlossen haben, dessen rührriger Vorsitzender Bierbrauer es verstanden hat, die Belange der Mitglieder in vorbildlicher Form zu wahren. — Ein fröhliches Leben entwickelte sich, als der Festzug der Kinder durch die buntbewimpelten Gärten erfolgt war. Kasperle-Theater für die Kleinen, Musik und Tanz für die Erwachsenen. Im Vordergrund des Interesses steht für die Lohberger Schrebergärtner die Frage eines größeren Kinderspielplatzes, an dem es bitter mangelt; mit Sorge erfüllt weiter die Tatsache die Herzen der Kolonisten, maß mit der Verwirklichung der Bochumer Zentralbahnhofspläne das Gelände von der Reichsbahn benötigt wird. Diese Frage ist jedoch nicht akut zu nennen: Macht die Reichsbahn in dem von ihr angeschlagenen Tempo weiter, so hat es noch gute Weile!

Essen. (Der Femeleutnant Schulz im Essener Gefängnis.) Seit einigen Tagen befindet sich der Oberleutnant Schulz im Essener Gerichtsgefängnis. Bekanntlich ist die über Schulz verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden. Im Rahmen des Amnestieerlasses soll die Zuchthausstrafe in Gefängnis umgewandelt werden, deren Höhe noch nicht festgesetzt ist. Schulz war vor einiger Zeit im Zuchthaus zu Münster untergebracht und wurde von dort vor kurzem in die Strafanstalt Lüttringhausen zur weiteren Strafverbüßung überführt. In den letzten Tagen der vorigen Woche ist er nach Essen transportiert worden. Daß er dauernd im hiesigen Gerichtsgefängnis bleiben soll, läßt sich nicht annehmen. Denn das Essener Gerichtsgefängnis ist für die Verbüßung derart hoher Strafen nicht geeignet. Allem Anscheine nach soll Schulz einstweilen hier verbleiben, bis sein Schicksal auf Grund des Amnestieerlasses durch justizministerielle Entscheidung endgültig entschieden wird.

Essen. (Gefährlicher Messerheld.) In der Nacht von Sonntag auf Montag gegen 2 Uhr überfiel der Arbeiter Friedrich B. aus der Scheerhofstraße den Händler Ignatz K., der die Geschwister Käthe und Elisabeth B. begleitete, und brachte ihnen gefährliche Messerstiche bei. Der Händler erhielt zwei gefährliche Stiche in den Kopf. Käthe B. je einen in die Schulter und Hüfte, Elisabeth B., mit der der Täter verlobt war, zwei in die rechte Brust. Schwer verletzt mußten die drei dem Krupp'schen Lazarett zugeführt werden. Der Täter wurde noch im Laufe der Nacht festgenommen.

Düsseldorf. Denkmalsweihe der 7er Artilleristen.) Grau liegen die Wolken über Düsseldorf, dem ehemaligen Standort der 7. Feldartilleristen. Fahnen wehen im Hofgarten, schwer vom Regen, schlagen sie, als ob sie wüßten, daß nicht Anlaß eine Freudenfeier war, sondern eine weihevolle Stunde des Gedenkens derer des 7. Feldartillerie-Regiments, die im Kampfe um ihre Heimat ihr Leben dahingaben. Es waren Stunden inniger Erhebung, die allen, die teil hatten, in lebendiger Erinnerung bleiben werden. Gegen 10 Uhr sammelten sich die Scharen treuer Waffenbrüder in der Reiterallee des Hofgartens. In strammem Schritt ging es hin zum ersten in Düsseldorf vollendten Regiments-Ehrenmal im Hofgarten, auf dem die Feuerkugel der Artillerie zum Himmel ragt. Eine große Anzahl Düsseldorfer Bürger nahm lebhaften Anteil an der Feier. Das Denkmal war von grünem Tannenschmuck umgeben. In kurzen Strichen gab Oberst a. D. v. Nachtigall ein Bild der Entstehungsgeschichte des Denkmals, das er dem Generalleutnant a. D. Freiherrn v. Reitzenstein als Vorsitzender des Bundes der Vereine ehemaliger Angehöriger des 7. Artillerie-Regiments übergab. Er dankte der Stadtverwaltung und den Stadtverordneten für die Ueberlassung des Platzes. Im Namen der Stadt übernahm Beigeordneter Dr. Thelemann das Denkmal in treue Obhut. Es folgte eine Reihe von Kranzniederlegungen. Marschkolonnen formierten sich, unter Musikklängen ging es zum Planetarium, wo Freiherr von Reitzenstein die Parade abnahm. In der Rheinterrasse fand eine Erinnerungsfeier statt. Treffende Worte fand Major a. Dr. Haarmann, der Vorsitzende des Vereins der Offiziere des ehemaligen 1. Westfälischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7 nochmals im Gedenken der gefallenen Kameraden. Der 1. Vorsitzende der Vereinigung Angehöriger des ehemaligen Feldartillerie-Regiments Nr. 7 Heinrich Reismann-Düsseldorf konnte eine Reihe Ehrengäste begrüßen, so vor allem Exz. Freiherr v. Reitzenstein, Exz. Generalleutnant Ceberheim, Oberst Exner von den ehemal. 16ern, der Stadtverwaltung und besonders die Abordnung der Traditionsbatterie Nr. 6.

Düsseldorf. (Riesenunterschlagungen in der Provinzialheilanstalt.) Die Untersuchung der Angelegenheit der Unterschlagungen des bei der Provinzialheilanstalt angestellten Obersekretärs Leven fördert geradezu erschreckende Ergebnisse zutage. Die Akten türmen sich zu Bergen. Man kann annehmen, daß der Fall Leven, wenn alles aufgeklärt ist, sich fast ebenbürtig neben den Fall des Obersekretärs der Düsseldorfer Regierung, Gerlichs, stellen wird, der über 700 000 ℳ unterschlug. Wie wir erfahren, hat Leven, der jahrelang ein üppiges Schlemmerleben mit seinen Geliebten führte, von dem seine Familie nichts ahnte, mit seinen Unterschlagungen bereits im Jahre 1914 (!) begonnen. Und vor kurzem erst wurde man auf sein Tun aufmerksam, vor wenigen Wochen erst wurde er verhaftet. Das spricht Bände. Während die ersten Nachrichten von Unterschlagungen in Höhe von 60 000 Mark sprachen und später von 90 000 gesprochen wurde, steht jetzt fest, daß diese Summen nur einen Bruchteil der veruntreuten Riesensumme ausmachen. Einige wenige Einzelfälle, die in den letzten Tagen aufgedeckt wurden, ergaben allein Unterschlagungen von 180 000 Mark zum Schaden der Provinzialverwaltung — über die zuerst gefundenen Fälle hinaus. Man darf gespannt sein, ob die Provinzialverwaltung die Düsseldorfer Regierung übertrumpfen wird. Bezüglich der Länge der Zeit hat sie schon einen Vorsprung. Gerlichs stahl unentdeckt „nur" vier Jahre, Leven etwa 14 Jahre!

Der schönste Barockbau Westfalens

Schloß Nordkirchen

Wo heute Nordkirchen liegt, reihte sich ursprünglich, ehe Kirche, Dorf und Schloß da waren, Bauernhof an Bauernhof. Gerade an der Stelle, wo heute das Schloß steht, lag ein Ober, oder Schulzenhof, zu dem 33 Unterhöfe gehörten. Anfangs Eigentum eines sächsischen Edlen, wurde er nach der Unterwerfung dieses Volksstammes von Karl dem Großen der Kirche in Münster geschenkt und von dem Bischof Ludger der von ihm gegründeten Abtei Werden a. d. Ruhr überlassen. Um das Jahr 1000 errichtete der Abt von Werden auf diesem Oberhofe eine Fronhofs- oder Eigenkirche, die von der Pfarrei Werne a. d. Lippe abgetrennt und zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. Darum ließen sich im Laufe der Zeit Handwerker und Krämer nieder, die Bauern der Umgegend errichteten dort kleine Häuser, wo sie des Sonntags nach dem Gottesdienst und vornehmlich in Zeiten der Not Unterkunft fanden, so daß hier neben den Einzelhöfen allmählich eine neue Siedlung entstand, die zum Unterschied von der gleichen, weiter nördlich gelegenen Gründung („Südkirchen") „Nordkirchen" genannt wurde.

Im Jahre 1393 wurde dieser Oberhof, auf dessen Grunde die Kirche, der Pfarrhof, sowie die Häuser der Krämer und Handwerker lagen, mit den zugehörigen Unterhöfen dem in der Nähe angesessenen Geschlechte von Morrien vom Abte zu Werden für eine Schuldsumme verpfändet und 1444 in Erbpacht gegeben. Im Jahre 1561 kauften dann die Herren von Morrien die Pachtsumme ab und wurden so Eigentümer des Hofes mit dem gesamten Zubehör. Schon kurz nach der Verpfändung kamen die neuen Besitzer um die Erlaubnis ein, auf dem Grunde des Hofes ein festes Haus errichten zu dürfen, die ihnen von dem Abte zu Werden 1398 erteilt wurde. So entstand 1400 neben der Kirche und den umliegenden Häusern eine Wasserburg, deren Gräben östlich vom Schlosse noch heute zu sehen sind. Weil nun die Sicherheit des Schlosses von der Kirche und dem Dorfe, die unmittelbar daran stießen, gefährdet wurde, indem zur Zeit der Fehde der belagernde Feind darin Deckung fand, entschloß sich der Besitzer, das Gotteshaus samt dem Pfarrhof niederzulegen und etwa einen Kilometer nordwestlich wiederaufzubauen (1516—1522). Selbst die Gebeine der Verstorbenen wurden ausgegraben und auf dem neuen Friedhof beigesetzt, und so entstand auf neuer Stätte das neue Dorf Nordkirchen, in dem am 11. Juni 1536 zum ersten Male Gottesdienst gehalten wurde. An der Stelle, wo die Kirche des alten Dorfes gestanden hatte, wurde eine Kapelle gebaut, aber weil auch diese dem Feinde Unterkunft und Schutz bieten konnte, wurde sie 1607 mit Genehmigung des Papstes abgebrochen und auf der Stätte des Altars, nach der Vorschrift des Konzils von Trient ein Kreuz errichtet, das noch heute dort zu sehen ist.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts starb das Geschlecht derer von Morrien im männlichen Stamme aus, und so kamen die Güter durch Heirat in den Besitz des Grafen von Hamilton, der sie am 24. Oktober 1664 für 250 000 Reichstaler an den Fürstbischof von Münster Friedrich Christian von Plettenberg-Lenhausen, verkaufte. Diesem flossen infolge der politischen Händel seiner Zeit reiche Geldmittel zu und so war er imstande, zur Abrundung auch noch die adligen Häuser Meinhövel, Grotehus und Ahlrodt für 90 000 Reichstaler aufzukaufen. Sämliche Güter vereinigte er zu einem Fideikommiß und bestimmte zu seinem Erben seinen Neffen Wilhelm Ferdinand von Plettenberg-Lenhausen.

Die Burg Nordkirchen war zu ausschließlich kriegerischen Zwecken erbaut worden, auf Wohnlichkeit und Behaglichkeit war dabei keine Rücksicht genommen, und so genügte sie nicht mehr den verfeinerten Anforderungen des 18. Jahrhunderts. Daher entschloß sich Friedrich Christian zum Neubau. Die alte Burg wurde niedergelegt, selbst die Fundamente wurden ausgebrochen und die Steine wieder verwandt, so daß heute davon nur mehr die Gräben zu sehen sind, und ein neues Schloß wurde westlich davon errichtet. Umfangreiche Vorbereitungen mußten getroffen werden. Ziegeleien wurden angelegt, Hausteine aus den benachbarten Höhen gebrochen und Bäume in großer Zahl in den Wäldern gehauen. Am 13. Juni 1703 wurde der Grundstein gelegt. Die Pläne entwarf der Baumeister Pictorius. Nach dem Tode des Fürstbischofs trat seinem Neffen Wilhelm Ferdinand, der die großen Nordkirchenschen Güter geerbt hatte, Johann Konrad Schlaun als Berater zur Seite. Neben dem Schlosse entstanden nacheinander der Pferdestall und die Reitschule, die Oranienburg (Casino), Orangerie und Fasanerie. Das Innere des Schlosses wurde mit Stuckornamenten, Deckengemälden, Holzschnitzerein und Kaminen ausgeschmückt, kostbares Hausgerät angeschafft, und wertvolle Kunstgegenstände (Gemälde und Plastiken) wurden in ganz Europa zusammengekauft, so daß sich nur wenige Schlösser mit Nordkirchen messen konnten. Durch gewaltige Erdbewegungen wurden Teiche und Gräben ausgehoben, und um das Schloß wurde ein Park nach den Vorbildern in Brühl und Bonn angelegt, der an Versailles, dem Lieblingssitz Ludwigs 14. erinnerte.

Dieser glänzende Herrensitz entsprach der Stellung, die sein Besitzer, der Reichsgraf Wilhelm Ferdinand von Plettenberg-Lenhausen, zu seiner Zeit einnahm. Er war der erste Minister des Kurfürsten Klemens August von Köln aus dem Hause Wittelsbach, ein einflußreicher Diplomat im Dienste Oesterreichs. Als es ihm gelang, den Kurfürsten Erzbischof Klemens August von Köln zur Anerkennung der pragmatischen Sanktion zu bestimmen und so auf die österreichische Seite zu ziehen, stand er auf dem Gipfel seiner Erfolge. Aber schon bald gewann am kurfürstlichen Hofe in Bonn wieder die bayrisch-französische Partei die Oberhand und verdächtigte den Minister, so daß Klemens August ihm im Jahre 1733 in der ungnädigsten Form den Abschied gab. Verärgert ging er nach Wien an den kaiserlichen Hof, fand aber auch hier nicht den erhofften Dank, sondern wurde mit dem einflußlosen Posten eines kaiserlichen Gesandten am päpstlichen Hofe in Rom abgefunden. Kaum waren die umfangreichen Vorbereitungen zur Reise nach dem Süden beendet da starb Ferdinand am 18. März 1737.

Er hinterließ eine große Schuldenlast, die durch die kostspieligen Bauten und die üppige Hofhaltung hervorgerufen war. Aber allmählich gelang es der Witwe durch äußerste Sparsamkeit einen Teil dieser Schulden zu tilgen, sogar durch Verkauf der Kunstgegenstände und des Hausrats, die für Rom bestimmt waren. Sein Sohn und Nachfolger Franz Joseph, der mit der Tochter eines österreichischen Adeligen vermählt war, lebte fast ständig in Wien, da es seiner lebenslustigen Gattin in dem einsamen Nordkirchen nicht gefiel. Hier starb er 1773.

Ihm folgte im Besitze der Nordkirchenschen Güter sein Enkel Maximilian Friedrich, der in unsinniger Verschwendung alles Gut, das nicht gesetzlich gebunden war, verpraßte, so daß von den einst so reichen Besitzungen der Familie nur Trümmer übrig blieben. Als er im Jahre 1813 in Münster starb, hinterließ er als Erbin nur eine Tochter. Da die Witwe sich an den österreichischen Major Graf Stolberg-Stolberg wieder verheiratete, wuchs die Tochter in den Garnisonen ihres Stiefvaters auf und lernte hier den ungarischen Grafen Esterhazy-Galantha kennen, mit dem sie sich im Jahre 1833 vermählte. Beide weilten gern und oft in Nordkirchen; unter ihnen wurden im Schloß manche Umbauten vorgenommen und der Park wurde in einen englischen Garten umgewandelt. Die Gräfin starb 1861, ihr Gatte folgte ihr im Jahre 1885. Ihr Sohn und Erbe, Graf Nikolaus, starb 1897 kinderlos und hinterließ Nordkirchen seinem Vetter Moritz Esterhazy. Nach dessen frühem Tode (1900) führte die Witwe für den minderjährigen Sohn Paul die Verwaltung, bis sie 1903 das Schloß mit den zugehörigen Gütern an den Herzog Engelbert von Arenberg verkaufte. Dieser ließ unter kunstverständiger Leitung Um- und Neubauten im Schloß, und in den Nebengebäuden vornehmen und den englischen Garten nach den wiedergefundenen alten Entwürfen vollständig umgestalten, so daß es schien, als solte Nordkirchen unter der neuen Herrschaft die frühere Bedeutung wiedergewinnen. Aber im Kriege stockten die Arbeiten, und die Ereignisse seit dem Zusammenbruch haben den Besitzer veranlaßt, das Schloß, an das die Industrie immer mehr heran rückt, zu räumen und der Reichspostverwaltung als Erholungsheim für die Beamten zu überlassen. So gewinnt auch der Staat ein Interesse an der Erhaltung des Schlosses und seine Pflicht ist es, dafür zu sorgen daß nicht dieser Prachtbau aus der Zeit des vlämisch-westfälischen Barocks allmählich dem Verfall entgegengeht.

Dr. L.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen gegen die Besetzung des Rheinlandes und das Unrecht von Versailles.

Im Anschluß an die Bundestagung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener fand kürzlich auf der Burg zu Nürnberg eine öffentliche Kundgebung der „Deutschen Kriegsgefangenenliga" statt, bei der Vertreter der Kriegsgefangenenverbände aus den besetzten Gebieten im Rheinland und der Pfalz, dem Saargebiet, aus Danzig und Ostpreußen, von der Wasserkante und aus Oberschlesien, aus Oesterreich und Böhmen für die Befreiung der besetzten Gebiete eintraten und ihre Treue zu Heimat und Volk bekundeten. Gelegentlich dieser Kundgebung, an welcher auch die Bevölkerung Nürnbergs lebhaften Anteil nahm, wurde die nachstehende beachtliche Entschließung gefaßt:

„Eingedenk ihrer schweren Erlebnisse erheben die am 12. Bundestag der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in Nürnberg versammelten ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen des ganzen deutschen Sprachgebietes, die in der „Deutschen Kriegsgefangenenliga" als Spitzenorganisation vereinigt sind, auf der historisch denkwürdigen Stätte der Burg von Nürnberg im Sinne der Auswertung ihrer Erfahrungen ihre Stimme für Volksversöhnung, Völkerversöhnung, Vaterland, Freiheit und Friede zugunsten der infolge der Besetzung und Abtrennung vom Mutterlande leidenden Volksangehörigen im Sinne der Selbstbestimmung und appellieren an die Kulturmenschheit, 10 Jahre nach dem sogenannten Kriegsende die Besetzung aufzuheben und an Stelle der Gewalt Gerechtigkeit treten zu lassen. Von den uns bedrückenden Sorgen und Friedenshemmungen heben wir die Befreiung der Rheinlande, des Saargebietes, den räumlichen Anschluß Ostpreußens an das Reich, den Anschluß Oesterreichs und die Befreiung Südtirols besonders heraus. Die deutschen Kriegsgefangenen wünschen einen wirklichen Völkerfrieden, der nur auf Grundlage des Rechts erstehen kann."

Soziales.

Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung.

Bekanntlich haben seit längerer Zeit bereits die Angestellten aller Gruppen die Forderung erhoben, die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung zu erhöhen. Man hatte damit gerechnet, daß die erwartete Erhöhung schon zum 1. August eintreten würde. Da jedoch eine Uebereinstimmung der infrage kommenden Ministerien, des Arbeitsministeriums und des Wirtschaftsministeriums, nicht zu erreichen gewesen ist, wird eine Kabinettsitzung sich mit der Angelegenheit zu befassen haben. Dabei ist wesentlich hervorzuheben, daß die Angestellten aller Gruppen sich einstimmig für die Erhöhung ausgesprochen haben, auch die Vertreter der Vela ebenso wie die Vertreter der Angestelltenpensionskasse der Reichsknappschaft wünschen die Beseitigung der Versicherungspflichtgrenze. Man hat es somit mit dem einmütigen Willen der Angestelltenschaft zu tun, sodaß erwartet werden muß, daß die Entscheidung des Kabinetts diesem Wunsche Rechnung trägt. Das Reichsarbeitsministerium hatte eine Heraufsetzung der Grenze von jetzt RM. 6.000,— auf RM. 8.400,— vorgesehen. Die Wünsche der beteiligten Angestellten gehen auf völlige Beseitigung der Versicherungspflichtgrenze bezw. mindestens auf eine Verdoppelung des jetzigen Grenzbetrages, da die vom Reichsarbeitsministerium zurzeit beabsichtigte Grenzziehung sich nach den gemachten Erfahrungen binnen kurzem doch wieder als unzureichend erweisen werde.

Leser der Lüner Zeitung

werbt in Freundes- und Bekanntenkreisen für Euer bodenständiges Lokalblatt, das ein Menschenalter lang Euer Hausgenosse war. Bezieht Euch bei Euren Einkäufen auf die

Lüner Zeitung.

Dadurch nützt Ihr Euch und Eurem Heimatblatt

» BUNTES BLATT «

Der Hahnenkampf

In England sind kürzlich eine Reihe von Personen, darunter ein bekannter Rennstallbesitzer, wegen Veranstaltung eines Hahnenkampfes oder wegen Teilnahme zu Geldstrafen verurteilt worden. Diese Gerichtsverhandlung war ein Ausnahmefall. Es kommt höchst selten vor, daß ein englisches Gericht einmal mit einer solchen Straftat zu tun hat. Daraus darf man aber keineswegs schließen, daß der Sport des Hahnenkampfes in England keine Liebhaber mehr findet. Im Gegenteil. Hahnenkämpfe sind in England noch an der Tagesordnung. Sie werden nur dem Auge des Gesetzes so geschickt entzogen, daß es der Polizei nur ganz selten einmal gelingt, einen Fall zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen. Wie ein Londoner Blatt sich von einem Eingeweihten mitteilen läßt, steht der Sport des Hahnenkampfes in England in hoher Blüte. Er verfügt über eine ausgezeichnete Geheimorganisation, die es den Liebhabern in allen Teilen des Landes ermöglicht, an jedem Sonntag ihren Hahnenkampf zu verfolgen und dabei ihrer Wettleidenschaft zu frönen. Es beteiligen sich daran Männer aus allen Bevölkerungsschichten.

Die Organisation, die allen Eingeweihten als der Hahnenkampf-Club bekannt ist, hat ihren Hauptsitz in einer großen englischen Universitätsstadt. Der nähere Name wird verschwiegen. Sie sorgt für die Zucht von Kampfhähnen, die hoch entwickelt ist und für jeden Wettkampf genügend Hähne zur Verfügung hat. Sie besitzt eine genaue Kenntnis aller Personen, die dem Sport zugetan sind und ist niemals um geheime Mittel und Wege verlegen, um die Veranstaltung eines Hahnenkampfes den Interessenten zur Kenntnis zu bringen. Meist erhält der Betreffende etwa 24 Stunden vor dem Beginn des Hahnenkampfes ein Telegramm, das ihm anheim gibt, eine bestimmte Telefonnummer anzurufen. Folgt man der Weisung, so erhält man telefonisch eine bestimmte Adresse. An diese Adresse muß man sich persönlich wenden, einerlei, ob der Ort 10 oder 50 Meilen entfernt ist. Man erhält dann ein Stückchen Papier, auf dem eine andere Adresse verzeichnet ist. Erst jetzt weiß man, wo der Hahnenkampf stattfindet. Und nun finden sich meist während der Kirchzeit an dem angegebenen Orte, entweder einem verlassenen Wohnhaus oder einer abseits gelegenen Scheune die Teilnehmer ein, meistens in Automobilen, für die abseits vom Wege, für die Augen eines gelegentlichen Passanten unsichtbar, ein Sammelplatz vorgesehen ist.

Wie spielt sich nun das Weitere ab? Die Teilnehmer haben sich in einem halbverfallenen früheren Landhause eingefunden. In dem größten Zimmer wird die Bühne für den Hahnenkampf aufgeschlagen. Das Podium ist aus Holzbrettern hergestellt, mit Leinewand überzogen und mißt etwa 4 Meter im Quadrat. Es ist entweder mit Rasenstücken zugedeckt oder in der Mehrzahl der Fälle mit einem möglichst dicken Teppich. Man zieht den Teppich vor, weil der Kampf dann rascher vor sich geht und weil das Blut auf dem Podium keine Flecken hinterläßt. Rings um die Arena sind Bänke und Stühle aufgestellt. In einem benachbarten Zimmer ist eine Bar eingerichtet, in der man sich an Essen und Trinken gütlich tun kann. In einem dritten Zimmer werden die Kampfhähne aufbewahrt und für den Kampf zurecht gemacht. Anstelle der natürlichen Sporen, die entfernt worden sind, werden ihnen hier Silbersporen angelegt.

Die Leitung des Wettkampfes untersteht einem „Zeremonienmeister", der jedesmal die Mitteilung macht, der Kampf werde auf das Beste durchgeführt werden, d. h. normalerweise aus elf verschiedenen Gängen bestehen. Der „Zeremonienmeister" ist gleichzeitig Buchmacher und nimmt von den Teilnehmern Wetten in beliebiger Zahl und Höhe an.

Das erste Hahnenpaar tritt in Aktion. Die Flügel sind kurzgeschnitten, so daß der Hahn nur noch hüpfen kann; ebenso ist der Schwanz um die Hälfte gekürzt. An den Füßen glänzen die Silbersporen. Während des ganzen Wettkampfes sind die Hähne der Fürsorge zweier Männer anvertraut, die in der Sportsprache die „Setzer" heißen, und die dieselbe Aufgabe haben wie die Sekundanten beim Boxen oder beim Zweikampf. Es ist ihre Pflicht, die Hähne für den Kampf frisch zu erhalten und rechtzeitig zu trennen, wenn sie sich gegenseitig mit dem Silbersporen festhaken oder wenn einer dem andern mit dem Sporen eine gefährliche Wunde versetzt. Auch muß verhütet werden, daß die Hähne im Eifer des Gefechtes von dem Podium herabfallen oder den Kampf aufgeben, ehe die elf Gänge vorüber sind. Die Hähne werden, genau wie es mit dem abgekämpften Boxer geschieht, aufgefrischt und immer wieder zu neuem Kampfe aufgestachelt.

Es folgt ein Kampf dem anderen. Wetten werden abgeschlossen und ausgezahlt und in den Pausen vergißt man nicht, eifrig den Getränken zuzusprechen. Schließlich wird durch Herumreichen eines Hutes der Lohn für die „Setzer" gesammelt, die neben den Kampfhähnen die eigentlichen Träger des grausamen Sportes sind. Die Ernte beträgt in den meisten Fällen 500 Mark und darüber, in die sich die „Setzer" teilen.

Eine Witwenverbrennung in Indien

Ein barbarischer Totenkult

Vor dem Obergericht der bengalischen Stadt Patna spielte sich kürzlich ein Prozeß über ein Verbrechen ab, wie es selbst an den Ufern des Ganges in diesem Jahrhundert ohne Beispiel ist. Es handelt sich um eine Witwenverbrennung, die vor einiger Zeit in dem Städtchen Bart stattgefunden hat. Dieses gräßliche Ritual wird bekanntlich unter der englischen Herrschaft von den strengsten Strafen bedroht.

Das Opfer der grauenhaften Kulthandlung war eine junge brahminische Witwe, die, wie es scheint, anfangs nicht bereit war, ihrem Gatten in den Tod zu folgen. Aber ihre Verwandten und einige brahminische Priester wußten der Unglücklichen einzureden, daß der Holzstoß nicht von menschlicher Hand, sondern durch eine himmlische Flamme entzündet werden würde, und überredeten sie schließlich dazu, den Scheiterhaufen zu besteigen. Die Vorbereitungen wurden in aller Oeffentlichkeit getroffen, ohne daß die Ortspolizei dagegen eingeschritten wären.

Die Priester führten die Todgeweihte unter Gebet und Gesang zu dem am Gangesufer aufgeschichteten Holzstoß, die junge Frau bestieg den Scheiterhaufen und bettete den Kopf ihres toten Gatten in ihren Schoß. Bald schlugen die Flammen empor, und es blieb der Phantasie der Zuschauer überlassen, an ein vom Himmel herabgesandtes Feuer zu glauben. Die Flammen ergriffen die Kleider der Unglücklichen, die schwere Brandwunden erlitt. Die qualvollen Schmerzen ließen sie alle frommen Vorsätze vergessen und unter gellenden Hilferufen sprang sie vom brennenden Scheiterhaufen und stürzte sich in den Ganges, um die Flammen zu löschen. Die Priester waren über diese Verletzung eines religiösen Brauches empört und riefen der mit den Wellen kämpfenden schwer Verletzten zu, wenn sie sich schon den Flammen entzogen habe, doch wenigstens im Ganges den Tod zu suchen.

Jetzt erst erinnerte sich die Ortspolizei ihrer Pflicht. Einige Polizisten stürzten sich in den Strom und brachten die junge Frau ans Land, wo sie mit furchtbaren Verletzungen in der Nähe eines Tempels unter einen Baum gebettet wurde. Die Priester, die über die Unterbrechung der Kulthandlung empört waren, hinderten, von der fanatisierten Menge unterstützt, die Polizisten daran, der Verwundeten ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Erst nach zwei Tagen und zwei Nächten gelang es mit Hilfe militärischer Assistenz, die junge Frau in ein Spital zu bringen, wo sie bald nach ihrer Einlieferung starb. — Die Priester und die Verwandten, die das Verbrechen verschuldet hatten, wurden zu langen Kerkerstrafen verurteilt.

Ein Millionär als Sonderling

Der kürzlich verstorbene Amerikaner Peacock, der sein Millionenvermögen einer seiner Töchter, seiner Frau dagegen nur 20 Mark und jedem seiner übrigen Kinder 400 Mark testamentarisch hinterlassen hat, war auch sonst ein ausgesprochener Sonderling. Er verdankte seine Millionen der Zusammenarbeit mit Carnegie, mit dem er auf eigenartige Weise bekannt wurde. Carnegie betrat eines Tages in New York einen Laden und war überrascht, aus dem Munde eines der Verkäufer die unverfälschten Laute seines heimischen Dialektes zu hören. Carnegie war im Jahre 1848 aus Dunfermline in Schottland ausgewandert und der Verkäufer, der seinen Dialekt nicht verleugnen konnte, stammte aus demselben Orte. Es war Alexander Peacock, den Carnegie sofort in seine Dienste nahm und nach einer kurzen Probezeit als Verkaufsdirektor der Carnegie-Stahlgesellschaft anstellte. Peacock war in kurzer Zeit Millionär und sein Bild stand stolz in der Reihe der 35—40 Photographien, die Carnegie in seinem schottischen Schlosse von seinen Millionärsangestellten aufbewahrte. Peacock besaß einmal ein Vermögen von 40—50 Millionen Mark, aber viel davon rann ihm infolge seiner Eigenheiten und Launen wieder durch die Finger. So kaufte er einmal, als ihm ein Kalkei zum Frühstück serviert wurde, sofort für eine Viertel Million Mark eine Hühnerfarm, um stets frische Eier zu haben. Außerdem erwarb er eine ganze Anzahl von weiteren Farmen, um stets Vorrat von bestem Gemüse für seine Tafel zu haben. Ferner hatte er die sonderbare Laune, seine Reisen meist im Extrazug zu unternehmen. Er kaufte, was ihm gefiel und büßte auf diese Weise einen großen Teil seines Vermögens ein, wenn er auch bei seinem Tode noch mehrfacher Millionär war.

Der Autobus als Schlafwagen

Eine englische Autobus-Gesellschaft, die zahlreiche Touristen-Ausflugswagen im Verkehr hat, wird demnächst einen neuen Typ, den Schlafwagenautobus, in Dienst stellen. Die Wagen sollen zwischen London und einer Reihe von englischen Sommerfrischen verkehren. Ihrem besonderen Zweck entsprechend, sind diese Wagen nach ganz neuen Regeln gebaut. Jeder Wagen ist für die Aufnahme von zwölf Fahrgästen bestimmt, von denen jeder eine eigene Schlafkabine besitzt. Der Autobus verläßt London zwischen 9 und 10 Uhr abends und kommt zur Frühstückszeit an seinem Bestimmungsort an. Den Fahrgästen wird das Frühstück in dem Wagen serviert. Aus Gründen der Sicherheit hat jeder Wagen zwei Fahrer, die miteinander abwechseln können. Besonderer Wert ist darauf gelegt, daß die Wagen möglichst leicht und geräuschlos fahren, um den Schlaf der Fahrgäste nicht zu stören. Der Fahrpreis liegt unter der Fahrkarte dritter Klasse, die für den Zug nach dem betreffenden Orte gelöst werden müßte. Man kann die Reise also billiger zurücklegen als im Zuge und da man die Nacht sowieso verschläft, so ist es gleichgültig, ob man ein paar Stunden länger unterwegs ist. Man erwartet, daß diese neuartige Verkehrsangelegenheit, die den Londonern einen Reisetag erspart, sehr starken Zuspruch finden wird.

Hartholz vom Seegrund

Nach jahrelangen Bemühungen ist es zwei Amerikanern aus Charlevoix (Michigan) gelungen, die behördliche Genehmigung zu eigenartigen Fischzügen zu erhalten. Die beiden Unternehmer wollen nämlich die zwanzigtausend Zedernstämme an das Tageslicht schaffen, die seit Jahrzehnten auf dem Grund des Charlevoixsees liegen. In vergangenen Zeiten war die Gegend um Charlevoix von großen Wäldern bestanden, die rücksichtslos abgeholzt wurden. Die gefällten Stämme wurden zusammen gekettet und über den See zum Michigan hinunter geflößt. Stürme und Unachtsamkeiten der Arbeiter ließen ungezählte Stämme abtreiben; während die leichteren Holzarten auf der Oberfläche schwammen, sanken die schweren Zederstämme unter und häuften sich am Seegrund zu weiten Wäldern gefällter Bäume. Das Wasser konnte dem Holz nicht schaden, sondern festigte es im Gegenteil und machte es dauerhafter, so daß ein derartiger versunkener Stamm jetzt sehr gut wieder verwendet werden kann. Die beiden Unternehmer haben sich nun eine Motorfähre bauen lassen, die eine lange Kette mit Greifzangen über den Seeboden zieht. Jeder Stamm, der mit den Greifern in Berührung kommt, wird erfaßt und festgehalten, bis er auf die Fähre gewunden ist. Die unmittelbare Nähe des Michigansees mit seinen großen Transportdampfern ermöglicht dann die billige Verfrachtung der Stämme. Das Unternehmen zeigt, wie sehr man jetzt in den Ost- und Mittelstaaten das durch rücksichtslosen Raubbau seltener gewordene Holz zu schätzen beginnt.

Lachende Welt

Ein Charaktermensch. Wie, Herr Knoll, Sie gehen zu der Hochzeit Ihres Vetters? Ich habe immer geglaubt, Sie seien ein Feind der Ehe und interessierten sich nicht für dergleichen! — Ich gehe auch bloß dahin, um mich am Anblicke des Opfers zu weiden!

*

Der Aufschneider. Bürgermeister: Wie kommt es, Herr Oberförster, daß Ihre Jagdtasche so furchtbar nach Tran riecht? — Oberförster: Ich bin doch kürzlich im hohen Norden auf der Walfischjagd gewesen.

*

Der Schwerenöter. Dame: Nun sagen Sie mal, Herr Doktor, warum nennen Sie die jungen Mädchen denn „Käfer"? — Herr: Na, sie krabbeln doch immer so um einen herum!

*

Romanstil. Die Tür öffnete sich plötzlich und ein Kopf kam zum Vorschein, der sich lächelnd umblickte und dann ganz in das Zimmer trat.

*

Ein Henker. Früher spielten Sie ja auch Harmonium, ich erinnere mich noch an die hübschen Präludien. — Ich habe dieses Instrument an den Nagel gehängt.

*

Druckfehler. Ein alter Bauch (Brauch) ist es, der hier gepflegt wird.

*

Gipfel der Sparsamkeit. Nun, mein lieber Freund Rudolf, versteht denn deine junge Frau auch wirklich sparsam zu kochen? — Das will ich meinen! Seit den acht Wochen unserer Ehe hab ich schon 14 Pfund abgenommen!

*

Die liebe Jugend. Die werde ich aber die Hosen jetzt mal gehörig stramm spannen, schreit der Vater. Nun schon viermal hast du in dieser Woche nachgesessen! — Aber Vater, entgegnet der Sprößling, weißt du denn nicht, daß heute überall Mehrarbeit geleistet werden muß?

Der Maulfechter. Als ich gestern abend spät mit Knoll heimwärts ging, begann er über Durst zu klagen. Er lechzte geradezu. Aber die Polizeistunde war längst vorüber. Und bei mir zu Hause habe ich auch nichts Trinkbares, jammerte er. O, wenn mir jetzt jemand ein Glas schäumenden Bieres brächte, mein ganzes Vermögen würde ich ihm geben. — Na, na, übertreibe deine Qualen nur nicht so! — Warum übertreiben, knurrte Knoll. Ich habe nur noch 50 Pfennig bei mir.

Der musikalische Schnaps

(Wahres aus einem Hundeleben.)

Skizze von Olga Wohlbrück.

Er hatte einen vulgären Namen und lief ohne Stammbaum herum. „Echte Bastardrasse", erklärte tiefgründig die Portiersfrau, als Doktor Karr eines Tages mit einem paddelnassen Vierfüßler ankam, dem noch das Todesgrauen in den goldgelben Augen stand. Gattung: Köter, dem später vielleicht sorgfältige Pflege einen gewissen grotesken Reiz verleihen würde. Für den Augenblick setzte Doktor Karr seine einzige Hoffnung auf die geistigen Fähigkeiten seines kleinen Schützlings, den er Schnaps taufte, weil Schnaps das erste war, was er dem armseligen Hundegebilde, halb Pinscher, halb Dackel, das grausame Kinder in das trübe Gewässer des Flusses gestoßen hatten, einflößte, um es dem Leben zurückzugeben. Das wie Espenlaub zitternde Tier wußte nun allerdings nicht, welcher Todesart es den Vorzug geben sollte: ob der des Ertrinkens oder des innerlichen Verbrennens. Und Doktor Karr hatte große Mühe, das sich windende Körperchen mit dem vor Angst gesträubten Fell in seinen Armen festzuhalten. Da alles Streicheln und Zureden nichts nützte, fing er in seiner Ratlosigkeit an, ein kleines Lied zu summen, das ihm in fernen Kindertagen von seiner Mutter vorgesungen worden war, wenn er nicht ruhig werden wollte. Und siehe da — das Liedchen wirkte auch auf Schnaps. Das Fell wurde glatt, die gespitzten steifen Ohren fielen wie weiche Pelzläppchen zu beiden Seiten des grau-weißen Kopfes herab, und nur die schlanke Rute mit dem unmotivierten Haarquästchen an ihrem Ende schlug — Doktor Karr wollte es erst nicht glauben — aber wahrhaftig: sie schlug genau im Takte des Liedes gegen seinen Arm. Der Forscherinn des jungen Gelehrten erwachte, und ohne Schnaps aus den Armen zu lassen, stimmte er leise ein anderes Lied in einem anderen Rhythmus an. Eine Weile verhielt sich Schnaps ganz ruhig, dann aber begleitete seine Rute den neuen Rhythmus mit ebenso sicheren Schlägen wie beim ersten Lied. Das Vieh war zweifellos musikalisch.

Auch der nüchternste Wissenschaftler ist nicht sicher vor mystischen Anfechtungen. Ob es nicht doch Seelenwanderung gab? Ob sich nicht am Ende die ungreifbare seelische Essenz eines berühmten oder verkannten Musikers in dieser struppigen Hundeleib verirrt hatte? Je offensichtlicher die beruhigende Wirkung seiner Lieder war und je tiefer Doktor Karr seinen Blick in den der goldgelben Hundeaugen versenkte, um so fester und wärmer schlang sich um Mensch und Hund das Band einer schönen, auf seelischen Gleichklang gestimmten Gemeinsamkeit.

Von da ab wurde Schnaps der unzertrennliche Begleiter seines Herrn, und es heißt, daß dessen Heirat mit der jungen und schönen Pianistin Anselma Sorge zum größten Teil auf Schnaps zurückzuführen war, der sich nach den ersten drei Besuchen bei der Künstlerin kategorisch weigerte, den von ihm entdeckten und seitdem behaupteten Platz unter dem Bechsteinflügel zu verlassen, von wo aus er die Trios und Quartette, in denen sein Herr das Cello meisterte, mit seiner Rute taktgemäß zu dirigieren pflegte. Aus den Kammermusikabenden wurden bald darauf Cello-Abende mit Klavierbegleitung und endlos langen Pausen, die Schnaps vom musikalischen Standpunkt ganz verwerflich und auch persönlich wenig unterhaltsam fand. Schlimmer noch als die langen Pausen dünkte Schnaps der lange Heimweg in vorgerückter Nachtstunde. Daß sein Herr es nicht vorzog, die Nacht über da zu bleiben, wie er selbst es gern getan hätte, begriff Schnaps nicht. So wurde er seines Lebens erst wieder ganz froh, als sich in einer schönen, von Garten umgebenen Villa das Cello seines Herrn untrennbar zum herrlichen Flügel fand, unter dem ihm ein weiches, prunkvolles Kissen — als Dirigentensitz angewiesen wurde.

Als seine Herrin einmal verreiste und der Flügel verstummte, da ließ er traurig Ohren und Rute hängen, und Doktor Karr wußte, daß von all seinen Freunden es Schnaps war, der seine Sehnsucht nach der Frau und Künstlerin am innigsten teilte. Am Tage aber, da seine Herrin wieder vor dem hohen Kasten saß und ihn zu neuem Leben erweckte, an diesem Tage mußte sich Schnaps Gewalt antun, um nicht mit seiner ungeschulten Stimme jubelnd in die Töne mit einzustimmen.

Eines Nachmittags wurde in der blumengeschmückten Glasveranda der Villa ein blinkender, großmächtiger Gitterkasten aufgestellt, in dem drei wunderhübsche, buntschillernde Vögel herum flatterten. Schnaps beschnupperte das seltsame Haus mit der wohlwollenden Neutralität eines nicht aus seiner Position zu drängenden Günstlings. Am nächsten Morgen aber sprang er plötzlich wie ein Besessener von seinem Platz unter dem Flügel auf und war mit ein paar Sätzen vor der Voliere, wie die Menschen das blinkende Gitterhaus nannten. Dort blieb er mit steifen Ohren regungslos stehen und lauschte dem hellen Gezwitscher. Es waren sehr seltene und kostbare Singvögel, und ihre Musik hatte für ihn wohl einen ganz besonderen Reiz, obwohl der Rhythmus ihm nicht klar war. Denn seine Rute konnte den Takt nicht finden, den sie hätte schlagen können. Sie wedelte eben nur hin und her in seligem Entzücken. Von nun ab teilte Schnaps seine Liebe zwischen den musizierenden Menschen und den schillernden Singvögeln. Und selbst das Stück Zucker, das man ihm zuwarf, wenn er sein bittendes „Männchen" machte, beglückte ihn nicht so sehr wie der klare Satz eines Haydnschen Quartetts oder der jubelnde Sang seiner gefiederten Freunde.

Da geschah ein großes Unglück. Durch die Unachtsamkeit eines Mädchens waren die empfindlichen Südländer einem rauhen Herbstzug ausgesetzt worden, und als Schnaps eines Morgens seine ersten Schritte wie stets zur Voliére lenkte, um sich am Frühkonzert zu erbauen — da sah er seine drei kleinen Freunde reglos auf dem sandigen Boden ihres Hauses liegen. Er dachte wohl, sie schliefen noch — und so setzte er sich geduldig hin mit gespitzten Ohren und der in genießerischer Vorfreude leise hin- und herschwingenden Rute. Lange saß er so, die kleinen Sänger aber rührten sich noch immer nicht. Da fiel ihm das unfehlbare Mittel ein, durch das er bei den Menschen einen saftigen Bissen oder ein Stück Zucker sich erbettelte: er rückte näher zur Voliére heran und machte — „Männchen". Als auch das nichts nützte, wurde er ärgerlich und bellte ein paarmal böse ins Gitterhaus hinein. Vergeblich. Abermals machte er „Männchen", wieder bellte er zornig, umkreiste dann winselnd den Käfig und entschloß sich zu einem letzten verzweifelten „Männchen". So fand ihn seine Herrin . . . Schreckensrufe, Tränen, Vorwürfe — das ganze Haus war in Aufruhr. Schnaps verstand von alledem nichts. Kam sich nur sehr verlassen vor, da niemand sich mit ihm an diesem Morgen beschäftigte. Und mehr unwillig als bekümmert sah er zu, wie Herrchen und Frauchen seine drei gefiederten Freunde in einer Ecke des Gartens in die Erde schaufelten.

Sein Hirn arbeitete angestrengt. Warum hatte Herrchen denn den großen Musikkasten nicht verscharrt, als Frauchen so lange fort war und nicht darauf spielte? Warum verscharrten nun beide die süßen Stimmen, die so wunderschöne Lieder sangen? Schnaps dachte nicht daran, auf seine Lieder zu verzichten. Und als er sich nach allen Seiten umgeblickt und vergewissert hatte, daß niemand ihn bei seinem Vorhaben stören würde — schlich er sich hinunter in die Gartenecke, grub mit seinen breiten Dackeltatzen alle drei toten Vögel aus, faßte sie vorsichtig, daß er ihnen nicht weh tat, mit seinen spitzen Zähnen und schleppte sie — einen nach dem andern — bis vor das leere Gitterhaus, wo er sie sanft niederlegte. Dann setzte er sich vor ihnen auf, in seiner schönsten „Männchen"-Stellung und ließ seine guten, goldgelben Augen mit dem Ausdruck einer leidenschaftlichen Bitte nicht von ihnen ab.

„Ob Schnaps, mein guter, dummer Schnaps!" Frauchen umarmte ihn unter Tränen, Herrchen klopfte ihm den Rücken — gleich darauf nahmen sie die drei toten Vögel und vergruben sie abermals.

Dreimal grub Doktor Karr ihnen ihr Grab. Dreimal buddelte Schnaps sie wieder aus, brachte sie zur Voliére und machte „Männchen" vor ihren kalten, steifen Körperchen, in denen — wie er glaubte — die bezaubernden Lieder eingeschlossen waren. Da mußten die Vögel denn von dem Dienstmädchen weit weg aus dem Hause auf das freie Feld hinausgebracht und dort verscharrt werden. Die leere Voliére aber wurde von einem fremden Mann mit fortgenommen.

Schnaps ist nun wieder allein unter Menschen, eine Berühmtheit im großen Freundeskreise des Hauses, zugleich aber ein einsamer, leicht zur Melancholie neigender Musikfreund, der den Schmerz um seine drei kleinen Sänger wohl nie ganz verwinden wird. Er ist seitdem nur noch Liebhaber von Instrumentalmusik, die er nach wie vor mit dem feinstens-musikstudierenden Sinn die er nach wie vor mit feinstem Verständnis zu taktieren weiß. Die menschliche Stimme aber erscheint ihm plump gegen den süßen Sang der bunten, kleinen Vögel, und er ironisiert sie manchmal durch kurzes Mitsingen, das die Menschen „Gebeul" nennen. Die sanfte Rüge dafür nimmt er mit gelassener Ruhe entgegen.

Es muß daher eigentlich Wunder nehmen, daß Handelsteil Notiz nahm, ein Krieg, um die Tageslöcher.

Tagessprüche.

Ein bleibendes, unwandelbares Interesse flößt die Frau dem tief- und besserfühlenden Manne ein, welche Einsamkeit liebt und darin waltet. H. Martin,

*

Wer sich nicht achtet, ehrt die Frauen nicht, wer nicht die Frauen ehrt, kennt er die Liebe? Wer nicht die Liebe kennt, kennt er die Ehre? Wer nicht die Ehre kennt, was hat er noch? Leopold Schefer.

*

Glücklich der, welcher seinen Beruf erkannt hat; er verlange nach keinem anderen Glück. Er hat seine Arbeit und Lebensaufgabe und wird ihnen obliegen. Carlyle.

*

Ist auch dein Kreis unscheinbar eng und klein, erfülle ihn mit deinem ganzen Wesen! Bestrebe dich, ein guter Mensch zu sein! Gelingt dir dies, so bist du auserlesen. Auf Größe muß der Mensch zumeist verzichten. Die Güte aber ist der Kern der Pflichten. Redwitz.

*

Du fürchtest, dich unwürd'ger Armen mit deinem Scherflein zu erbarmen? Fragt denn das Glück nach deinem Wert, wenn's einen Treffer dir beschert? Paul Heyse,

*

Wer immer arm ist, fühlt sich nicht in dieser Welt so schwer gedrückt, wie einer, der erworbenes Gut verliert, das ihn zuvor beglückt Indischer Spruch.

Geschichtliches.

Eine sonderbare Kur. Als der byzantinische Kaiser Palaeologus II. einmal von einer schweren Krankheit befallen wurde, verordnete ihm der Hofmedikus eine sonderbare Kur. Es sollte die Kaiserin dem Patienten alles zuwider tun. Wollte er Wein, so sollte sie ihm Wasser reichen, wollte er aufstehen, so sollte sie ihn zu Bett legen, behauptete er von einem Ding, daß es blau sehe, so sollte sie es für rot erklären, kurzum sie sollte niemals einer Meinung mit ihm sein. Auf diese Weise hoffte der Arzt, durch den Aerger die im Körper des Kranken angeblich gesammelte Feuchtigkeit zu zerstreuen. Die Kaiserin befolgte getreulich den Rat des Heilkünstlers. Unser Gewährsmann vergaß leider zu berichten, ob mit leichtem oder schwerem Herzen. Sie ärgerte ihren Gemahl so viel sie nur konnte. Nach einigen Wochen stand Palaeologus geheilt vom Krankenlager auf. Trotzdem wollen wir aber keiner Frau, welche einen kranken Mann hat, die Nachahmung empfehlen.

Rossini über Mozart und Beethoven. Febvre, ein ehemaliges Mitglied der Comédie Francaise berichtet folgende interessante Anekdote: Als ich eines Morgens bei Gounod zum Frühstück war, kam das Gespräch auf Mozart, seinen Abgott, und er erzählte mir, wie Rossini ihm eines Tages seine Meinung über den Schöpfer des „Don Juan" zu erkennen gegeben hätte. Eines Tages fragte ich Rossini, ob er Beethoven gekannt hätte. „Ich habe ihn gekannt," antwortete er. — „Was für ein Mensch war er?" — „Es war ein Mensch, der meine Musik nicht liebte; als ich ihn zum erstenmal sah, war er schon alt und vollständig taub; es ging ihm schlecht; er wohnte in einem bescheidenen Zimmer in einer der Vorstädte von Wien. Ich besuchte ihn, er nahm mich schlecht auf . . . er liebte meine Musik nicht! . . . Aber was war dies für ein Mann! Was für ein Musiker! . . . Unstreitig ist er der Erste!" — „Der Erste?" fragte ich ein wenig überrascht. „Aber, teurer Meister und Mozart?" — „O, dieser, das ist der Einzige!"

Gesundheitspflege.

Jetzt reichlich Erdbeeren essen! Keine der vielen Beerenfrüchte ist so aromatisch wie die Erdbeere, auch ihre Kultur ist denkbar einfach, der Ertrag guter Sorten ist vorzüglich und somit ihre Kultur durchaus rentabel zumal ja auch sehr gute Preise erzielt werden. Es muß daher eigentlich Wunder nehmen, daß man die Erdbeeren, die man im Altertum schon kannte, von denen es Hunderte von Arten gibt, und die fast in der ganzen Welt anzutreffen sind, bis vor drei Jahrzehnten nur in Gärten anbaute. Große feldmäßige Kulturen kennt man erst seit 1890. Die ersten Erdbeerenbauern waren die Amerikaner, dann die Schottländer. Die Erdbeere gedeiht am besten in mäßig feuchtem Lehmboden, dem reichlich Sand zu gemessen ist. Solcher Boden ist überall anzutreffen, und deshalb sollte die würzige und gesunde Frucht noch weit mehr angebaut werden, als es geschieht. Ihr medizinischer Wert besteht in dem hohen Eisengehalt, wodurch sie blutbildend wirkt, und in ihrem Gehalt an Salicylsäure, weshalb sie, wie schon Linné feststellte, ein treffliches Mittel gegen Gichtleiden ist. Auch als Schönheitsmittel hat sich die Erdbeere berühmt gemacht. Bereits alte französische Werke der galanten Zeit empfehlen sie als Vernichterin aller Teintfehler. Vor allem aber vergesse man nicht, aus den Beeren Saft zu bereiten, der ein herrliches aromatisches Labsal darstellt, besonders als Zugabe zu kohlensaurem Wasser oder als Soße zu Puddings.

Allerlei.

Die Reichweite der menschlichen Stimme. Homer berichtet von einem der Griechen vor Troja, Stentor mit Namen, daß er schreien konnte, wie fünfzig Männer zusammen. Daher die Bezeichnung „Stentorstimme." Ein Mensch mit einer solchen Stimme wird ja nun viel weiter vernehmbar sein, als ein anderer mit normalen Stimmorganen. Wie weit Herr Stentor vernehmbar war, berichtet Homer leider nicht. In der Geschichte der Feldzüge des Darius liest man von einem Manne, dessen Stimme von einem Donauufer zum anderen gehört werden konnte. Dieser Mann muß also wohl ebenfalls eine Stentorstimme gehabt haben. Wissenschaftliche Untersuchungen haben aber nun ergeben, daß die Tragweite der menschlichen Stimme keineswegs von der Stärke des Organs abhängt. Die kräftigen hohen Brusttöne des Gesanges einer Dame lassen sich oft aus viel weiterer Entfernung vernehmen als das Brüllen eines Mannes. Im Polargebiet hat sich Leutnant Forster mit einem Gefährten minutenlang auf zwei Kilometer Entfernung bequem unterhalten, anderwärts würde das undenkbar sein. Am weitesten reicht die menschliche Stimme unter Wasser. Bei Versuchen, die im Genfer See unternommen wurden, erzielte man eine deutliche Verständigung bis auf 14 Kilometer!

Wieviel wiegt die Luft? Schon in der Physikstunde der Schule hat man gelernt, daß man sich unter der atmosphärischen Luft, die uns umgibt, doch etwas wesentlich anderes vorstellen muß, als was man gemeinhin mit „Luft" bezeichnet. Von einem körperlichen Etwas kann gar keine Rede sein, denn ein Kubikmeter reine, wasserfreie Luft wiegt ca. 3 Gramm. Das scheint sehr wenig, und doch: welche ungeheure Bedeutung hat dieses geringe Gewicht. Nach genauen Berechnungen lastet auf jedem kleinen Quadratzentimeter unserer Erde eine Luftsäule von durchschnittlich 1,033 Kilogramm Gewicht! Da die Oberfläche der Erde rund 5 Trillionen Quadratzentimeter groß ist, so wiegt die gesamte, die Erde umgebende Lufthülle mehr als 5 Trillionen Kilo. Das würde dem Gewicht einer Bleikugel von 100 Kilometer Durchmesser oder dem Gewicht von 100 Billionen (1 Billion = Million mal Million) Schnellzugslokomotiven entsprechen. Auf den einzelnen Menschen kommt von oben ein Gewicht von 25 Zentnern Luft, während der gesamte, auch seitlich auf die ca. 1½ Quadratmeter betragende Oberfläche des Menschen wirkende Luftdruck auf über 350 Zentner berechnet worden ist. Das Gewicht der Luft ist allerdings, je nach ihrer Temperatur und je nach der Höhe verschieden. Im Barometer, der bekanntlich den Luftdruck anzeigt, hat man sich diese kosmische Tatsache als Wetterprophet und Höhenmesser zunutze gemacht.

Der gewonnene Puppenkrieg. Seit Jahren tobte ein Krieg, von dem die Oeffentlichkeit im allgemeinen nicht viel bemerkt hat, von dem auch die Presse fast nur in ihrem Handelsteil Notiz nahm, ein Krieg um die Puppen. Oder richtiger gesagt, um die Absatzmärkte für Puppen, wie für Kinderspielzeug überhaupt. Dieser Krieg hat vorläufig mit einem Sieg der deutschen Puppe geendet. Ihr schärfster Gegner war die italienische Puppe, auch Frankreichs Spielpuppenindustrie versuchte, der deutschen den Rang streitig zu machen. Aber dies ist, wie gesagt, nicht geglückt und den Beweis dafür bringen die Zahlen, die das Absatzergebnis der Puppenindustrie für das Jahr 1927 feststellen. Es drehte sich aber bei diesem Puppenkrieg wohlgemerkt nicht nur um die Spielpuppe allein, sondern überhaupt um den Artikel „Kinderspielzeug". Die Ausfuhr von Kinderspielzeug, bei dem allerdings die Puppe den ersten Rang einnimmt, stellte sich im vergangenen Jahre auf 455 000 Doppelzentner. Diese Zahlen bedeuten eine gewaltige Steigerung gegenüber 1926, in welchem Jahre man nur 399 000 Doppelzentner an ausgeführtem Kinderspielzeug zu verzeichnen gehabt hat. Damit hat Deutschland seine alte Stellung für Kinderspielzeug auf dem Weltmarkt wiedererlangt.

Höhlenbewohner im modernen Ungarn. In Budateteny in der weiteren Umgebung von Budapest leben seit etwa 80 Jahren rund 1000 Menschen in Kalksteinhöhlen. Der Ursprung der Behausungen geht auf das Jahr 1838 zurück, in dem die Hochflut in Budapest eine große Reihe von Häusern zerstörte. Der Wiederaufbau wurde im großen Maßstab begonnen und die Kalksteinbrüche in Budateteny lieferten das nötige Material. Zehn Jahr später, zur Zeit des ungarischen Freiheitskrieges machten die Arbeiter die Entdeckung, daß die inzwischen entstandenen Höhlungen in den Kalksteinbrüchen sich vorzüglich als versteckter Wohnplatz eigneten. Sie erweiterten die Höhlungen, wo es nötig war, und richteten sich Zweizimmerwohnungen ein, eine Arbeit, die im allgemeinen nicht mehr als drei Monate in Anspruch nahm. Soweit als möglich, wurden die Ausstattungsgegenstände aus Kalksteinen gewonnen. Mehr und mehr gewöhnten sich die Arbeiter an diese Wohnungen, die den Vorzug hatten, mietfrei zu sein und in den festen Besitz ihrer Erbauer überzugehen. Die meisten Wohnungen gehören auch heute noch den Familien, die sie bewohnen. Es gibt aber auch Höhlenbewohner, die acht bis zehn solcher Wohnungen ihr eigen nennen und sie vermieten. Die jährliche Miete beläuft sich auf einen Betrag von etwa 180 bis 200 Mark. Die Höhlenbewohner erklären, sie würden ihre unterirdischen Zimmer nur sehr ungern mit einer normalen Wohnung vertauschen. Die Höhlen sind, wie sie versichern, im Winter warm und im Sommer kühl. Die Lebensweise der Höhlenbewohner ist jedenfalls nicht gesundheitsschädlich, da die meisten ein hohes Alter erreichen. Die Höhlengemeinde wählt einen Bürgermeister und beschäftigt einen Briefträger und einen Polizisten. Als besondere Industrie blüht in der Gemeinde die Zucht von Pilzen, die in großen unterirdischen Höhlen zahlreich wachsen.

Allerlei Weisheit.

Die Schweiz führte vor dem Kriege jährlich für gegen 100 Millionen Franks Uhren aus.

*

25 Kilometer Fußmarsch am Tage sind einer Radfahrleistung von 90 Kilometer gleichzustellen.

*

Ein Maulwurf kann in seinen Gängen unter der Erde leicht zwei Meter in der Sekunde zurücklegen, oberhalb der Erde sogar drei Meter.

*

80 Prozent der Bücher, die in Amerika den öffentlichen Bibliotheken entnommen werden, sind Romane; in Deutschland machen diese nur 52 Prozent aus.

*

Der größte orientalische Teppich der Welt befindet sich im Schlosse zu Windsor in England. Er ist 13 Meter lang und 8 Meter breit und hat 58 840 000 Knüpfmaschen.



Unterhaltungsblatt

Mutterglück.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

9. Fortsetzung.

Der Vergleich mit der Rose in ihrem Gürtel drängte sich ihm auf die Lippen, doch er erschien ihm zu abgenutzt, wenngleich er keinen passenderen wußte.

So plauderte er, während sie durch die Stadt fuhren, von allem möglichen und Bärbel sorgte dafür, daß das Gespräch nicht ausging. Aber Merlins Augen redeten eine andere Sprache, wenn er seine Augen in die Hannelores senkte.

Du bist es, du, die ich an meiner Seite als treue Kameradin denken könnte. Hat dich auch ein anderer geschmäht, ich will dich halten wie ein Heiligtum. Und Hannelore verstand.

Er tat ihr so leid. Dieser Mann verdiente ein volles, ganzes Glück, er durfte sich nicht einer hoffnungslosen Liebe hingeben. Warum glaubte er nicht, wenn sie sagte, ich bin eine von denen, die Unglück in die Familie tragen? Wie konnte sie dem Fremden das Geheimnis ihres Lebens preisgeben, da sie es der langjährigen Freundin nicht anvertraut?

„Halt, halt — nehmen's mich mit!" rief da eine fröhliche Stimme zu ihnen hinauf.

Bärbel rief dem Kutscher ein „Halt" zu, und schon schwang sich, als sei es eine Selbstverständlichkeit, ein staatlicher junger Mann in das Gefährt, der über und über erglühenden Bärbel die Hände quetschend, sich über Hannelores Finger neigend und sich Merlin als Walter Steinbach, wohlbestalteter Lehrer an der Mädchenschule zu Straubing vorstellend.

Dann waren Hannelore und Merlin sich selbst überlassen, denn die beiden Jugenderzieher waren bald in eifrigster Debatte über die beste Methode, die Liebe des Nächsten im Herzen zu wecken, vertieft. Sie schienen auf dem besten Wege zu sein, die Lösung dieser Frage zu finden, denn Bärbels Lachen klang wie Lerchenzwitschern an das Ohr der beiden Menschen.

Man fuhr hinaus in den Bavariapark. Hannelore, die lange nicht die reizende Umgebung Münchens aufgesucht hatte, atmete freier, und in ihre schönen Augen trat ein froher Glanz, der — wie Sonnenschein die grauen Tautropfen zu Rubinen verwandelt — die ganze Erscheinung so überstrahlte, daß es Merlin war, als hätte er nie ein begehrenswerteres Weib gesehen.

Nachdem sie sich dem Sommerlokale — in dem eine frohbewegte Menge durcheinanderwogte, erquickt, schritten sie am Ufer der Isar dahin. Bärbel und ihr „langer Walter" hielten sich im Hintergrunde, und mit wehem Ahnen lauschte Hannelore auf die munteren Stimmen, deren Unterton doch so weich und so warm klang, wie eine Kloster glocke. Sie hatte plötzlich die Auflösung von Bärbels rätselhaftem, bald himmeljauchzendem, bald todbetrübtem Wesen in letzter Zeit gefunden.

„Ich werde meine treue Kameradin, wie es scheint, bald verlieren," wandte sie sich lächelnd an Franz Merlin, „dann werde ich wieder ganz einsam sein," setzte sie wehmütig hinzu.

Der Arzt streifte erschüttert das feine blasse Gesicht, dem der Stempel des Leidens so ergreifend eingeprägt war.

„Gnädige Frau sind ja doch noch viel zu jung, sich vergraben zu wollen. Wenn die schönen Jugendjahre entflohen sind, ist es zu spät, das versäumte nachholen zu wollen. Es ist unnatürlich, wie Sie junge Frau jetzt leben. Es ist eine Versündigung gegen die Menschheit, Ihre Schönheit in die Einsamkeit zu verbannen."

„Ach sprechen Sie nicht so, Herr Doktor," wehrte die junge Frau ab. „Sie können ja auch die Fabel von dem schönen Apfel, der innen wurmstichig — und der Rose, in der der zerstörende Käfer nistet."

„Gnädige Frau," beteuert sah Merlin in das leidverzogene Gesicht. „Darf ich als Arzt nicht wissen, welcher Schmerz Sie bedrückt?

Hannelore schüttelte mit dem Kopfe. „Es hat keinen Zweck, Herr Doktor. Mir kann niemand helfen."

Sie sah nicht mehr den lachenden Sommertraum der Natur, den heiteren Lebensgenuß, die frohe Lebensbejahung der Schmetterlinge. Vögel und Insekten, die hin und her schwirrten, sich haschten und neckten im tändelnden Spiel.

„Dort hinten, die Zwei, können es machen wie diese," sagte sie, auf die sich haschenden Schmetterlinge weisend.

Merlin griff nach Hannelors Hand und preßte sie mit schmerzlichem Drucke, so überwältigte ihn die Erregung, der geliebten Frau nicht helfen zu können und zu sollen.

„Gnädige Frau wissen nicht, wie sehr ich mit Ihnen fühle, sonst würden Sie mir Ihren Kummer anvertrauen."

Hannelore sah ihn warm in das bekümmerte Gesicht und ließ ihm die Hand.

„Doch, Herr Doktor, ich weiß es und fühle es Eben darum muß ich schweigen."

Sie sagte sich mit feinem Verständnis, wenn er als liebender Mann und Arzt nicht helfen konnte, welchen Qualen hätte sie ihn ausgesetzt.

Schweigend schritten sie nebeneinander her. Die Isar zog ihre Wellen im freundlichen Sonnenglast, und die breitkronigen alten Bäume rauschten im Bavariapark so geheimnisvoll ihre uralten Märlein, wie dort oben in ihrem Heimatstädtchen — im fernsten Osten ihres Vaterlandes, wie auch in Nord und West. Und ein jeder Mensch trug unter dem lachenden Sommerhimmel sein eigenes Leid.

In die ewig mahnende Stimme der Natur mischte nun der Arzt seine Stimme und ließ Hannelore einen Blick in sein Innerstes tun, wie man nur mit einem Menschen tat, dem man seine Zukunft anvertrauen möchte. Er sprach von seiner Jugend, der teuren Mutter, die immer kränklich gewesen sei, und daß dadurch der Wunsch in ihm geboren, Arzt zu werden, um vielleicht seiner geliebten Mutter und anderen Menschen helfen zu können. Doch seine leidende Mutter hatte seinen Aufstieg nicht mehr erlebt — lange deckte sie schon der kühle Rasen. Aber mit Fiebereifer hatte er sich auf das Studium des menschlichen, besonders des Frauenkörpers geworfen. Besonders sei es sein Ziel, die unzähligen Frauenleiden zu heilen, die durch Leichtsinn, Unwissenheit oder Unglücksfälle entstanden seien.

Durch Hannelores Brust zogen widerstreitende Empfindungen. Wenn sie sich diesem Manne anvertraute? Ob — vielleicht — doch noch nicht alles tot war in ihr — — ob — vielleicht — doch noch Rettung möglich? Wenn ihr einer helfen konnte, so vielleicht dieser Mann, dem die Liebe die Hand führte!

Doch — weshalb nochmals von vorn all diese Enttäuschungen durchmachen? Weshalb nochmals all den Jammer aufrühren? Zu oft hatte sie gehört: „Hoffnungslos." Von den berühmtesten Kapazitäten hatte sie es vernommen — wie ein Todesurteil war es ihr jedesmal erschienen.

Und was die ältesten, erfahrensten Professoren nicht vermocht hatten, wie sollte es dieser junge, forschende, suchende Anfänger vermögen?

Und sie schwieg.

Es bedrückte sie, wie dieser Mann so offen und ehrlich um ihr Vertrauen ward, sein Inneres vor ihr bloßlegte, so sein ihre Scheu zu besiegen suchte, und sie konnte ihm nichts dafür geben, nichts.

Merlin harrte vergebens auf eine Erwiderung. Sie verstummten beide — aber in ihren Herzen tobte ein wilder Aufruhr.

Heiß brannte in des Arztes Brust der Wunsch, das blasse leidvolle Antlitz der Frau an sich zu ziehen: „Komm, ruh an meinem Herzen aus —"

„Jösses, nenn' ich dös eine geistreiche Unterhaltung! Eine halbe Stunde marschieren's schon hinter euch stad einher und hören's ka Laut. Habets ebbes die Sprach' verloren?"

Wie ein frischer Föhn, der graue Wolken vor sich herjagt, so verscheuchte Bärbels frohe Stimme den drückenden Alp, der sich über die beiden Menschen gelegt hatte.

Sie sahen sich wie erwachend an.

Bärbel lachte.

„Erst fahrts da hier hinaus, um sich umzuschauen in der lieben Gotteswelt, uud dann marschiert's dahin und schaut nicht rechts, nicht links, weiß noch nicht amol, wo's hinmarschiert. Wollt's denn heute noch nach dem Kochelfall?

„Hast recht, Bärbel, führ uns auf den rechten Weg," sagte ihr Bruder ernst, dabei suchten seine Augen die Hannelores, doch deren Wimpern lagen schwer über den Augensternen.

Bärbel und ihr getreuer Begleiter übernahmen nun die Führung und zogen auch Hannelore und Merlin mit in das Gespräch, das nun allgemein wurde, und in welchem sich nach und nach die Erregung der beiden erschütterten Menschenkinder legte. Nach und nach trat wieder ein froher Glanz in des jungen Weibes Augen, und der Arzt hütete sich, durch irgend eine Bemerkung diesen daraus zu verscheuchen, war doch das Seelenleben dieser Frau wie ein Mimosenblatt, an das man nicht rühren durfte.

Spät am Abend fuhren sie zurück.

Hannelore wollte sich sofort zur Ruhe begeben, sie sehnte sich nach Alleinsein.

Da pochte es zaghaft an die Tür und Bärbels vorwitziges Bubenköpfchen sah bittend herein.

„Hannerl, darf ich ein Augenblickchen zu dir?" bettelte sie.

„Na, komm, kleiner Quälgeist," sagte Hannelore, ich weiß ja schon, was du auf dem Herzen hast." Und schon flog das zierliche Persönchen

...a ihre Arme und barg den zerzausten Lockenkopf an der mütterlichen Freundin Schulter.

„Hannerl, noch kein Mensch ist ja so glücklich gewesen, wie ich es bin"

In den kummervollen Zügen der Frau stieg ein wehes Lächeln auf. So dachte wohl jeder im Ueberschwang seiner ersten Liebe — doch sie strich zärtlich über das wirre Gelock.

„Meine Bärbel, mögest du immer so glücklich bleiben. Komm, erzähle mir alles — —"

Und das ewig alte und doch immer neue hohe Lied der Liebe zitterte von den jungen rotgeküßten Lippen — das Lied — das so lange bestand, wie die Erde, seitdem Menschen auf ihr wandelten und das erste Märchen erdacht ward, und mit dem letzten würde es erst wieder verwehen — das Lied von der Liebe.

„Hannerl, und weißt du, was mich so unsagbar glücklich macht? Daß ich dann vielleicht ein Kindchen wiegen werde. Ein eigenes Kindchen, Hannerl, begreifst du die Seligkeit? Keinen fremden Kindern werde ich mehr lehren, sondern meines Kindes Hände werde ich falten zum Gebet, und für mein Kind werde ich beten. Du Aermste, du warst verheiratet und hast nicht das kennen gelernt, was uns erst zum Weibe macht. Mein Walter sagte erst neulich, für ihn ist jede Mutter anbetungswürdig — eine Heilige — —" Erschreckt hielt sie inne — —

„Hannerl, was ist dir geschehen? Schatzerl, was hast?

Hannelore aber lag in wildem, wehem Schluchzen und krampfte verzweifelt die Hände ineinander.

„Geh, geh," rief sie, ungestüm die Freundin abwehrend, „geh — und schweige."

„Dös hätt's gefehlt, dös i di jetzt allein laß, du armes Hascherl, da sitzt dei Kummer. O, jetzt begreif i di. Hannerl, mei liabs." Und Bärbel nahm die zuckenden Hände und hielt sie fest in ihren kleinen, weichen. Und wenngleich sie sich wehrten und dieselben forstoßen wollten in unsäglichem Herzensweh, die kleinen entwickelten eine ungeahnte Kraft. Und leiser und leiser wurde das verzweifelte Schluchzen und löste sich endlich in matter Apathie auf. Bärbel bereitete Zitronenwasser und nötigte die Freundin zum Trinken. Sie entkleidete sie und löste das reiche, im reifen Aehrenglanze schimmernde Haar, auf, sie führte die völlig erschöpfte Freundin an ihr Lager und bettete sie weich und warm wie eine Mutter in die weißen Kissen. Dann setzte sie sich auf den Bettrand und erzählte Schnaken und Schnurren, mit einer Stimme, die immer eintöniger und schläfernder wurde, und sie hatte die erhoffte Wirkung. Auf Hannelores fieberglühende Augen senkte sich der Schlummer — der Tröster alles Leides.

Bärbel schlich sich tieferschüttert in ihr Stübchen. Also das war es.

Die Sehnsucht nach dem Kinde war der Freundin nagendes Weh.

Daran war ihr Eheglück gescheitert.

Diese blühende, schöne Frau und nicht zur Weihe des Weibes berufen! Bärbel konnte es nicht fassen. Wie mußte sie unter dem Wort von ihr gelitten haben; jedes Wort mußte ein Dolchstoß für sie gewesen sein. O, sie Tapferl, sie hätte sich auf den Mund schlagen mögen dafür. Aber — war denn gar keine Hilfe möglich?

Sie konnte es der Armen nachfühlen, es mußte furchtbar sein, aus dem Paradiese der Mutterschaft ausgestoßen zu sein. — Mutter — welche Fülle von Liebe barg dieses Wort, welche Fülle von Schmerzen, Aufopferung und Seligkeit! Daher auch ihre Vorliebe für Kinder, der Drang, Kinderbildnisse zu formen.

Da blitzte in Bärbel ein Gedanke auf. Franzerl — er mußte helfen — sicher — wenn einer — so konnte er es, er hatte ja sein Leben darauf eingestellt, die kranke Frau zur gesunden, blühenden zu machen. Heute war es zu spät — aber morgen wollte sie zu ihm, morgen. — — —

Spät am Tage erwachte sie. Verwundert rieb sie sich den Schlaf aus den Augen. Was lag ihr nur so seltsam in den Gliedern. Halb wie Glück, halb wie Weh?

Alles gestern Erlebte drang wieder mit elementarer Gewalt auf sie ein.

Mit einem Satz sprang sie aus dem Bett und eilte hinüber zu der Freundin. Doch hier fand sie ein leeres Zimmer.

Sie ging in das Erdgeschoß und fragte die Mädchen, ob sie wüßten, wohin Frau Desady gegangen.

Das freundliche Stubenmädchen sagte ihr: „Frau Desady ist heute mit dem ersten Zuge abgereist, wohin, weiß ich nicht; sie hat auch meine Begleitung abgelehnt. Aber für Fräulein Bärbel liegt ein Brief im Eßzimmer."

Bestürzt eilte Bärbel dorthin. Verreist, ohne ihr ein Wort zu sagen, ohne sich von ihr zu verabschieden?

Hastig riß sie den Briefumschlag auf. Nur wenige Zeilen enthielt der Zettel:

„Liebstes Bärbel!

Ein in dieser Nacht gefaßter Entschluß drängt mich zu einer kleinen Reise. Wann ich zurückkehre, weiß ich nicht. Verwalte alles bis zu meiner Rückkunft. Kann Dir heute weiter nichts sagen, als, behalte lieb

Deine Hannelore."

Was war das? Das klang ja bald wie ein Abschied für immer. Tieferblaßt ließ sich Bärbel auf einen Stuhl nieder; ihre Füße versagten ihr den Dienst. Wenn sich die Freundin ein Leid angetan hätte? Wenn die Verzweiflung sie überwältigt?

Zu Franzerl! Ihr Bruder mußte ihr helfen. Sie eilte in wilder Hast durch die Straßen und stand bald draußen in der Frühlingsstraße vor dem hohen Hause, in welchem er zwei schöne Zimmer gemietet hatte. Sie stürmte die Treppen hinauf und drückte heftig auf die Klingel.

Die Wirtin öffnete. Sie schien Bärbel schon erwartet zu haben.

„Hier ist ein Brief vom Herrn Doktor."

„Wo ist mein Bruder? fragte Bärbel angstvoll, „ich möchte ihn selbst sprechen."

„Der Herr Doktor ist heute mit dem ersten Zuge verreist."

Bärbel drohten die Sinne zu schwinden. Was war das alles?

Vielleicht gab ihr Franzerls Brief die richtige Aufklärung. Erregt riß sie wieder diesen Umschlag auf. Ihr Bruder teilte ihr nur mit, daß ihn sein Beruf plötzlich, vor der Zeit, zurückrief. —

In tiefer Entmutigung kehrte Bärbel zurück. Sie mochte gar nicht mehr an ihr strahlendes Glück denken, wenn soviel Leid am Ende vielleicht stand. Vielleicht war Hannelore auch einmal ein so fröhliches Menschenkind gewesen wie sie und versank nun in einem Meere von Gram. Wenn auch ihr ein gleiches Los beschieden wäre, eine Ehe ohne Kind — sie mochte es nicht ausdenken; ihr Leben wäre ihr nicht lebenswert erschienen. — — —

12. Kapitel.

Der erste Morgenzug brauste aus dem Münchener Bahnhof. In einem Abteil zweiter Klasse lehnte Franz Merlin. Es war ihm gewesen, als hätte er unter der flutenden Menge auf dem Bahnhofe die Gestalt der geliebten Frau gesehen. Doch — natürlich mußte er sich geirrt haben. Wie sollte sie dazu kommen, in aller Frühe und so plötzlich zu reisen?

(Forts. folgt.)

Zweierlei Ehre.

Novelle aus dem Leben von R. O.

So übermütig lustig, wie bei diesem Diner, das ihr selbst durchaus nicht sehr unterhaltend vorkommt, hat Dagmar ihren Gatten seit langem nicht mehr gesehen. Er ist fast um die ganze Länge der Tafel von ihr getrennt; aber sie hört fortwährend über die Gespräche der anderen hinweg sein herzliches Lachen und seine fröhliche Stimme. Auch nach dem Essen ist er immer der Mittelpunkt irgend einer Gruppe, in der es besonders heiter zugeht. Und als sie ihn um Mitternacht leise daran mahnt, daß es Zeit zum Aufbruch sei, scheint er lebhaftes Bedauern über das frühzeitige Ende des schönen Abends zu fühlen. Aber mit großer Bereitwilligkeit leistet er dennoch sogleich ihrem Wunsche Folge, und sobald sich die Tür des Wagens hinter ihnen geschlossen hat, macht er in zärtlicher Laune den Versuch sie aufzuheitern.

Doch in merklicher Verstimmung wehrt sie ihn ab:

„Bitte, Paul — laß mich! Ich bin so müde."

Sie zieht den Abendmantel fester um die schlanke Gestalt und schmiegt sich in die Ecke, als ob sie schlummern wolle. Und er respektiert ihre Müdigkeit, obwohl es ihn ersichtlich Mühe kostet, seine gute Laune hinter diesem erzwungenen Schweigen zu verbergen.

Zu Hause angelangt, ist sie ihm sogleich entschlüpft.

„Nein, Maus, nun lasse ich keine Entschuldigung mehr gelten. Wenn Du etwas an mir auszusetzen hast, mußt Du mir's wenigstens sagen, damit ich mich verteidigen oder wenn's not tut um Verzeihung bitten kann."

„Das eine ist so wenig nötig wie das andere, Paul! Ich bin wirklich abgespannt, und es tut mir aufrichtig leid, daß ich Deine Munterkeit nicht teilen kann."

„Himmel, wie du das sagst! Ist es Dir denn nicht recht, daß ich vergnügt bin?

„Es muß mir wohl recht sein, wie es mir recht sein mußte, daß Du bis heute finster und schweigsam umhergingst und kaum ein Wort oder einen Blick für mich hattest. Aber Du wirst verzeihen, wenn ich mich nicht mit derselben Schnelligkeit in wechselnde Stimmungen finden kann, deren Ursachen ich nicht kenne."

„Ah, ist es das?" sagt er lachend. „Du fühlst Dich gekränkt, weil ich Dich nicht an all meinen kleinen und großen Verdrießlichkeiten teilnehmen lasse?

„Und wenn ich nun nicht immer nur Dein „Mäuschen", sondern auch einmal deine Frau sein möchte, die Dir Deine Sorgen tragen hilft, dafür nachher auch ihren wohlverdienten Anteil an Deiner Freude zu haben? Glaubst Du wirklich, das es ein Uebermaß an Liebe bedeutet, mir das zu sagen?"

„Himmel, was seid ihr Evastöchter doch für wunderliche Geschöpfe! Selbst aus unserer zärtlichen Rücksichtnahme auf eure Gemütsruhe wißt ihr schließlich ein Verbrechen zu machen. Aber ich bin ein reuiger Sünder, und wenn ich mir Deine Huld nicht anders zurückgewinnen kann, will ich in Gott beichten . . . . Es waren schlimme Wochen, liebste Dagmar, die ich da hinter mir habe. Die Wolken zogen sich über mir zusammen, als hätte sich mit einemmal alles gegen mich verschworen. Und gestern noch war ich nahe daran, alle Hoffnung aufzugeben. Der heutige Morgen aber hat mir die kaum noch erwartete Rettung gebracht. Jetzt nur noch ein klein wenig Glück — und alles ist wieder gut."

„Wirklich und das alles hast Du mir verschweigen können, Aermster? . . . So schlimm also war es? Und ich habe dich vielleicht obendrein mit Launen gequält! Aber es kann sich doch schließlich nur um vorübergehende Verlegenheit gehandelt haben. Und Du hast so viele Freunde? Warum hast Du Dich nicht einem von ihnen anvertraut?

Paul Rodewaldts Antlitz ist ernster geworden. Die frische Erinnerung an die ausgestandenen Sorgen und Kümmernisse hat sein heiteres Lächeln verscheucht.

„Freunde, Dagmar? — Im kaufmännischen Leben bedeuten die Grenzen des Kredits auch die Grenzen der Freundschaft. Und daß es in meinem Fall eine Ausnahme von dieser Regel gab, ist ein Wunder, mit dem ich wahrhaftig nicht hatte rechnen können."

„Also dankst du deine Rettung doch einem Freunde? Wer war es, Paul? Du mußt mir seinen Namen nennen, damit auch ich ihm dankbar sein kann."

Er sträubt sich, ihrem Verlangen zu willfahren; aber da sie unter Schmeicheln und Schmollen darauf besteht, gibt er in seiner Laune nach.

„Nun denn, unter dem Siegel der Verschwiegenheit: den braven Kerl, der mir in wirklich hochherziger Weise über alle Schwierigkeiten weghelfen will, kennst Du recht gut — es ist der Bankier Richter, Dein Tischherr von heute abend — — aber was hast du denn „Mäuschen."

Mit einer Gebärde des Schreckens und mit verstörtem Gesicht ist Dagmar aufgesprungen.

„Der? — Ah, das ist abscheulich! — Von ihm darfst Du keine Hilfe annehmen, Paul! Nicht einen Pfennig!

„Und warum nicht von ihm? Ich verstehe Dich nicht, Dagmar! Hat er dir etwas getan?"

„Du darfst nicht, wiederholte sie mit fast leidenschaftlicher Entschiedenheit. „Es wäre eine Schmach! — Ach jetzt begreife ich ja erst, woher der erbärmliche Mensch den Mut genommen hat . . . ."

Dem jungen Gatten steigt das Blut zu Kopfe.

„Was heißt das? — Ich will doch nicht hoffen, daß er sich erlaubt hat — —

„Doch er hat mir direkt eine Liebeserklärung gemacht — in einer Form und mit einer Dreistigkeit, daß ich versucht war, ihm ins Gesicht zu schlagen."

„Ah, das ist — das ist allerdings stark. Dieser Halunke! Und Du — was hast du ihm geantwortet?"

„Was meine Pflicht war. Ich habe ihm geantwortet, daß ich Dir's wiedersagen würde?"

„Nun — und er? War er sehr erschrocken?"

„Dem Anschein nach — nein! Im Gegenteil," er hatte nur ein unverschämtes Lächeln und meinte: schöne Frauen, wenn sie ebenso klug wie reizend seien, brächten solche Drohung nicht zur Ausführung. Im übrigen sei er nicht furchtsam . . ."

„Das — das wagte, — hat er zu sagen gewagt? — O, ich werde ihm zeigen, daß er alle Ursache hat, sich vor mir zu fürchten!"

Mit heftigen Schritten durchmißt Paul Rodewaldt das Zimmer. So natürlich sie seine Erregung findet, fängt Dagmar doch an, sich zu ängstigen.

„Aber Du wirst dich nicht mit ihm schlagen, Paul — nicht wahr, das wirst Du nicht tun?"

Er hält in seiner stürmischen Wanderung inne.

„Schlagen? — Nein! — solchen Unsinn werde ich allerdings nicht machen. Aber schreiben werde ich ihm — auf der Stelle werde ich ihm schreiben, daß — —"

„Daß Du auf seine Hilfe verzichtest und ihm ein für allemal unser Haus verbietest! Ja Paul, das ist das richtige. Und es ist gut, daß Du es gleich jetzt tun willst. Mir ist, als wären wir beide beschmutzt, solange der Brief nicht fort ist."

Er geht rasch zu der Tür, die in sein Arbeitszimmer führt, aber sein Schritt wird allmählich langsamer, und auf der Schwelle bleibt er noch einmal stehen.

„Das heißt . . . ich werde ihm schreiben, Dagmar, aber ich möchte Dich nicht im Ungewissen lassen über die Folgen, die der Brief für uns bedeutet. Er war der Einzige, von dem ich auf Beistand zu hoffen habe. Seine Hilfe verschmähen, bedeutet für mich . . . den sicheren Bankerott."

Seine Stimme klingt dumpf. Er erwartet vielleicht einen Aufschrei des Entsetzens, aber Dagmar ist merkwürdig gefaßt.

„Du siehst deine Lage wahrscheinlich schlimmer an, Paul, als sie wirklich ist. Wäre sie ganz hoffnungslos, so hättest Du ja auch das Geld eines Menschen nicht mehr annehmen dürfen."

„Verzeih mir — das sind Dinge, von denen Du nichts verstehst. Nach den Büchern mag meine Situation allerdings beinahe hoffnungslos erscheinen, und für die Banken, an die ich mich wenden könnte, würden selbstverständlich nur meine Bücher maßgebend sein. Ich aber weiß, daß die Dinge in Wirklichkeit nicht so schlimm liegen, daß ich nur eines größeren Kapitals bedarf, um alles wieder ins rechte Gleise zu bringen. Georg Richter würde sein Geld pünktlich und mit Zinsen zurückerhalten: es wäre für ihn nur ein Geschäft wie jedes andere."

„Aber ein Geschäft, das Du mit ihm nicht machen darfst. Doch darüber brauchen wir ja nicht mehr zu reden."

„Du würdest also damit einverstanden sein, daß ich mich morgen oder übermorgen oder in acht Tagen zahlungsunfähig erkläre, — daß man Dir Deine Juwelen fortnimmt, — daß man unsere Möbel verkauft, alles, was wir besitzen? Es würde Dir recht sein, daß wir diese Wohnung verlassen, um irgendwo im dritten Stockwerk eines Hinterhauses unsere Schande zu verbergen!"

Dagmar ist zusammengefahren. Das Bild das er ihr da ausmalt, erfüllte sie mit Grauen. Aber es geht schnell vorüber.

„Du siehst zu schwarz, so fürchterlich kann es doch nicht werden. Aber wenn es auch so wäre, wir werden es schon überstehen. Du bist jung genug, um Dich wieder emporzuarbeiten, und soweit ich es vermag, will ich Dir treulich dabei helfen."

Ein bitteres Auflachen kommt von seinen Lippen.

„Eine schöne Phrase! Schade nur, daß mit dem rechtschaffenen Willen und mit zwei gesunden Armen im wirklichen Leben so wenig getan ist. Ohne Kapital kann ich nichts anfangen, und auf einem Buchhalterposten wird man nicht reich — vorausgesetzt, daß sich überhaupt jemand findet, der mir einen anvertraut."

„Warum sagst Du mir das gerade alles jetzt, Paul? Ehe Dir dieser Mensch seine Hilfe zusagte, war die Situation für Dich doch dieselbe, und doch sagtest Du mir nichts. Soll ich glauben, daß Dir Dein Entschluß leid geworden ist? Das ist doch unmöglich. Denn es wäre schrecklicher als alles, was Du mir da ausmalst. Und nicht wahr, dieses Schreckliche brauche ich nicht zu fürchten?"

Um seine Lippen zuckt es, als wolle er sie zu einer raschen Erwiderung öffnen. Aber wie er ihrem angstvoll auf ihn gerichteten Blick begegnet, bleibt er stumm und wendet sich zum Gehen. Dröhnend fällt die Tür hinter ihm ins Schloß.

Dagmar tritt an das Fenster, und trotz der winterlichen Kühle der Märznacht öffnet sie beide Flügel. Denn ihr Gesicht brennt und in ihren Schläfen hämmert das Blut. So unerfahren und lebensunkundig ist sie nicht mehr, daß das drohende Gespenst der Armut sie nicht in innerster Seele erschrecken sollte. Ein herzbeklemmendes Bangen vor dem, was sie erwartet, preßt ihr die Luft zusammen. Aber sie gelobt sich zugleich, tapfer zu sein. Nie soll Paul den Entschluß dieser Stunde bereuen. Wie sie den Luxus, mit dem er sie bis heute umgeben, gleichsam, als etwas Selbstverständliches hingenommen, so will sie nun auch Armut und Entbehrung hinnehmen. Denn sie hat ja am Altar gelobt, ihm nicht nur in guten, sondern auch in schlimmen Stunden eine treue Gefährtin zu sein.

Nach Verlauf von kaum 10 Minuten ist sie schon beinahe ganz ruhig und in ihren zum glitzernden Sternenhimmel emporgerichteten Augen ist keine Träne. Da schlägt aus dem Innern des Zimmers ein seltsames Geräusch an ihr Ohr, ein Laut wie menschliches Stöhnen. Sie wendet sich um und sieht ihren Mann wie gebrochen, mit gesenktem Kopfe und schlaff herabhängenden Armen in einem Sessel sitzen. Von einer bangen Ahnung ergriffen, tritt sie auf ihn zu.

„Laß uns mutig sein, Paul! Laß uns das Unabwendbare mutig tragen! . . . Du hast doch geschrieben?"

Ohne aufzusehen, schüttelte er langsam den Kopf.

„Ich kann nicht —, es ist unmöglich . . . Es handelt sich ja nicht nur um den Verlust meiner Habe, sondern auch um den Verlust meiner Ehre. Und den könnte ich doch nicht tragen."

„Aber es ist doch gerade Deine Ehre, die du rein erhalten willst. Wenn sie dir heilig ist, darfst Du nicht zögern."

„Ach, du verstehst mich nicht. Es ist meine kaufmännische Ehre, von der ich rede. Das andere ist doch nur eine häusliche Angelegenheit zwischen Dir und mir. Soll ich mich etwa in der Börse hinstellen und ausrufen: Seht, das habe ich getan, um meine Ehre rein zu erhalten! Nicht einmal meinen vertrautesten Freunden dürfte ich es erzählen. Denn man würde mich einfach auslachen. Niemand würde es begreifen, daß ich mich einer bloßen Einbildung wegen — nur, weil sich jemand eine vielleicht etwas kecke Galanterie gegen meine Frau herausgenommen, zu Grunde gerichtet habe."

Dagmars Augen sind immer größer geworden. Sie tritt um einen Schritt von seinem Stuhl zurück, aber sieht ihn unverwandt an wie eine fremde, nie gesehene Erscheinung.

„Eine . . . kecke . . . Galanterie? Soll ich Dir die Worte wiederholen, die der Mensch zu mir gesprochen hat?"

„Nein — nein! Mein Gott, ich kenne ja seine Art. Das Entgegenkommen, das sie zu finden gewöhnt sind, macht Leute von seinem Schlage eben dreist. Aber schließlich — es ist doch in Deine Hand gegeben, ihn in den gebührenden Schranken zu halten. Eine kluge Frau bringt das fertig auch ohne Eklat."

„Und wenn — wenn ich es nun nicht fertig brächte? Wenn ich der Meinung wäre, daß man . . . seiner Gefälligkeit den Lohn nicht vorenthalten darf, auf den er gerechnet hat?"

Paul Rodewaldt zwingt sich zu einem Lachen.

„Damit machst du mich nicht bange, dazu kenne ich mein Frauchen viel zu gut."

„Nein!" fällt sie kurz und hart ein. „Du kennst mich ebensowenig, als ich bis zu diesem Augenblick Dich gekannt habe. Was ich da angedeutet habe, würde ich allerdings nicht tun, auch nicht um Deine — kaufmännische Ehre zu retten. Aber ich würde Deinem hochherzigen Freunde bei der ersten Begegnung vor allen Leuten ins Gesicht sagen, daß er ein elender Schurke ist".

Der Ton ihrer Worte läßt ihn nicht daran zweifeln, wie bitter ernst sie gemeint sind. Und wie in jäh aufflammender Wut fährt er empor.

„Das wirst Du nicht tun! — ich verbiete es Dir! — Du hast kein Recht, mich um meinen geschäftlichen Ruf zu bringen — kein Recht, mich zu ruinieren."

Mit funkelnden Augen steht er vor ihr, als ob er sie erwürgen wollte, Tödlich erblaßt weicht sie vor ihm zurück.

„Du hast recht", sagt sie nach einem langen Schweigen. „Ich bin dazu wohl nicht befugt. Und Du darfst unbesorgt sein — um meinetwillen sollst Du nicht zugrunde gehn."

In seiner Erregung hört er nur den Sinn ihrer Worte, nicht ihren Klang. Eine Bergeslast wälzt sich von seiner Brust.

„Verzeih, wenn ich heftig geworden bin. Ich hätte ja von vornherein wissen müssen, daß Du vernünftig genug sein würdest, den Zwang der Situation zu erkennen. Und nun bist Du mir wieder gut, nicht wahr, liebe Dagmar?"

Er streckt seine Arme nach ihr aus, aber sie schauert zusammen.

„Nicht jetzt — laß mich! Ich bin zu Tode erschöpft."

In ihrem Blick könnte er lesen, daß sie in diesem Moment einen Ekel vor ihm empfindet. Und vielleicht ist ihm wirklich etwas derartiges zum Bewußtsein gekommen; denn er macht keine weiteren Versuche, ihr seine Zärtlichkeiten aufzudrängen. Obwohl der Schlummer sie flieht, liegen sie doch beide in dieser Nacht regungslos und stellen sich schlafend. In der ersten Morgenfrühe schon beeilte sich Paul Rodewaldt, das Schlafzimmer zu verlassen.

Als er mittags aus seinem Kontor nach Hause kommt, findet er seine Frau nicht vor. Sie habe plötzlich zu ihrer Mutter reisen müssen, teilt ihm das Mädchen mit, und als er den Brief gelesen hat, den Dagmar für ihn zurückgelassen, weiß er, daß sie niemals wiederkehren wird. —

Ein paar Minuten lang durchwühlt ein wilder Schmerz seine Seele. Denn er hat sie wirklich lieb, und es scheint ihm undenkbar, ohne sie zu leben. Er ist darauf und dran, nun doch noch zu tun, was sie von ihm verlangt und die Hilfe des Mannes zurückzuweisen, der ihre Frauenehre zu beschimpfen wagte. Aber er denkt an die unausbleiblichen Folgen, und sein Opfermut bricht zusammen . . .

Nein, wenn es durchaus keine andere Wahl mehr für ihn geben soll, als die zwischen der häuslichen und der geschäftlichen Katastrophe, so muß er sich für die erstere entscheiden. Vielleicht wird Dagmar doch einsehen, daß er nicht anders konnte. Und wenn sie es nicht einsieht wenn sie darauf besteht, sich von ihm zu trennen so muß er sich eben mit dem Bewußtsein zu trösten suchen, daß er das Glück seiner Ehe einer Ehre geopfert hat, die ihm die höchste ist — seiner Kaufmannsehre.

Turnen / Spiel / Sport

„Arminia"-Bielefeld.

Die Mannschaft erscheint in kompletter Liga-Aufstellung und trifft mit ihrem Trainer am Sonntag nachmittag um 2,47 Uhr auf dem Süd-Bahnhof ein. Wir grüßen dieselbe von hier aus mit einem herzlichen hipp, hipp —hurra!

❖

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 Lünen.

Es wird nochmals auf die heutige Monatsversammlung um 8 Uhr abends im Lüner Hof hingewiesen. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. A. H.

❖

H. S. V. 03-04 Hamm R. — B. V. 05 R.

Die Reserve des B. V. L. fährt zum Meisterschaftsspiel nach Hamm. Die Abfahrt erfolgt um 13,10 Uhr ab Südbahnhof. Jeder Spieler hat pünktlich zur Stelle zu sein. E. S.

❖

Die Pflege der Leibesübungen in Preußen.

Volkstümliche, turnerische und sportliche Wettkämpfe am Verfassungstage 1928.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hatte der Preußische Minister für Volkswohlfahrt in Ausführung eines Staatsministerialbeschlusses durch Erlaß die nachgeordneten Behörden ersucht, die örtlichen Turn- und Sportvereine zur Abhaltung von Wettkämpfen am 11. August zu veranlassen und auch bei den übrigen Jugendpflegevereinen geeignete Zusammenkünfte oder Feiern anzuregen.

Es sind allgemein leichtathletische Dreikämpfe für Männer, Frauen, Jugendliche beiderlei Geschlechts und Schüler vorgeschrieben worden. Die Wertung der Leistungen nach den Mehrkampftabellen der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik erfolgt auf Grund festgesetzter Mindestpunktzahlen für die einzelnen Wettkämpfe nach Altersklassen und Geschlecht. Der Herr Reichspräsident hat die Ausprägung einer auf die Veranstaltung des Tages hinweisenden Plakette genehmigt, deren Verleihung von der Erreichung der festgesetzten Mindestleistungen abhängig gemacht wird. Außer den leichtathletischen Dreikämpfen sind noch Wettkämpfe im Schwimmen, Schießen, Radfahren, Motorradfahren, Jiu-Jitsu und Rollschuhfahren nach den Bestimmungen der betreffenden Spitzenorganisationen maßgebend. Für Anträge auf die Verleihung der Plakette des Herrn Reichspräsidenten kommen neben den behördlichen Stellen der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen oder die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in Frage.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafgerichtssitzung.

Lünen, 3. Aug. 1928.

Freispruch. Die Eheleute Bergmann Albert P. aus Lünen-Brambauer, Schillerstraße 90a, hatten je einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 30 RM., ersatzweise 6 Tagen Gefängnis erhalten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, im Jahre 1926 unbefugt die Reichsgrenze überschritten zu haben. Der von den Angeklagten gegen diesen Strafbefehl erhobene Einspruch war von Erfolg und wurden sie im heutigen Hauptverhandlungstermin auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Diebstahl und Hehlerei. Der Schlosser Friedrich Lettman jun. aus Niederaden, Kreisstraße 6a, entwendete am 15. Juli 1928 auf der Zeche Preußen 2, seiner Arbeitsstelle, einen Schweiß- und Schmiedeapparat im Werte von etwa 300 RM. Der Vater des L., der Schmiedemeister Friedrich Lettmann sen., ebenfalls aus Niederaden, Kreisstr. 6a, begab sich nun mit seinem Sohne bei eingetretener Dunkelheit auf den Weg, um den genannten Apparat, den der Sohn in der Nähe der Zeche in einem Kornfeld verborgen hatte, nach Hause zu holen, um denselben in seinem Betriebe zu verwenden. Beide Angeklagte sind geständig und werden wegen Diebstahls bezw. Hehlerei ein jeder zu 50 RM. Geldstrafe, anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 5 Tagen verurteilt.

In der Privatklagesache des Bergmanns Otto A. aus Lünen-Horstmar, Preußenstr. 48, gegen die Eheleute Wilhelm W. aus Derne, Körnerstr. 5, werden die Angeklagten wegen Körperverletzung: der Ehemann zu 50 RM. Geldstrafe, die Ehefrau zu 20 RM. Geldstrafe verurteilt. Im Unvermögensfalle tritt für je 5 RM. ein Tag Gefängnis.

In drei weiteren Strafsachen mußte Vertagung erfolgen.

Vom Bergmann zum reichen Diplomaten

Karriere eines Goldsuchers

Eine der sonderbarsten Gestalten in der Pariser Gesellschaft ist die des Gesandten von Bolivien, Simon Patino, eines der reichsten Männer der ganzen Welt. Jedenfalls bezieht er die allergrößten Einkommen aus seinen Reichtümern; Summen, die auch für amerikanische Begriffe phantastisch klingen. Vor wenigen Tagen gab der Gesandte ein Sommerfest in seiner prachtvollen Besitzung im westlichen Paris, in diesem herrlichen Schlosse, das sich ein Mexikaner, d Yturbe, hat erbauen lassen. Es war das letzte große Sommerfest in diesem Jahre; etwa 100 Personen der besten internationalen Gesellschaft waren dazu geladen. Diese Feste des Gesandten von Bolivien haben in Paris längst internationalen Ruf erlangt. Herr und Frau Patino haben drei Töchter. Die älteste ist mit dem ersten Sekretär der bolivianischen Gesandtschaft verheiratet; die beiden jüngsteren sind noch unverheiratet und vielleicht die „besten" Partien von ganz Südamerika. Das Sommerfest neulich fand statt zu Ehren der jüngsten Tochter des Gesandten, Fräulein Luz (zu deutsch Licht). Sie wurde dabei in die große Gesellschaft eingeführt. Ihre älteste Schwester, Elena, ist anerkanntermaßen eine der schönsten Frauen von Paris. Das Palais des Gesandten ist riesig groß und geradezu fabelhaft ausgestattet. Es birgt Kunstwerte von unermeßlichem Werte. So hängt z. B. in dem spanisch-maurischen Salon mit dem Springbrunnen und dem entzückenden Goldfischteich ein ganz prachtvoller van Dyck. Wer ist nun Simon Patino? Seine Lebensgeschichte klingt wie ein Roman, voller Gegensätze und sonderbarsten Schicksale. Patino war ein ganz einfacher Bergmann, Goldsucher in den Kordilleren, der zusammen mit seiner Frau dort den Boden durchwühlte und froh war, wenn ihm vorbereitende mitleidige Rothäute von Zeit zu Zeit ein Stück trockenes Brot zuwarfen, daß er seinen schlimmsten Hunger damit stille. Eines Tages schlägt seine Spitzhacke auf etwas Hartes und Glitzerndes. Er hat eine Goldader angeschlagen. In wenigen Jahren hat Patino das gesamte Gebiet käuflich erworben; es erweist sich als eines der goldreichsten des ganzen Landes. Auch Zinngruben erwarb Patino auf diese Weise, und heute kontrolliert er den Zinnmarkt der ganzen Welt, den er vollständig beherrscht. Als er nach Paris kam und diese prachtvolle Besitzung kaufte, wußte er noch nichts Rechtes damit anzufangen. Erst allmählich erwarb er seine Kunstschätze, wobei ihm gute Freunde zur Hand gingen. Was er selbst aber davon hält, verriet er nie. Er ist ganz einfach, immer liebenswürdig und zuvorkommend, spricht aber nicht ein einziges Wort Französisch. Auf dem schon erwähnten Sommerfest machte Frau Patino die Honneurs, was angesichts der großen Zahl der Geladenen nicht leicht war.

Soll man Bücher verleihen?

Das entliehene Buch war schon stets eine Tragikomödie für sich, eine Tragikomödie, bei der selbst sonst recht gewissenhafte und zuverlässige Personen eine Rolle spielen. Katzen kann man zu jeder Zeit verborgen. Sie kommen von selber zurück, das Buch aber hat bis heute leider noch keine Pfoten. Nicht ohne ausreichenden Grund sagt ein altes persisches Sprichwort: „Ueberlege es dir zehnmal, bevor du Bücher verleihst".

In der Tat, es lehrt ein alter Erfahrungssatz, daß man sie häufig nicht wieder zurückbekommt. Oft wächst dem Empfänger des Buches eher eine Glatze, als er daran denkt, daß er bereits eine halbe Ewigkeit fremdes Eigentum in Besitz hat und das Entliehene wieder zurückgeben muß. Es braucht beileibe nicht eine böse Absicht mitzusprechen, denn zumeist handelt es sich um die lieben kurzen Gedanken, eine Schwäche, mit der gerade in dieser Beziehung fast jeder dritte Mensch behaftet zu sein scheint. Nicht selten spielt auch die Kurzlebigkeit von Bekanntschaften eine Rolle, die dann zu zerfallen beginnt, wenn der eine Teil in eine andere Stadt verzieht und dergleichen.

Wer sich trotz alledem mit dem Bücherverleihen befreunden kann, der setze in jedes seiner Bücher, das auf die Wanderschaft geht, den Spruch: „Vöglein, fliegst aus — kommst du wieder nach Haus?" — Das Fragezeichen schreibt man so groß als möglich, dann ist es am sinnreichsten ...

Statistisches.

Evangelische und katholische Geistliche im Deutschen Reich und Preußen.

Für das Deutsche Reich beträgt die Gesamtzahl der Geistlichen 36 654, darunter 16 244 = 44,32 Prozent evgl. Geistliche und 20 410 = 55,68 Prozent kath. Geistliche. Von der Bevölkerungszahl dagegen sind 36 639 040 = 63,51 evangelisch und 20 604 540 = 33,01 Prozent katholisch. Auf einen evangelischen Geistlichen im Reich kommen 2440 Seelen und auf einen katholischen Geistlichen 1009 Seelen. Die größte Seelenzahl im Durchschnitt auf einen evangelischen Geistlichen zählt Hamburg = 7190, die niedrigste Waldeck = 1155. Die größte Seelenzahl im Durchschnitt für einen katholischen Geistlichen hat ebenfalls Hamburg = 2501, die niedrigste Schaumburg-Lippe = 312.

Nach der letzten Statistik gibt es in Preußen 9422 evangelische und 10 286 katholische Geistliche. Die evangelische Bevölkerung beträgt 24 509 881 Seelen, die katholische 12 521 184. In Prozenten umgerechnet heißt dies: 63,34 Proz. Evangelische und 31,92 Prozent Katholische. Der Prozentsatz der Geistlichen ergibt aber 47,88 Prozent evangelische Geistliche und 52,12 Proz. katholische Geistliche. Auf einen evangelischen Geistlichen kommen 2601 Seelen, auf einen katholischen Geistlichen 1201 Seelen.

Reisebekanntschaften.

Auf einer Reise kann man vielerlei beobachten und seine Menschenkenntnis bereichern. Schon während der Eisenbahnfahrt, beim Zusammensitzen im engen Wagenabteil, wird aus dem Verhalten der Mitreisenden ersichtlich, wen man vor sich oder auch neben sich hat. Der höfliche, gut erzogene Mensch ist bereits daran kenntlich, wie er seinen Platz einzunehmen sucht, ohne jemand lästig zu fallen, zum Unterschiede von dem unmanierlichen und rücksichtslosen, der sich so breit wie nur möglich macht und nicht um einen Zoll von der Stelle rückt, so sehr dem Nachbar damit gedient wäre.

Irgendwer fängt ein Gespräch an, und nun hört man über denselben Gegenstand die abweichendsten Ansichten, aus denen sich unschwer erraten läßt, wie der Betreffende denkt und empfindet. Gewiß verstehen es viele, darüber einen ziemlich dichten Schleier zu werfen und sich zurückhaltend auszudrücken, dafür sind andere desto offenherziger. Man ist ja zuweilen verblüfft, mit welchem Freimut Männer und Frauen, und besonders die letzteren, ihre persönlichen Angelegenheiten ausplaudern, vor Leuten, die sie zum ersten Male sehen und von denen sie nicht wissen können, welchen Gebrauch sie von diesen Mitteilungen machen werden. Solche Menschen wollen auf der Reise Bekanntschaften schließen und sind hierbei nicht wählerisch.

Wer im Reisen Uebung hat, wird auch in der Abschätzung der Mitreisenden einige Uebung haben. Er wird nicht den vornehm Zugeknöpften spielen, der schon jedem Versuch, ihn in ein Gespräch zu ziehen, mit abweisender Kälte begegnet, aber vor allem dann vorsichtig sein, wenn er merkt, daß man aus einer flüchtigen Reisebekanntschaft eine dauernde Bekanntschaft entwickeln möchte. Was während der Fahrt ein Zeitvertreib war, kann später zur Last werden, und auch die anscheinend bedingungslos Offenherzigen sind nicht immer das aufgeschlagene Buch, für das man sie zu halten geneigt ist.

Neues von der Mode

Für unsere großen und kleinen Töchter



Genau wie die Großen lieben es auch die Mädels, die kleinen und die größeren, sehr, wenn sie hübsch, geschmackvoll und kleidsam angezogen sind. Und da es wirklich weder schwer noch sonderlich kostspielig ist, wird die gute Mama, besonders natürlich die selbstschneidernde, hier und da einen Garderobenwunsch des Töchterchens berücksichtigen. Das Kind liebt meist Farben, bunte leuchtende Töne, die zu seinem Temperament und seinem jugendlichen Übermut entschieden besser passen, als die diskreten, vornehm gedämpften, die wiederum für die Frau Mama geeigneter sind. Kinder lieben außerdem unkomplizierte Formen und Kinder hassen alle diejenigen überputzten Garnierungen, die ihnen bei ihrem Spiel lästig und hinderlich sind und die sie bei ungenügender Schonung oder bei allzu wenig liebevoller Behandlung in Konflikt mit der elterlichen Obrigkeit bringen. Und da die Kinder im Grunde genommen ja auch tausendmal niedlicher in einem einfachen, netten Kleidchen aussehen als in einem geputzten, das sie zu Zierpuppen macht, sollten wirklich nur die allereinfachsten Formen für sie in Frage kommen. Und daß ein einfaches Kleid, aus einem guten Stoff gearbeitet, sehr reizend aussehen kann, das beweisen die Modellchen, die wir unseren verehrten großen und kleinen Leserinnen auf unserer Abbildung zeigen. Hängerkleid, Blusenkleid, Jumperkleid, sie alle sind vertreten und sicher wird hier und da ein Töchterchen sich eines der hübschen Modelle wünschen. Mama wird sich dann den Schnitt besorgen und wird feststellen, daß es wirklich nicht schwer ist, solch ein Kleidchen nach zuverlässigen Angaben und Erklärungen selbst herzustellen. Und das Mädelchen wird stolz sein, daß Mama alles selbst gearbeitet hat und sicher wird es diese Kleidchen, schon aus Respekt vor dem mütterlichen Fleiß und Talent, mehr schonen und achten, als irgend ein fertig gekauftes. Aber nicht nur ein Kleidchen — auch die Hemdchen, Höschen, Nachthemdchen und die Schürzen, die Spielhöschen und, letzten Endes, wenn sie durch Übung im Schneidern mehr Sicherheit gewonnen hat, wird Mama dem kleinen Mädel einen flotten Mantel arbeiten; im Grunde genommen ist ja ein Mantel auch nicht schwerer herzustellen als irgend ein anderes Kleidungsstück! — Und ob die Mama dann nicht auch einmal für sich selbst nach einem tadellosen Schnitt etwas arbeiten wird? — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.

❖



J 4476 Kleid aus rotem und blauem Waschstoff kombiniert, für Mädchen von 4—8 Jahren. Das Tollfaltenröckchen ist an die Bluse geknöpft, die mit Stickereimotiven versehen ist. Abpläti.muster, Preis 20 Pf. Lyon-Schnitt 75 Pfennig.

J 4404 Nettes Kleid, bestehend aus grünkoriertem Wollstoffrock und einfarbig grünem Jumper mit Ärmeln und Kragen aus weißer Waschseide, für Mädchen von 8—12 Jahren; Kragenschleife und weißer Lackledergürtel. Lyon-Schnitt 75 Pf.

J 4477 Passenkleid aus blauem Wollstoff für Mädchen von 2—6 Jahren. Kragen, Aufschläge und Gürtel zeigen schmale weiße Blenden. Am Vorderteil Falten.gruppen. Lyon-Schnitt für 2—4 Jahre 40 Pf., für 4—6 Jahre 75 Pf.

J 4577 Kleid aus gelblichem Waschkrepp für Mädchen von 10 bis 14 Jahren. Die am Rock schräg eingesetzten Taschen betont farbige Stickerei, passend zur Garnitur des Kragens. Abplättmuster, Preis 20 Pf. Lyon-Schnitt 75 Pfennig.

J 4579 Hängerkleid aus weißer, bordürenartig bedruckter Waschseide, für Mädchen von 2—6 Jahren. Die Weite ist oben durch Säumchen eingeschränkt. Hübsch arrangierter Kragen. Lyon-Schnitt für 2—4 Jahre 40 Pf., für 4—6 Jahre 75 Pf.

Büchner auch nur Dritter

(Olympia-Sonderdienst)

Heute Staffel-Vorläufe

z. Amsterdam, 4. Aug. Am gestrigen 6. Tage der Olympischen Spiele stand im Vordergrunde des Interesses die 400 m-Entscheidung. In den beiden Zwischenläufen qualifizierten sich die beiden deutschen Vertreter Büchner und Storz glatt. Dann kam der Entscheidungskampf. Es starteten Barbutti-USA., Büchner-Deutschland, Rinkel-England, Storz-Deutschland, Phillipps-USA. und der Kanadier Ball. In diesem Rennen lief Büchner etwas verhalten und konnte trotzdem noch einen schönen dritten Platz belegen. 1. Barbutti-USA., 2. Ball-Kanada, 3. Büchner-Deutschland 48,4 Sek. 4. Rinkel-Englnad 48,6 Sek. und 5. Sporz-Deutschland 1 m zurück.

*

Barbutti nicht zu schlagen.

Im Mittelpunkte der deutschen Interessen stand am Freitag der Lauf über 400 Meter. Der Deutsche Storz und Büchner hatten sich für das Semifinal qualifiziert und lieferten ihren Widersachern ein ganz ausgezeichnetes Rennen. Zum Entscheidungskampf traten Barbutti, der Favorit, Büchner, Rinkel-England, Storz-Deutschland, Phillipps-USA. und der Kanadier Ball an. Barbutti übernahm die Innenbahn, neben ihm lief der Engländer Rinkel, dann kam Büchner. In der vierten Bahn lief Storz, dann kam der Kanadier Ball und die Außenbahn hatte der Nordamerikaner Phillipps belegt. Büchner lief wieder ein auffallend schwaches Anfangstempo, daß er erst sehr spät steigerte. Erst bei der Marathontribüne ging er schärfer aus sich heraus und lag gut im Rennen. Dann aber er fiel bei der Kurve stark ab. Beim Einbiegen in die Zielgerade lag er haarscharf hinter Barbutti und Ball. Wie es bei Büchner schon sehr häufig beobachtet wurde, hatte er im jetzt einsetzenden Endspurt nichts mehr zuzusetzen. Er verzichtete auf den Spurt und ließ sich auf den 3. Platz verweisen. Das Ergebnis: 1. und Olympia-Sieger Barbutti-USA. 47,8 Sek., 2. Ball-Kanada 48 Sek. 3. Büchner-Deutschland 48,4 Sek., 4. Rinkel-England 48,6 Sek., 5. Storz-Deutschland 1 m zurück. 6. Phillipps-USA. ½ m zurück.

*

Nurmi verschenkt die 5000 m an Ritola.

In diesem Lauf erwies sich der Nordamerikaner Smith als recht temperamentvoller Läufer. In der siebenten Runde hatte Nurmi das Rennen in der Hand. Er läuft seine Strecke alter Gewohnheit gemäß, mit der Uhr in der Hand. Hinter ihm liegt jetzt sein Landsmann Ritola, dem der Amerikaner Smith folgt. Dann läßt Nurmi nach, so daß Ritola von Smith gefolgt führt. Ganz allmählich schiebt sich Magnussen, der bisher im Hintertreffen gelegen hat, nach vorn. In zahlreichen, abwechslungsreichen Positionskämpfen zermürbt der Routinier Nurmi nunmehr Smith der dann stark abfällt. In der 10. Runde liegt folgende Spitze vorn: Ritola, Nurmi, Lermond und Wide. Das übrige Feld liegt mindestens 50 Meter zurück und kommt kaum noch für Sieg und Platz in Frage. Durch einige Zwischenspurte Ritolas und Nurmis, die gläänzend zusammenlaufen, wird auch die Widerstandskraft Lermonds gebrochen. Wide überholt nun Lermond, der nichts mehr zu bestllen hat. Dann kommt aber eine Ueberraschung, und man weiß nicht, ob man sie ernst nehmen soll oder nicht: In der Zielgeraden liegt Nurmi wieder im besten Rennen, als er plötzlich ganz offenbar sein Tempo abstoppt, um seinem Landsmann Ritola den Sieg zu überlassen . . Der Wunderläufer bringt es sogar fertig, sich recht eindeutig mit 6 Metern schlagen zu lassen. 1. und Olympia-Sieger: Ritola-Finnland 14:38 Min., 2. Nurmi-Finnland 6 m zurück. 3. Wide-Schweden 1 m zurück.

*

Jahnson-Schweden führt im Zehnkampf.

Bereits gestern morgen um 10 Uhr, begannen in Amsterdam die ersten Konkurrenzen im Zehnkampf. Zur Durchführung kam der Weitsprung, das Kugelstoßen, der Hochsprung, der 100 m-Lauf und 400 m. Der Stand des Zehnkampfes ist folgender: 1. Jansson-Schweden 4178,85 Punkte, 2. Jerwinnen-Finnland 4136,03 P., 3. Stewart-USA. 4127,69 P. Die deutschen Vertreter Ladewig, Bart Huber und Lemperle blieben weit hinter den Nordländern und den Nodamerikanern zurück.

*

Körnig Dritter über 200 Meter.

In der Entscheidung über 200 Meter belegte Körnig mit dem Nordamerikaner Scholz gemeinsam den dritten Platz im toten Rennen. Es sollte nun ein Stichkampf zwischen Körnig und Scholz ausgetragen werden der aber nicht zustande kam, da Scholz nicht antrat. So wurde dem Deutschen der dritte Platz in der 200 m-Strecke zugesprochen.

*

Deutschlands Gegner in den Staffeln.

Die Staffelwettbewerbe, die für Damen und Herren am Samtag und Sonntag vor sich gehen, steht jetzt die Einteilung zum Vorlauf est. In der Sprinterstaffel trifft Deutschland auf Frankreich Chile, Südafrika, Rumänien und Belgien. In der 4 mal 400 m-Staffel startet Deutschland gegen Holland, Schweden, Italien, Griechenland und die Tschechoslowakei. Unsere Damen treffen im Vorlauf auf Belgien, Italien, und Amerika.

*

Groß-Country des Fünfkampfes.

Als vierte Konkurrenz wurde am gestrigen Freitag im modernen Fünfkampf das „Querfeldein" durchgeführt. An erster Stelle landete des Pole Scelestowski mit 14:14,2 Min. 2. Lampolla-Finnland mit 14:24,2. 3. Lindmann-Schweden 14:30,2. An 13. Stelle Hölter-Deutschland mit 15:20,4 Min., 19. Kahl-Deutschland 15:36. 20. Hax-Deutschland 15:44. Der Schwede Thorfeld, der im Modernen Fünfkampf führt, landete erst an 21 Stelle.

*

Flinsch auch im Hoffnungslauf unterlegen.

Gestern wurden die Ruderwettbewerbe auf dem Slotenkanal fortgesetzt. Neben den Vorläufen zum Doppelzweier und zum Vierer o. St. wurden auch einige Hoffnungsläufe ausgetragen. Im Einer-Hoffnungslauf mußte der Deutsche Flinsch wiederum eine Niederlage von dem Dänen Schwartz einstecken, während Gunther-Holland und der Schweizer Cadeveau sich qualifizieren konnten. In den Hoffnungsläufen für den Vierer m. St. waren Frankreich und USA siegreich. Eine Ueberraschung gab es in den Vorläu- Dresdner Ruderverein vertreten war. Wider Erwarten konnten die Vereinigten Staaten den Dresdner RV. nach hartem Rennen schlagen. Die Ergebnisse der Hoffnungsläufe der Vorkämpfe sind folgende: Hoffnungsläufe im Einer: 1. Lauf: 1. Schwartz-Dänemark 8:20,2 Min., 2. Flinsch-Deutschland. 2. Lauf: 1. Gunther-Holland 8:11,6 Min., 3. Lauf: 1. Cadeveau-Schweiz 8:38,4 Min. Hoffnungsläufe im Vierer m. St.: 1. Lauf: 1. Frankreich 7:47,2 Min., 2. Lauf: 1. Ver. St. v. Nord-A. 7,43 Min. Vorläufe zum Vierer o. St. 1. Lauf: 1. Italien 7:24,6 Min., 2. Lauf: 1. USA. 7:16,8 Min. 3. Lauf: 1. England 7:44,2 Min.

*

Deutschland schlägt Belgien im Doppelzweier.

Die deutsche Vertretung im Doppelzweier (Voigt-Hoesch) brauchten sich im Vorkampf nicht besonders anzustrengen und schlug die belgische Vertretung einwandfrei. Die Ergebnisse in den Vorkämpfen sind: 1. Lauf: 1. Deutschland 8:05 Min., 2. Lauf: 1. USA. 7:46,8 Min. 3. Lauf: 1. Kanada 7:48,2. 4. Lauf: 1. Oesterreich 7:55. 5. Lauf Frankreich 8:03,6 Min.

*

Deutschland im Vierer o. St. von USA. geschlagen.

Die Vorläufe zum Olympiasieger o. St. brachten der deutschen Vertretung des Dresdner RV. eine Niederlage durch die Vertretung de USA. In den beiden andern Vorläufen siegten Italien und England. Flinsch Deutschlands Vertreter für den Einer, startete am Vormittag zum Hoffnungslauf gegen Schwarz-Dänemark, um sich nach der Niederlage in den Vorläufen für die Entscheidung zu qualifizieren. Aber auch in diesem Hoffnungslauf unterlag Deutschlands Vertreter

*

Die Trostrennen im Olympia-Achter.

Im weiteren Verlauf des Olympischen Ruderwettbewerbes wurden auch die Trostrennen im Achter durchgeführt. Die Rennen hatten folgenden Verlauf: 1. Lauf: 1. Holland 6:47,4 Min., 2. Belgien 6:47,8 Min. 2. Lauf: 1. Italien 6:37 Min. , 2. Frankreich 6:50,8 Min., 3. Lauf: 1.Dänemark im Alleingang.

Automobilunglück bei Rom: 2 Tote

Bei Rom ereignete sich ein schweres Automobilunglück. In der Via Appia fuhr ein Automobil gegen einen Baum. Der Benzinbehälter explodierte und das ganze Automobil verbrannte. Der Chauffeur wurde als verkohlte Leiche aufgefunden. Ein zweiter Insasse verstarb im Krankenhaus. Weitere drei Leute sind schwer verletzt eingeliefert worden.

Zusammenstoß Reichswehr — Zivilisten

In Breslau gerieten auf der Hindenburgbrücke 4 Reichswehrsoldaten mit 6 ihnen begegnenden Zivilisten in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Es sammelte sich eine Menschenmenge an, die eine drohende Haltung gegen die Soldaten einnahm, so daß diese sich mit ihren Seitengewehren verteidigen mußten. Dabei kam es zu leichteren Verletzungen einiger Passanten. Schutzpolizei stellte die Ruhr wieder her. Die beteiligten Personen wurden nach der Kaserne gebracht, um ihre Personalien festzustellen.

Letzte Drahtnachrichten

Schwerer Motorradunfall in Barop

z. Barop, 4. August. **Als gestern abend auf der Dortmunder Straße ein Motorradfahrer einen vor ihm fahrenden Bierwagen überholen wollte, fuhr er auf diesen auf. Fahrer und Beifahrer wurden vom Rade geschleudert. Der Führer erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und war auf der Stelle tot. Sein Beifahrer erlitt schwere Verletzungen, so daß er in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.**

Zyklon über der Tschechoslowakei

z Ungvar, 4. Aug. **Nach der schrecklichen Hitze der letzten Tage wütete über Karpathorußland ein heftiger Zyklon, der zunächst in der Umgebung von Ungvar einsetzte. Hierbei wurden mehrere Personen, zwei von ihnen schwer, verletzt. Viele Bäume wurden umgebrochen und entwurzelt, viele Häuser abgedeckt und beschädigt. Der Zyklon setzte sich dann in nordwestlicher Richtung fort.**

Mariano in einem Stockholmer Krankenhaus

z Stockholm, 4. Aug. Das Mitglied der „Italia"-Mannschaft Mariano traf gestern früh hier ein. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht und wird in den nächsten Tagen operiert werden. Sein Zustand ist im allgemeinen zufriedenstellend. Er dürfte in etwa 20 Tagen die Weiterreise nach Rom antreten können.

400 m hoher Turm in Barcelona?

✡ Paris, 4. August. **Wie es hier heißt, plant man in Barcelona den Bau eines 400 m hohen Turmes anläßlich der nächstjährigen großen Ausstellung. Dieser Turm, dessen Fundamente 170 m im Umfang sein sollen, wird aus 7 Abteilungen bestehen, deren 3 erste Hotels aufnehmen sollen. In der 4. soll ein Theater, in der 5. ein Museum, in der 6. eine Bibliothek und in der 7. eine Funkstation untergebracht werden.**

Neue Erdstöße in Smyrna

z. Smyrna, 4. August. **Im Gebiet von Smyrna** und in Smyrna selbst wurden wieder Erdstöße verspürt.

Handel und Wirtschaft

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm

„" (Abkürzungen: Af. — Anmeldefrist; Wt. — Wahltermin; Prft. — Prüfungstermin; OffA. — Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV. — Gläubiger-Versammlung; VergT. — Vergleichstermin.)

Neue Verfahren.

Bochum: Tabakfabrikatgroßhdl. Heinrich Richter. — Af. 14. 8., GlV. u. Prft. 22. 8.

Recklinghausen: Fa. Tabakwarengroßhdl. Droste, Inh. Heinrich Droste, Frau. — Af. 13. 8., GlV. u. Prft. 20. 8.

Buer: Frau Dr. Oswald Keiner, Gertrud geb Wimmer. — Af. 31. 8., GlV. 14. 8., Prft. 20. 9.

Buer: Ida Mahnhold in Westerholt. — Af. 31. 8., GlV. 14. 8., Prft. 3. 9.

Hagen: Fritz Uebelgünn Nachf. — Af. 30. 8., GlV. 16. 8., Prft. 20. 9.

Dortmund: Kfm. Hans Tarko. — Af. 21. 8., GlV. 21. 8. Prft. 4. 9.

Dortmund: Kfm. Jacob Preiß. — Af. 20. 8., GlV. 14. 8., Prft. 28. 8.

Dortmund: Kfm. Paul Radi. — Af. 21. 8., GlV. 14. 8., Prft. 4. 9.

Essen, Ruhr: Wwe. Installateur Wilhelm Beielstein, Antonie geb. Robben. — Af. 25. 8., GlV. 18. 8., Prft. 4. 9.

Hamm: Lederwarengeschäft Helmi Koenen. — Af. 1. 9., GlV. 18. 8., Prft. 15. 9.

Münster: Fa. Helene Scharwächter, Damenkonfektion. Af. 1. 9., GlV. 22. 8., Prft. 6. 9.

Münster: Kfm. Franz Loges. — Af. 31. 8., GlV. 25. 8., Prft. 10. 9.

Bielefeld: Fa. Wächter u. Co., GmbH., Chemische Fabrik, Brackwede. — Af. 11. 9., GlV. 22. 8., Prft. 19. 9.

Beendet wegen Mangels an Masse

Dortmund: Maschinenfabrik Trubel u. Cie. —

Dortmund: Verst. Schuhmachermeister Gottlieb Bork.

Rheine: Fa. Rheiner Eisenindustrie Rasche u. Co., G. m. b. H. —

Beendete Konkurse

Dortmund: Verst. Ehefrau Kfm. Gustav Weustenhagen, Irmgard geb. Hüllstrung. —

Dülmen: Fa. Weber u. Co. —

Bielefeld: Kfm. Albert Hüttemann, Metallgroßhdl. —

Oelde: Elektriker Gerhard Beckmann in Benteler. —

Coesfeld: Fahrradhdl. Bernhard Große Rhode in Darfeld. —

Rahden: Viehhdl. Louis Vogel. —

Neue Vergleichsverfahren

Bochum: Kfm. Wilhelm Kuhne. — VergT. 22. 8.

Gelsenkirchen: Fa. L. Neuwald u. Co. — VergT. 21. 8.

Hagen: Schreinermeister Simon Sommer u. Wilhelm Stahlschmidt. — VergT. 9. 8.

Hagen: Kfm. Emil Haspel, Möbelhaus. — VergT. 23. 8.

Hohenlimburg: Fa. Hohenlimburger Blaudruckwerk Nettmann u. Hünnemeier. — VergT. 21. 8.

Münster: Fa. Johannes Barella, Modehaus zum Adler — VergT. 24. 8.

Siegen: Kfm. Philipp Wahl in Weidenau. — VergT. 25. 8.

Warendorf: Fa. Paul Kühn, Lederfabrik. — VergT. 23. 8.

Aufgehobenes Vergleichsverfahren

Essen, Ruhr: Zigarrenhdl. Wilhelm Kolb. —

Iserlohn: Sägewerksbesitzer u. Holzhdl. Walter Ruberg in Westig. —

Coesfeld: Viehhdl. Heinrich Wörmer. —

Berliner Börse

Berlin, den 3. August 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.00	51.00
Ablös.-Sch. III	55.20	55.25
D.R.-A.Neubes.	17.30	17.50
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	93.25	93.25
Westf. Kohle	—	—
Schiff.-Aktien		
Hapag	164.25	166.75
Hamburg-Süd	196.00	200.00
Nordd. Lloyd	156.00	157.25
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	143.00	143.50
Berl. Handelsg.	278.75	279.00
Com. u. Privb.	182.25	182.75
Darmst. u. Nat.	264.50	268.00
Deutsche Bank	165.25	166.00
Diskontoges.	158.50	160.00
Dresdn. Bank	164.00	166.00
Reichsbank	288.25	290.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator,	161.00	159.00
Adlerwerke	121.00	120.00
Alexanderw.	58.00	58.00
Allg. Elekt.-G.	174.25	175.00
Augsb.-Nürnb.	98.25	—

Balcke Masch.	112.50	112.00
Banning. Masch	29.25	29.25
Barop. Walzw.	96.00	96.00
Basalt A.-G.	75.00	74.00
Bemberg i. P.	496.00	524.50
Bergmann El.	195.00	192.00
Berl. Karlsr. I.	60.25	60.00
Bösp. Walzw.	60.25	60.00
Braunk. u. Brik.	177.50	183.50
Buderus Eisen	84.00	87.00
Busch Lüdens.	73.25	74.00
Charl. Wasser	129.00	130.50
Chem. Gelsenk.	77.75	77.75
Cont. Coutsch.	140.25	141.25
Dt. Conti Gas	194.25	196.00
Daimler M.-G.	103.25	104.75
Dtsch. Erdöl	139.00	141.00
Dtsch. Kabel	70.00	71.00
Dtsch. Masch.	54.75	56.00
Dtsch. Schacht	—	—
Dortm. Aktien	244.50	246.00
Dortm. Union	264.50	269.00
Dürkoppwerke	56.50	56.00
Dynamit. Nobel	123.00	126.75
Eschw. Bergw.	203.50	204.00
Essener Steink.	121.00	125.00
J. G. Farbind.	262.00	266.00
Felten & Guill.	130.00	131.50
Friedrichshall	180.00	180.00
Gaggenauer	29.50	29.00

Gebhard & Co.	—	118.50
Gelsenk. Bergw	134.37	136.75
Ges. f. el. Unt.	260.00	260.00
Girmes	276.00	275.00
Gebr. Gödhardt	190.00	194.00
Goldschmidt	97.50	99.50
Grizner	127.50	130.75
Hacketh. Draht	92.50	92.12
Hammersen	—	155.50
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	149.00	152.00
Hirsch Kupfer	140.00	139.00
Hösch Eisen	137.62	138.75
Hoffm. Stärke	73.00	73.25
Hohenlohe	80.50	80.50
Hutschenr. Porz	99.00	103.00
Ilse Bergbau	238.00	258.00
Kahla Porz.	146.00	148.00
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	215.75	214.50
Klöcknerwerke	124.75	126.00
Koch Adler	97.12	97.12
Köln-Neuess. B.	134.00	134.62
Kölsch. Walzen	58.25	59.00
Körting Gebr.	70.75	70.25
Kronprinz Met.	111.00	112.00
Küppersbusch	187.00	187.50
Laurahütte	71.75	74.00
Ludwig Loewe	234.00	232.50
Lüdensch. Met	92.75	93.50
Magirus	47.87	47.50
Mannesm.-Röhr.	136.25	139.75
Mansfeld Akt.	112.00	113.75
Mot.-Deutz	61.00	61.00
Mülh. Bergw.	109.50	—

Oberbedarf	165.00	105.00
Oberschl. Koks	117.62	117.25
Oecking Stahl	40.00	40.00
Orenst. & Kopp	122.00	123.75
Phönix Bergb.	92.62	94.00
Phönix Braunk.	82.00	82.25
Reisholz Papier	241.50	241.50
Rhein. Braunk.	276.00	283.75
Rhein. Stahlw.	143.00	146.00
Rh.-W. Kalkw.	125.25	125.25
Rh.-W. Sprengst.	—	99.00
Riedel	40.00	40.00
Rütgerswerke	104.50	108.00
Sarotti	212.00	203.25
Schlegelbräu	224.50	224.50
Schuckert El.	196.00	198.00
Siegen-Soling.	35.50	35.50
Siemens Glas	150.00	150.00
Stem. & Halske	363.75	366.50
Stinnes Riebeck	155.00	160.00
Stöhr Kammg.	264.75	266.87
Stolberger Zink	172.50	172.50
Leonhard Tietz	252.75	253.00
Ver. D. Nickel.	171.87	170.00
V. Glanzst. Elb	578.50	601.00
Ver. Stahlw.	96.00	97.50
V. Zyp. u. Wiss	204.00	204.00
Wasserw. Gels.	134.00	135.00
Westf. Drahtlf.	89.00	90.00
Westf. Kupfer	76.50	77.00
Wick.-P.-Zem.	165.79	168.25
Wiekülер Küp.	250.25	250.25
Witt. Gußstahl	65.00	65.00
Zellstoff-Verein	147.00	148.00
Zellstoff-Wald.	292.00	295.37

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 3. August 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.14	168.48
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.250	58.370
Norwegen	100 Kronen	111.79	112.01
Dänemark	100 Kronen	111.82	112.04
Schweden	100 Kronen	112.05	112.27
Italien	100 Lira	21.905	21.945
England	1 Pfd. Sterl.	20.333	20.373
Amerika	1 Dollar	4.189.0	4.197.0
Frankreich	100 Frank	16.370	16.410
Schweiz	100 Frank	80.615	80.775
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.055	59.175
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.412	12.432

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 3. August 1928.

1000 kg ab Stat.		Futtererbsen	25.00—27.00
Weizen märk.	237—240	Peluschken	28.00—32.00
Roggen märk.	240—243	Ackerbohnen	26.00—28.00
Sommergerste	—	Wicken	30.00—32.00
Wintergerste	206—215	Lupinen blaue	15.00—16.00
Futtergerste	—	Lupinen gelbe	16.50—17.50
Hafer märk.	248—260	Rapskuchen	19.50—20.00
Mais ab Berlin	241—243	Seradella, neue	—
100 kg ab Stat.		Seradella, alte	—
Weizenmehl	29.25—32.75	Leinkuchen	24.00—24.60
Weizenkleie	15.00—15.25	Trockenschnitz.	18.00—18.50
Roggenmehl	32.25—35.25	Zuckerschnitzel	—
Roggenkleie	17.25—17.25	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	44.00—53.00	Kartoffelflock.	25.00—25.50
		Kartoffeln weiß	—

Frachtnachlaß für Kohlen?

„" Berlin, 4. Aug. (Privatbericht.) Zwischen dem preußischen Handelsministerium und der Reichsbahn finden zur Zeit Verhandlungen über die Senkung der Frachten für Kohlensendungen aus allen Revieren statt. Diese Verhandlungen sind auf Grund einer vom preußischen Landtag einstimmig gefaßten Entschließung eingeleitet worden, in der das Staatsministerium ersucht wurde, für den Bergbau Tariferleichterungen anzustreben. Die Verhandlungen gehen schon einige Zeit hin und her, haben aber bisher zu keinen greifbaren Ergebnissen geführt. Sie werden aber jetzt vom preußischen Handelsministerium mit verdoppeltem Eifer betrieben, da für den Herbst angesichts der englischen Kohlensubventionen mit einem weiteren Nachlassen des deutschen Kohlenabsatzes gerechnet werden muß. Das Augenmerk des Ministeriums ist darauf gerichtet, eine Tarifgestaltung zu sichern, die es dem deutschen Bergbau ermöglicht, auch die innerdeutschen Absatzmärkte wieder zurückzugewinnen, die bereits in ausländische, namentlich in englische Hände übergegangen sind. In erster Linie wird auf bessere Küstentarife hingearbeitet. Soweit sich die Dinge übersehen lassen, besteht bei der Reichsbahn angesichts ihrer gespannten Finanzlage keine große Neigung, die Ausnahmetarife noch weiter zu senken. Sie scheint aber bereit zu sein, Frachtnachlässe zuzugestehen, wenn sich der Bergbau verpflichtet, für den Absatz einer bestimmten Menge Sorge zu tragen, eine Verpflichtung allerdings, die das Ruhrkohlensyndikat bis jetzt nicht einzugehen vermochte, da sich der Absatz auch nach einer Tarifsenkung nicht vorausbestimmen läßt. Von bergbaulicher Seite wird aber noch ein sogenannter Staffeltarif angestrebt, wonach die Frachtsätze in dem Maße fallen, wie der Kohlen-Versand auf der Reichsbahn steigt.

„" **Nach dem Ausweis der Reichsbank** vom 31. Juli hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 477.7 Mill. auf 2689,1 Millionen R.M erhöht.

Neues aus aller Welt.

Hannover, 2. Aug. (Den eigenen Bruder erschossen.) Einen schrecklichen Ausgang nahm ein Streit, der am Mittwoch abend unter den Brüdern Scholz im nahen Misburg ausbrach. Der jüngere, 19-jährige Scholz zog plötzlich einen Revolver und tötete seinen 27-jährigen Bruder, den Ernährer der Familie, durch einen Schuß.

•

Stapellauf der beiden größten deutschen Schiffe.

Der Norddeutsche Lloyd wird am 15. und 16. August zwei neue Schiffe auf den Werften von Blohm und Voß in Hamburg und der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau-A.-G. „Weser" in Bremen vom Stapel laufen lassen. Diese neuen Schiffe, die auf den Namen „Europa" (in Hamburg) und „Bremen" (in Bremen) getauft werden sollen, sind die größten Schiffe, über die die deutsche Handelsflotte für die nächsten Jahre verfügen wird. Sie werden 46 000 Tonnen fassen und werden nur von den früheren deutschen Schiffen „Majestic", dem ehemaligen „Bismarck", und „Leviathan", der ehemaligen „Vaterland", übertroffen.

Aber an Schnelligkeit dürften sie ganz bestimmt bedeutendere Leistungen zeigen als frühere deutsche Neubauten. Es ist anzunehmen, daß sie die schnellsten Schiffe der europäisch-amerikanischen Route sein werden.

Beim Stappellauf des Dampfer „Europa" wird der amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. Schurmann, die Taufrede halten. Die Taufe des Dampfers „Bremen" wird in Bremen der Reichspräsident v. Hindenburg persönlich vornehmen.

•

Fleischvergiftung in Baden.

Baden-Baden, 3. Aug. In Urloffen erkrankten 15 Personen an Fleischvergiftung. Sie hatten von einem notgeschlachteten acht Tage alten Kalb gegessen, das nicht zur Fleischbeschau gegeben worden war. Die Frau des Landwirtes, der das Kalb schlachtete, und ein Knecht sind gestorben. Die übrigen Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die behördliche Untersuchung der beschlagnahmten Fleischteile ergab das Vorhandensein von Paratyphusbazillen.

•

Ein Eisenbahnunglück in letzter Minute verhütet.

Würzburg, 2. Aug. Durch die Aufmerksamkeit eines Lokomotivführers ist, wie das „B. T." meldet, gestern abend auf dem Hauptbahnhof Würzburg ein neues Eisenbahnunglück verhütet worden. Der Vorzug des beschleunigten Personenzuges Frankfurt—Würzburg mußte, weil alle Gleise außergewöhnlich dicht besetzt waren, in ein sonst von ihm nicht benutztes Gleis einfahren. Dabei bemerkte der Lokomotivführer Hoferer aus Frankfurt gerade noch rechtzeitig, daß auf diesem Gleis bereits eine Wagengruppe abgestellt war. Es gelang ihm zum Glück, seinen Zug noch etwa 100 Meter vor diesen Wagen zum Halten zu bringen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

•

Ein schwerer Autounfall.

Bern, 2. Aug. Ein kleiner aus der Richtung Besenez kommender Peugeot-Wagen wollte vor Bern mehrere andere Automobile überholen und benutzte zu diesem Zweck die linke Straßenseite. Dabei prallte der Wagen mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Automobil zusammen, das von Juteo Tscheng, dem Sohn des chinesischen Gesandten in Paris, gesteuert wurde. Unter der Wucht des Zusammenstoßes gingen beide Wagen vollständig in Trümmer. Der Führer des Peugeot-Wagens, der 60jährige Engländer Stanley Gerald Hoolle, seine Frau und ein bei ihm zu Besuch weilendes Fräulein Macken wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt. Der Zustand von Fräulein Macken ist sehr ernst. Sie hat einen Schädelbruch erlitten und es sind ihr beide Beine gebrochen worden. Hoolle erlitt schwere Wunden am Kopf, seine Frau wurde an beiden Beinen verletzt. Der junge Chinese erlitt durch Glassplitter an den Händen und im Gesicht Verletzungen.

•

20 Verletzte bei einem Zusammenstoß in Italien.

Mailand, 3. Aug. Ein aus Novaro kommender Zug stieß bei einem Eisenbahnübergang in der Nähe von Castellanza mit einem Zug der elektrischen Bahn zusammen. 20 Personen wurden verletzt, davon sechs schwer.

•

Die Rettung Courtneys.

Newyork, 2. Aug. Der englische Flieger Courtney, der, wie gemeldet, Notrufe ausgesandt hatte, ist von dem Dampfer „Minnewaska" gerettet worden.

Der „Star" veröffentlicht folgenden Funkspruch Kapitän Courtneys: „Nach furchtbaren Erlebnissen sind wir von der „Minnewaska" aufgenommen worden. Die Maschine fing um Mitternacht in 500 Meter Höhe Feuer, landeten in Flammen auf schwerer See. Courtney."

Das Flugzeug wurde 605 Meilen nördlich von Horta und 765 Meilen südöstlich von Kap Race von der „Minnewaska" gesichtet. Infolgedessen muß das Boot in den 12 Stunden, die zwischen der Absendung der ersten S. O. S.-Rufe und der Sichtung des Flugzeuges vergingen, beträchtlich abgetrieben sein.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, 4. Aug. 1928.

Der gestrige Wochenmarkt wies ein überaus großes Angebot auf. Wie immer am Wochenende war die Nachfrage eine rege, sodaß sich schon in den ersten Morgenstunden ein flotter Betrieb entwickelte. Es wurden folgende Preise notiert:

Hühnereier 9 Stck. 1 M, Enteneier 8 Stck. 1 M, Landbutter 1,60 M, Speisequark 30 ₰.

Gurken 50 und 60 ₰, Wurzeln 15 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Rot- und Weißkohl 20 ₰, Blumenkohl 40 ₰, Salat 2 Kopf 15 ₰, Tomaten 30 ₰.

Johannisbeeren 40 ₰, Stachelbeeren 35 ₰, Kirschen 40 ₰, Pflaumen 50 und 70 ₰, Pfirsiche 1 M, Zitronen 2 Stck. 15 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1,10 M, Kalbfleisch 1,10 M, Schweinefleisch 1—1,30 M, Speck ger. 1,20 M, Speck hies. 1,20 M, Speck fetter 1 M, Eisbein 60 ₰, Leberwurst 1 M, Blutwurst 60 ₰, Zungenwurst 1,20 M, Braunschweiger 1,30 M, Knoblauchwurst 1,10 M, Schwartemagen 1,40 M, Mettwurst 1,80 M, Plockwurst 2 M, Cervelatwurst 1,80 M, Salami 1,80 M.

Limburger 75 ₰, Edamer 90 ₰, Mainzer 70 ₰, Allgäuer 75 ₰, holl. Vollfett 1,20 und 1,30 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 1,20 M.

Salzheringe 12 und 14 Stck. 1 M, Räucherlachs 40 ₰, Schellfisch 3 Pfd. 1 M, Kabliau 60 ₰, Bücklinge 60 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 5. August 1928.

8,15—8,35 Köln: Lauten- und Gitarrenunterricht (1), gehalten von Olly Wirtz-Koort (Bonn).
8,35—8,55 Köln: Esperantounterricht (1), gehalten von Alfred Dormanns (Köln)
9,00—9,05 Dortmund: Uebertragung des Geläutes der Reinoldikirche.
9,05—10,00 Dortmund: Evangelische Morgenfeier. Leitung: Pastor Schmidt, Brackel. Ansprache: Pastor lic. theol. Flemming (Hamm). Mitwirkende: Helma Stewen, Dortmund (Sopran): August Posewski (Violine); Evangelischer Kirchenchor, Dortmund-Brackel; Willy Bräuer, (Klavier).
11,00—11,30 Düsseldorf: Fritz Worm: Wert und Ehre der deutschen Sprache (5)
11,40—12,05 Münster: Dr. Mondorf: Steuerfunk.
12,15 12,55 Münster: Dr. Fritz Michel: „Erlebnis der deutschen Landschaft in eigenen Dichtungen"
13,00—14,30 Köln: Mittagskonzert, unter Mitwirkung von Josefa Kastert (Violine). Leitung: Eysoldt.
14,30—14,50 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.
15,00—15,25 Dortmund: „Meister vom Rhein". Dr. A. van Nüß: Schachfunk.
15,30—16,15 Düsseldorf: Willy Hülser: Bachs „Wohltemperiertes Klavier" (9). Flügel: Grotian-Steinweg.
16,20 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt. Solistin: Marion Luis-Neyer (Sopran)
17,00—17,15 Intermezzo. Uebertragung aus dem Stadion Hamborn: Goldener Pokal der Stadt Hamborn für Motorräder. Sprecher: Probst.
17,15—17,45 Köln: Fortsetzung des Vesperkonzertes.
17,45—18,00 Uebertragung aus dem Stadion Hamborn: Motorrad-Herausforderungskampf. Mazurna (Italien) — Rüttchen (Erkelenz) Sprecher Probst.
18,00—18,35 Köln: Dichterstunde Jakob Schaffner. Aus dem „Dechant von Gottesbüren". „Fridolin"
18,35—19,05 Köln: Dr. Helmut Jaro Jaretzki: „Bücherdiebe aus Leidenschaft"
19,05—19,30 Köln: G. Hölscher: Die Wanderung. Streifzüge ins bergische Land.
19,30—19,50 Düsseldorf: Die Stunde des Arbeiters. H. Effelsberg: „Ein Jahr Arbeitsgerichtsgesetz"
19,50 Köln: Sportbericht.
20,00 Uebertragung aus der Großen Messehalle Köln: Festkonzert aus Anlaß des 11. Verbandstages des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter Deutschlands. Mitwirkende: Domorganist Professor Hans Bachem (Orgel); die Freie Chorvereinigung, Dirigent: Heinrich Nikolin und das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Im Programm u. a. Orgelkonzert B-dur (Händel). Orgelkonzert: Toccata in d-moll und Fuge (Bach).
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

•

Montag, den 6. August 1928.

10,15—11,00 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Dortmund: Mittagskonzert der Kapelle Mario Iseglio aus dem Cafe Corso, Dortmund.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,00—18,55 Köln: Uebertragung aus dem Musikpavillon der Pressa: Vesperkonzert des Pressa-Sinfonie-Orchesters. Leitung: Kapellmeister Fritz Buchmann.
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,55 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,20—19,45 Köln: Lektor Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung.
19,45—20,10 Köln: Elternstunde. Frau Hochecker: Bedeutung von Kindheitserlebnissen für das spätere Leben.
20,15 Köln: Ansichtskarten von einer Europareise. Sprecher: Franz Konrad Hoefert, unter Mitwirkung des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Uebertragung aus dem Breidenbacher Hof, Düsseldorf.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i W

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 5. Aug. 10. Sonntag nach Pfingsten.

Altlünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Männersadalität. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Altstadt- und Viktoriaschule. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. 3 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt und Ehrenwache.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolates und der Schulmädchen. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Nächsten Sonntag ist gem. Kommunion des Jugend- und Gesellenvereins.

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr Frühmesse mit gem hl. Kommunion des Männerapostolates. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht. 4 Uhr Andacht des polnischen Rosenkranzvereins.

Lünen-Horstmar.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolates. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Lünen-Beckinghausen.

7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. Die Nachmittagsandacht fällt aus.

Kappenberg.

7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Christenlehre mit Andacht und Segen.

Lünen-Brambauer.

5,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Männerapostolates und der Cäcilia. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Anna.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 3. August 1928.

Während das gestrige Tiefdruckgebiet über Schlesien und Polen abgezogen ist, hat sich das Hochdruckgebiet von Großbritannien nach Mitteleuropa verlagert. Ueber Frankreich dringt ein flaches Tiefdruckgebiet vor. In Deutschland war es heute früh im Südwesten bewölkt, sonst ziemlich heiter und trocken. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 10 und 16 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Ostwind, wolkiges Wetter und 9 Grad.

Aussichten bis Sonntag: Zunächst noch vielfach heiter und ziemlich warm, stellenweise Gewitterneigung.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan über die ordentlichen bezw. außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben der Stadt Lünen für das Rechnungsjahr 1928 liegt vom 4. August ab 8 Tage lang im Steueramt, Langestraße 18, Zimmer 30, zur Einsicht der Eingesessenen offen.

Lünen, den 2. August 1928.

Der Magistrat:
Becker, Oberbürgermeister.

2509



Beinleiden
und Hautleiden aller Art
off-Beine, Geschwulst Krampfadergeleid. usw. lerner Flechten aller Art, Pickeln und Ausschlag, beh. schmerzlos ohne Operation und Berufsstörung



F. Teichgräber
Dortmund, Brüderweg 57, I. Et.
Von 9—7, Sonntags 9—12 Uhr.
Hunderte glänz. Dankschreiben. Tausende Geheilte.

Danksagung.

Sehr geehrter Herr Teichgräber!
Mein offenes Bein ist soweit gut geheilt, wofür ich Ihnen meinen besten Dank ausspreche.
Mit freundlichem Gruß Ihr
Adolf Nauber.
Bönen, den 21. Mai 1928. Bahnhofstr. 127. 2470

Asthmakranke
akute und chron. Bronchitis, Luftröhrenkatarrh, Rachen- und Kehlkopfleiden, sofortige Hilfe im
Asthma-Inhalatorium „Jungborn"
Dortmund, I. Kampstr. 87, Eingang Katharinenstraße
Sprechstunden von 9—12 und 3—7 Uhr.

Eiltransporte
jeder Art
mit Lieferwagen führt billigst gewissenhaft aus
Wilh. Lange, Horstmar,
Fernruf Lünen 314.

M.G.V. Sängerbund e. V.
Lünen.
Sonntag, den 5. d. M., findet der 2514
Familienausflug
zum Heideblümchen
statt. Abmarsch 14 Uhr vom Vereinslokal.
Der Vorstand.

Zwei junge Leute erh. 0725
Kost und Logis
Tappe, Zeppelinstr. 24.

Ladenlokal
mit Wohnung
zu vermieten.
Offerten unter Nr. 0728 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

D.K.W.-Motorräder
Fahrräder / Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Emil Mosch, Lünen
Langestraße 71, Telefon 703

Schone die Wäsche!
Wasch mit
Persil
Kein Reiben und kein Bürsten mehr.
Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.

Sie haben grosse Vorteile

zum einen die Reichhaltigkeit meiner Möbelausstellung — sie ist eine der schönsten und größten im Industriegebiet — zum andern meine allseitig bekannte Preiswürdigkeit, zum dritten die gute Verarbeitung.

Nutzen Sie diese Vorteile aus, wenn Sie Möbel, Dekorationen und Teppiche kaufen, Sie kaufen stets gut im

Möbelhaus Herlitz / Hamm
Lieferung überall hin durch Auto frei Haus

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Umsonst
nicht, aber gut und billig kaufen Sie bei mir
Sofas
und
Matratzen
Plüschsofas reine Wolle 120.-, 110.-, 95.-
Lederfuch-Sofas 75.-, 72.-, 65.-
Teilzahlung gestattet.
Carl Henning,
Polstermeister
Münsterstrasse 70.

Möbel
aller Art kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
C. Brockstepe
Brambauer
Hospitalstraße 23—25

Teppiche
ohne Anzahlung
Läufer, Tisch- und Diwandecken in 12 Monatsraten.
Norddeutsche Waren-Handelsgesellschaft m. b. H.
Abt. Teppiche
Berlin W 62, Maassenstraße 36.
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. — Diskretion zugesichert.

Möbel
ohne 1 Pfg. Anzahlung
Damen- und Herren-Garderobe
mit geringer An- und Abzahlung
H. Kemper
Lünen, Langestr. 68
2513

Schlafzimmer
kaufen Sie billigst bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstrasse 9.

Eisen-Betten
Metall-
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. 1698 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Cafe – Konditorei

Krüger-Passage

2510

W. Beckmann

Prima Bestellungsgeschäft

Eröffnung
des erweiterten Cafe-Raumes

Angenehme Gartenterrasse

Restaurant „Zur Waldschmiede"

Max Aschhoff
Cappenberg
Fernsprecher Lünen 382

Altbekannter Ausflugsort

Renovierter Saal mit Bühne
Schöne Gartenanlagen
Ia. Bauernstuten und Kaffee
Dortmunder Biere
Vereine und Schulen Preisermäßigung.

Restaurant Zum Heideblümchen

(Besitzer Bernh. Otto)
Telefon 256
Alstedde bei Lünen
10 Min. v. Schloß Buddenburg

Beliebter Ausflugsort

für Vereine, Gesellschaften und Schulen

Renovierter Saal und Gesellschaftszimmer. Veranda.
6 Morgen große neuangelegte Gartenanlagen.
Dortmunder Aktien-Bier
ff. Kaffee
Von Lünen in einer halben Stunde zu erreichen.

Man trifft sich und speist

in Groß-Lünens
Café u. Imbißstuben
Marktstraße 7, Nähe Rathaus.

Neu eingerichtet

Sämtliche Delikatessen der Saison – 263
Hamburger Büffett
Frische Backwaren und Eis
1 Tasse guten Bohnenkaffee 25 Pfennig

Solide und gute Speisestätte für Jedermann

Willy Grebe

Magnetopath und Naturheilkundiger. 289

Neugeistige Psychoterapie, Felkeheilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20jährigen praktischen Erfahrungen.

Dortmund, Stiftstr. 11

direkt beim Sporthaus Fischer, an der Reinoldikirche und dem vegetarischen Speisehaus Eden.
Sprechstunden 9-12 und 3-6 Uhr.

Deutsches Haus

Lünen, Münsterstraße

W 282

Sonntag ab 5 Uhr

Konzert



in sämtlichen Abteilungen und Stockwerken

Von allen freudig erwartet, beginnt unsere Veranstaltung am

Montag, den 6. August früh ½9 Uhr!

Bunt und vielfältig – dazu enorm billig – das gibt diesem Verkauf das Gepräge.

In der ungeheuren Fülle werden Sie manchen Rest finden, den zu erwerben eine Kleinigkeit, den zu besitzen eine Kostbarkeit für Sie bedeutet!

Richten Sie sich darauf ein beizeiten bei uns zu sein. Es lohnt sich.

Dortmund Steinplatz

Meyer & Günther

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Angenehmer Aufenthalt

Konditorei-Cafe-Restaurant

Paul Ritz

Langestr. 52, Am alten Markt

210

Gasthof zum Bahnhof Preußen

Besitzer: Fritz Hagedorn

Sonntag

Künstler-Konzert

Neue Jazzkapelle

Angenehmer

Gesellschafts-Tanz

Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Haltestelle der Straßenbahn. – Telefon 242.

Sonntag, den 5. Aug., nachm. 3½ Uhr, findet in meinen Anlagen 2512

großes Kinderfest

statt. Eintritt 25 Pfg. Große Ueberraschungen.

Jedes Kind erhält Geschenke

Karl Fels, Brambauer.

Steuerberatungsbüro

für Handel und Gewerbe

Maximilian Polzin, Lünen, Bäckerstr. 22.

Sprechstunden alle Dienstag und Freitag bei Wilhelm Sudholt, Dortmunderstraße Nr. 2 **in Brambauer**

Dampfbäckerei, Konditorei und Café

Herm. Zweling, Langestraße 55

2mal täglich frische Brötchen. 99

Ruf Nr. 689

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.

Paul Horn, Lünen

Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Fernruf **687** **Autofahrten!**

nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung

Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.

Cappenberger See

211

Größte Sport- und Erholungsstätte am Platze.

Strandbad / Ruderboote / Radrennbahn / Sport- und Spielplätze / Terassen / Glasveranden
Festzelt f. 1000 Pers. / Tägl. Unterhaltungsmusik

*

Ia. Dortmunder Aktien-Bier und Bohnenkaffee

*

Inhaber: Josef Heiter

Sol- und Thermalbad Königsborn

Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn.

Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober.

Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Neuzeitliches Sole-Inhalatorium. Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder. — Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Bade-Verwaltung Unna-Königsborn.

---

477 Auto! 477

Personenfahrten

mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.

Fritz Stordeur, Ruf 477

Möbelfabrik

W. Landmann

Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25

*

Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private

Gardinen // Teppiche // Decorationen

5012

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39

Prov. Sachsen, Angerstr. 4

sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten

Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.

Ferner **prima Bettinlett.**

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Zur schönen Aussicht!

Anton Hauschopp, Langern

3 Kilometer von Lünen-Nord. — Fernruf Nr. 377 Lünen.
Autobushaltestelle der Linie: Lünen-Hauptbahnhof–Werne

225

Neuerbauter Saal, renovierte Gasträume, schöne Garten-Anlagen
Scheiben- und Wurftauben-Stand.

*

Prima Kaffee, Bauernstuten und Kuchen
ff. Dortmunder Biere.

Für die Reise!

Der schöne Reclam-Band

Romane, Novellen, Erzählungen, Märchen, Skizzen, Dichtungen und Dramen die besten Werke der Weltliteratur sowie die neuesten Werke zeitgenössischer Dichter und Denker.

Elegant gebunden 80 Pfennig pro Exemplar.

Bongers' Buchhandlung, Lünen, Lange Straße

Ein

Pianino

welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn

Unna i. Westf. 5673



Von der deutschen Sechs-Tage-Fahrt für Motorräder 1928. Einer der strafpunktfreien Fahrer, E. Kittner-Ramslau, kurz vor dem Ziel der Sonderprüfung Kalte Schenke-Wilhelmsdorf; sitzend ein Teil der bereits angekommenen Fahrer. Die diesjährige Sechs-Tage-Fahrt stellte die bisher schwerste Motorradprüfung in Deutschland dar
Photo-Union

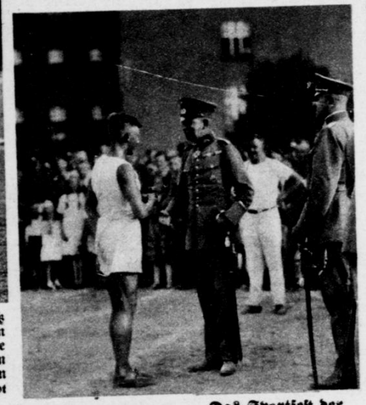
☆

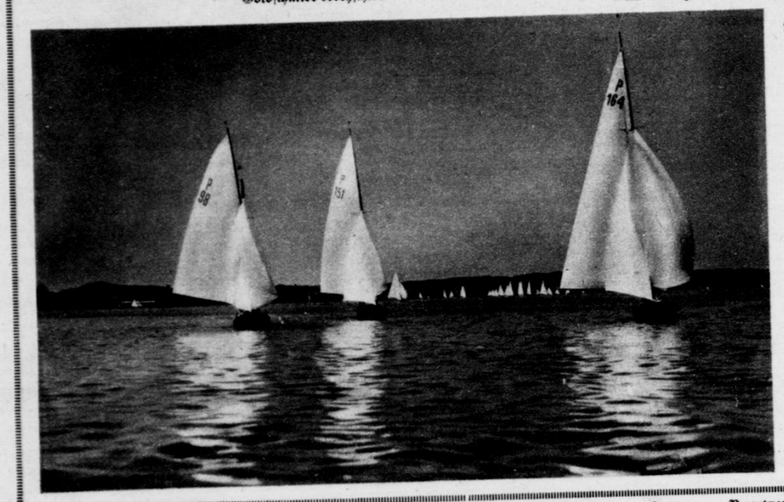


Fräulein Thea Hanzal-Nürnberg (links) und **Fräulein Hanni Köhler-Berlin,** die beiden einzigen an der Sechs-Tage-Fahrt für Motorräder teilnehmenden Damen, vor dem Start zum letzten Abschnitt
Photo-Union



Das internationale Poloturnier zu Frankfurt am Main vereinte auf dem Platz zu Waldfried eine große Zahl der im Pferdesport bekannten Persönlichkeiten. Vielen Spaß erregte eine lustige Geschicklichkeitsprüfung: Die Reiter müssen ihre Dame eine bestimmte Strecke auf Schubkarren schieben und das Pferd dabei am Zügel führen; dann folgen weitere Prüfungen. Ganz vorn Freiherr Eberhard von Oppenheim und Frau von Goldschmidt-Rothschild
Zinsel, Darmstadt





Das Sportfest der Reichswehr, Standort Jüterbog, wies guten Sport auf. — General Heß, Kommandant der Artillerie-Schule Jüterbog, bei der Preisverteilung

← Bild links:

Von der bayerischen Woche auf dem Starnberger See. Jubiläumsfahrt des bayerischen Jachtklubs
Wörsching, Starnberg

A 1928—32 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

1928 **Das Leben im Bild** 1928

Beilage für die

Lüner Zeitung

Geschäftsstelle Lünen, Langestraße 21/23



„Grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang!"

Der Festwagen „Das deutsche Lied" aus dem großen neunstündigen Festzug der deutschen Sänger in Wien. Auf der Haupttribüne links verfolgten die offiziellen Vertreter den Zug, unter ihnen der österreichische Bundespräsident Dr. Hainisch, Ministerpräsident Seipel, der deutsche Reichstagspräsident Loebe, der deutsche Gesandte Graf von Lerchenfeld und viele andere. — Im Hintergrund begleitende Reiter
Sennecke

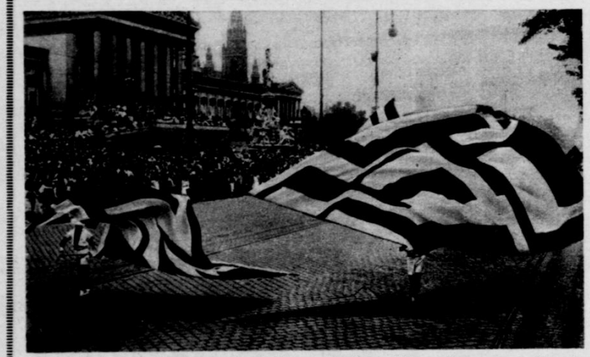
Das deutsche Sängerfest in Wien

180000 Sänger strömten zum zehnten deutschen Sängerbundfest in der österreichischen Hauptstadt zusammen. Aus allen deutschen Gauen waren sie gekommen, aus den abgetrennten Gebieten, ja selbst über den Ozean aus Nord- und Südamerika, auch aus Afrika waren sie herbeigeeilt. Sie alle vereinten sich zu einem Bekenntnis für deutsches Wesen, deutsche Kultur, für Alldeutschlands Einigkeit und Größe. So wurde das Sängerfest zu einer machtvollen, friedlichen Kundgebung für den deutschen Einheitsgedanken. Es wurde ein Fest von tiefem Ernst — und starker Freude an der Zusammengehörigkeit, wie es die Stadt Wien seit vielen Jahren nicht mehr erlebte

☆



Bild rechts: →
Die studentische Sängerschaft vor dem Parlamentsgebäude Atlantic



Zwei „Fahnenschwinger" im Festzug, ein alter wieder aufgenommener Brauch A. B. C.





Der Rhein grüßt die Donau, der Festwagen der Koblenzer Sänger Presse-Photo

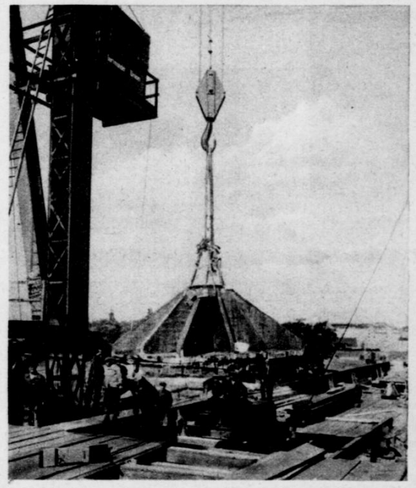
☆

Bild rechts: →
Der freudig begrüßte südwestafrikanische Sängerbund in den Straßen Wiens Photothek

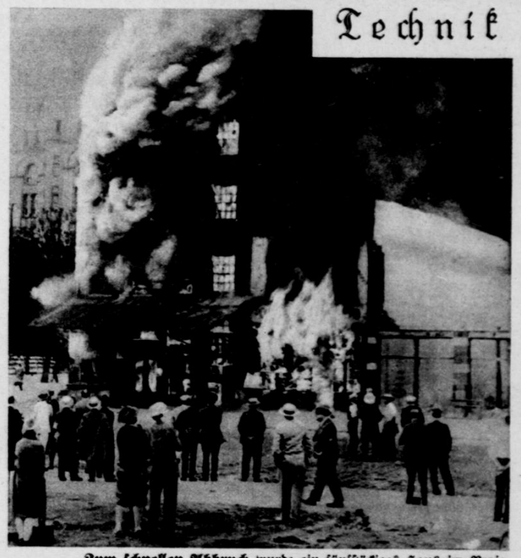
Die Vertreter des abgetrennten Südtirols, denen eine offizielle Teilnahme untersagt war. Die Sympathiekundgebungen für Südtirol wollten bei der 800000köpfigen Zuschauermenge nicht enden, besonders dann nicht, als die nachfolgende Gruppe der Nordtiroler die schwermütige Weise des Andreas-Hofer-Liedes anstimmte. — Die saarländischen Sänger trugen im Festzug eine riesige Tafel „Saargebiet zurück zum Vaterland" vor sich her Sennecke



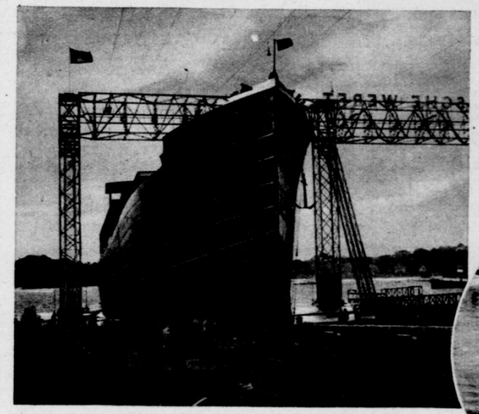
Technik



Vom Bau der Hängebrücke Köln-Mülheim: Aufsetzen des ersten Unterbaues für einen Pfeiler. Diese gewaltigen Lager aus Stahlguß haben ein Gewicht von je 35000 Kilogramm Matthäus, Köln



Zum schnellen Abbruch wurde ein fünfstöckiges Haus im Regierungsviertel von Washington angezündet und unter Bewachung der Feuerwehr niedergebrannt. Der „praktische Amerikaner" nutzte die Hitzeentwicklung gleichzeitig zu Versuchen mit neuen Stahlkassetten aus, die auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen Feuer erprobt wurden Wide-World-Photos



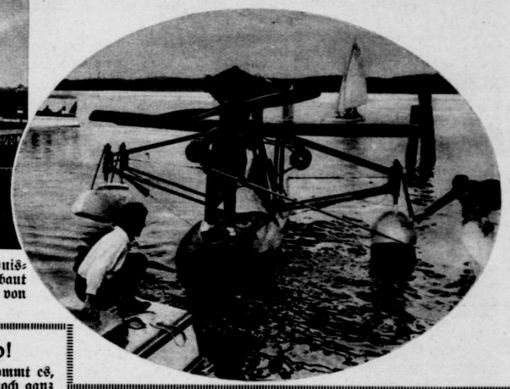


Bild unten: In 40 Stunden über den Ozean will der französische Ingenieur Casenko mit seinem Gleitboot „Puce de mer" (= „Seefloh") kommen. Vorläufig macht er aber noch Versuchsfahrten auf dem Templiner See bei Potsdam Sennecke

Das neueste deutsche Motorschiff für den Ostasiendienst „Duisburg", das für die Hapag auf der Deutschen Werft in Hamburg erbaut wurde. Das 7300 Tonnen große Schiff wird eine Geschwindigkeit von 13 Seemeilen in der Stunde haben

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—au—bai—be—be—bel—ber—bil—chem—dad—de—del—drey—e—e—e—end—erd—ey—fet—fisch—gel—ga—griff—heim—ho—i—i—in—in—is—kai—ki—klub—lord—low—la—la—la—land—lau—lei—licht—lin—mo—mut—naph—ni—ni—nitz—nord—o—o—ol—re—sal—se—sel—sin—sol—sti—spurt—te—tha—ti—ti—to—tri—trotz—tui—ve—ven—wal—wis—zach sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus C. M. v. Webers „Freischütz" ergeben; „ch" gleich ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Behälter, 2. Nebenfluß des Inn, 3. Metall, 4. Sportvereinigung, 5. wohlriechende Pflanze, 6. russ. Revolutionär, 7. roter Farbstoff, 8. Antilleninsel, 9. Erfinder einer Schußwaffe, 10. Stadt in Rheinhessen, 11. sächs. Industriestadt, 12. Stadt in Ostpreußen, 13. begriffliche Zusammenfassung, 14. feuergefährliche Flüssigkeit, 15. Handwerkszeug, 16. Haustier, 17. dänische Insel, 18. Bediensteter, 19. Entschlußkraft, 20. kunstvolles Gewebe, 21. sportlicher Ausdruck, 22. Höchstleistung, 23. Meerbusen an der Afrikaküste, 24. Figur aus einer Wagner-Oper, 25. märtischer Landschaftsmaler, 26. Geschützteil, 27. Mineralfett, 28. Naturerscheinung. H. Schm.

Na also!

„Vater, wie kommt es, daß dein Bart noch ganz schwarz ist, dein Haar ist doch fast weiß?"

„Dummer Junge, mein Bart ist auch 20 Jahre jünger!" A. S.

Vorrecht

Wer jemals nach Venedig ist gekommen,
Der mußte sicherlich auch mich dort schauen.
Doch wird ein einzig Zeichen mir genommen,
Werd' ich sofort ein Vorrecht schöner Frauen.
M. H.

Gut abgefertigt

Ein nicht nur wegen seiner Kunst, sondern auch wegen seines schlagfertigen Witzes bekannter Schauspieler gastiert als Richard III. in München. Als er während der Hauptprobe die bekannten Worte rufen muß: „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!" ertönt plötzlich eine Stimme vom dritten Rang: „Kann's nicht auch ein Esel sein?" — Prompt kommt die Antwort von der Bühne: „Gewiß, kommen Sie nur runter!" — — A. S.

Allerhand Gefahren (zweiteilig)

Die Polizei, bei jedem Mord,
Kommt meistens doch da — erstes Wort.
Steigt gar zu schnell der Preis der Mieten,
Muß zweites Wort man ihm gebieten.
Der zeige sich als rechter Held,
Wer plötzlich in ein Ganzes fällt. P. M.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Magisches Quadrat: 1. Oval, 2. Base, 3. Aich, 4. Lehm.

Kreuzwort-Silben-Rätsel: Wagerecht: 1. Beere, 3. Regen, 5. Naemi, 7. Rogate, 9. Serapis, 11. Meteor, 13. Ozean, 15. Najade, 16. Moment, 17. Onkel. Senkrecht: 2. Renate, 3. Remise, 4. Nero, 6. Jaspis, 8. Gavotte, 10. Rapunze, 11. Meter, 12. Ornament, 13. Odeon, 14. Angel.

Geständnis: Gegenliebe (liebe—gegen—liegen—gebe).

Gebäude

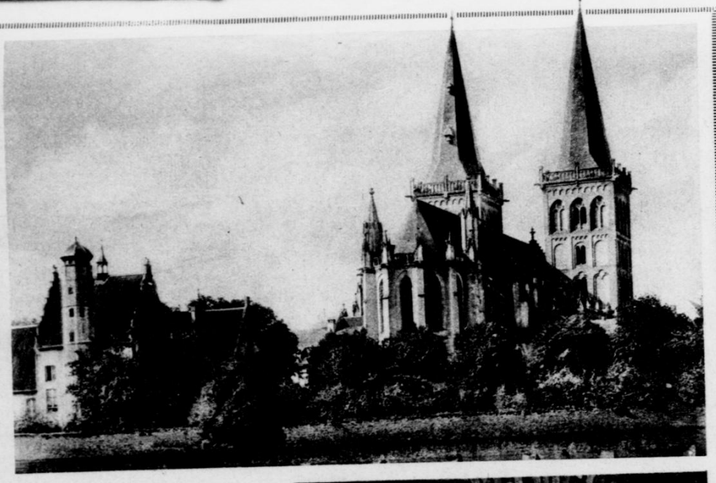


Bild rechts:

Ihr siebenhundertjähriges Stadtjubiläum beging die Siegfried-Stadt Xanten am Niederrhein in den letzten Juli-Tagen. Durch seine Lage war Xanten stets ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, der schon in der Römerzeit eine Rolle spielte. 1228 wurden dem Ort von dem Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark die Stadtrechte verliehen. Anläßlich der Jubiläumsfeier werden in einer großen Ausstellung Xantener Domschätze wertvolle Stücke alter und neuer Kirchenkunst zu sehen sein. — Blick auf den Dom, Chorseite, und das Karthaus.

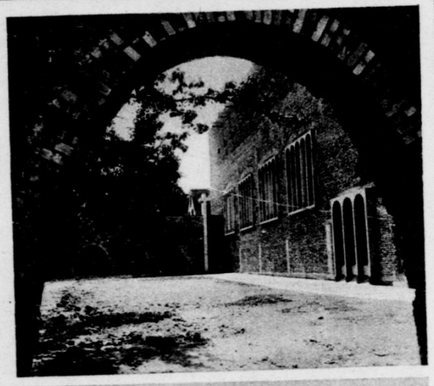
Bild unten:

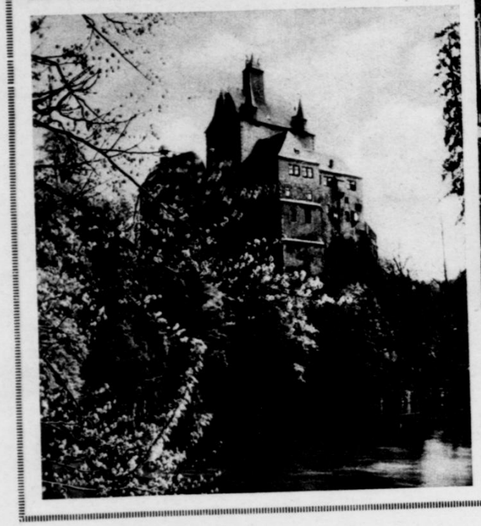
Das angeblich älteste Fachwerk-Rathaus Deutschlands (aus dem 15. Jahrhundert), das in Michelstadt im Odenwald zu finden ist Löbrich



Bild rechts:

Blick in den Hof der neuen Sufo-Gedächtniskirche, die in Ulm nach Plänen des Architekten Herkommer-Stuttgart erbaut wurde Mochel, Ulm







Das Haus Oberschlesien in Gleiwitz, das vor einiger Zeit vollendet wurde. Das mit Unterstützung der Reichsregierung und unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel erbaute Haus dient zunächst als Gasthaus dem Fremdenverkehr. Hauptsächlich aber soll es einen Mittelpunkt deutschen kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in der hartbedrängten Ostmark bilden Atlantic

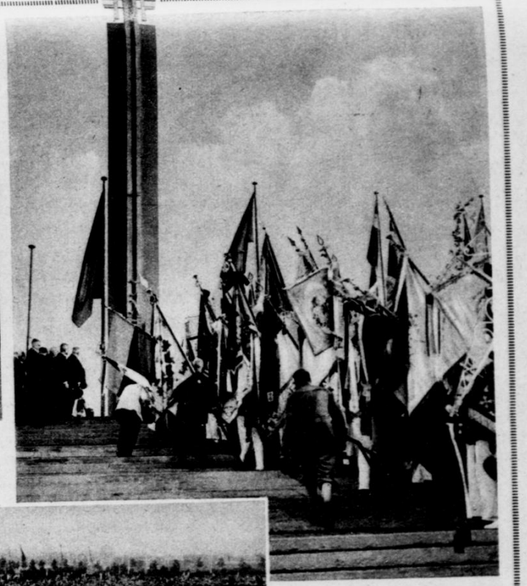
← Bild links: **Burg Kriebstein,** die Perle des sächsischen Zschopautals, deren Umgebung durch die Anlage einer großen Talsperre einen ganz anderen Charakter erhält. Diese Talsperre wird mit 11½ Millionen Kubikmeter Wasser und 9 Kilometer Tallänge die größte Sachsens Löbrich

Kölner Turnfest

200 000 Teilnehmer



Der aus Chikago herübergekommene Enkel des Turnvaters Jahn (Mitte), **Prof. Berger** (rechts), erster Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft, und der Kölner Oberbürgermeister **Adenauer** (links) nach der Weihe des Jahn-Denkmals Preß-Photo





Von der Einweihung des Jahn-Denkmals. Friedrich Ludwig Jahn, der Begründer des neuen deutschen Turnens, dessen Name mit dem preußisch-deutschen Wiederaufstieg in den Freiheitskriegen untrennbar verbunden ist, wurde am 11. August vor 150 Jahren geboren. Die Enthüllung des oben wiedergegebenen Males zu seinem Gedächtnis (die ersten beiden Buchstaben des Namens sind über der Fahne noch erkennbar) bildete den Auftakt des 14. deutschen Turnfestes in Köln Preß-Photo

← Bild links: **Einzug der Turner auf die Festwiese,** im Hintergrund über dem Eingangstor das Musikpodium, darüber auf einer zweiten Stufe der Platz für die Vorturner bei den Massenübungen Atlantic



Alt-Köln in strahlendem Scheinwerferlicht zur Feier des Turnfestes: in der Mitte der Turm von Groß-St. Martin Matthäus, Köln

Bramb
Verbreitun
Erscheint täg
preis 10 Pfennig
1 mm hoch und 73
nahme für die nä
wünschen wird keine
50. Jahr
Nr. 183
Ren

Die Frage de
Problemen, die
kurzen Sommer
nung bleibt der
behalten. Sie
Aufgabe der G
füllung bisher
finanziellen G
Wahlzeit hat d
unerhebliche M
Parteien als
den, auch bei d
bildung spielte
Regierung ohn
tionen gebilde
rung über die
entgegen. Wie
neffelt? Ihre
ordentlich bede
Reichsregierun
Ermessen der
gebliche Grun
rungserklärun
wünscht ist, be
ausnahme
Fassung ist et
tionsführer d
nete Dr. Sch
auf diesen W
Kleinrentner
dahin ausgele
Deutschen R
Rechte der K
wuche weiter
die Kleinrentn
Kleinrentner
nannten Ru
hält. Auch di
über die Fr
unterstrich d
Frage der
nationaler
von 1000 M
seinerseit im
treten der
Gegenlag au
volksparteili

Wenn der
lung der
nommen hat
sites Interes
ger als sch
außerdem
parier, die
und die Be
tende Unter
Mennonenver
bezeichneten
ten Entwurf
Ein Rent
als Nonnen
bezeichnet,
Verordnung
d. J., die
auftrete, b
rung nebra
eins für
dieser Ver
schließung
setzgebung,
auch im
Fürsorge

Auch die
Juni erfo
des preuß
an das fe
die Modal
ten ausnah
Sicherheit
ordnung
der Fürsc
Verpflicht
Verhältnis
auch hier
Rechtssamk

Die Sc
Schaffung
sechs Par
darf über
bimmonat
bialpolitik
die Regie
vorsehen
wird ob
stimmung
nerhöhte
Bestimmu
erwähnte

Vom Tage

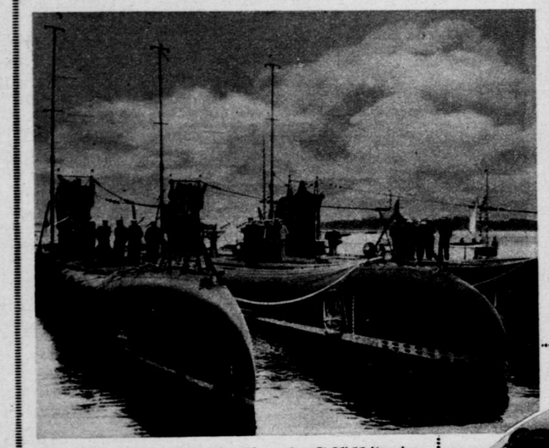


Der Oberbürgermeister von Stralsund und der schwedische Gesandte af Wirsen schreiten mit den Vertretern der Reichsregierung bei den Stralsunder Festlichkeiten die Front der schwedischen Matrosen ab Horlemann



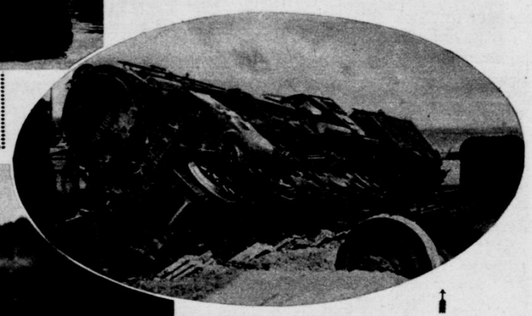
Von den Stralsunder Festlichkeiten
anläßlich der 300jährigen Wiederkehr der Abwehr Wallensteins, die der Stadt Stralsund mit Schwedens Hilfe im 30jährigen Kriege gelang

Bild oben: Eine Abordnung schwedischer Offiziere in den Straßen der Stadt. Sie tragen alte Fahnen der Regimenter, die an der Verteidigung Stralsunds teilnahmen. — Seitlich das Spalier einer Ehrenkompanie der Reichswehr Sennecke





Schwedische Schiffsjungen zusammen mit Stralsunder Mädels in Volkstracht im Hafen. Die Mädchen versinnbildlichen die Stralsunder Spielkarten Sennecke



Schwedische Unterseeboote, die zu den Festlichkeiten im Stralsunder Hafen eintrafen. Schweden darf zu seiner Verteidigung diese Waffe haben, — das zehnmal größere deutsche Volk nicht Sennecke

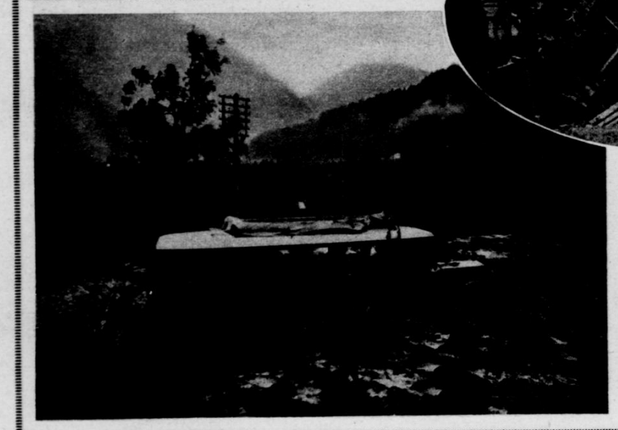


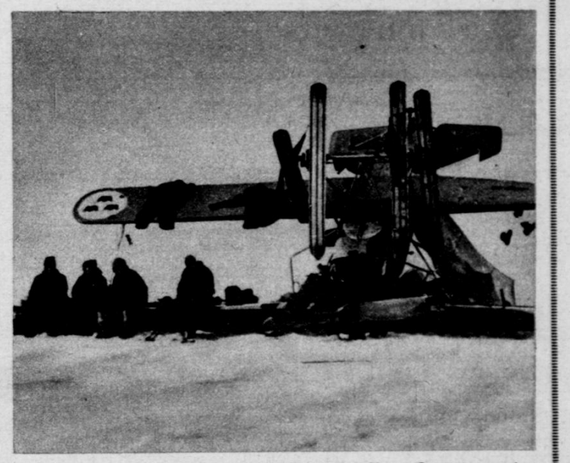
Bild oben:
Die größte bisher in Deutschland gebaute Lokomotive mit einem Gewicht von 135 Tonnen entgleiste infolge falscher Weichenstellung in der Nähe von Gera Schirner

←

Bild links:
„In den Dreck gefahren". Ein starkes Gewitter entlud sich über dem Tal von Oberammergau, wobei die Straße von dort nach Kloster Ettal durch entwurzelte Bäume, Felsmassen und Geröll ungangbar wurde. Das auf der Strecke verkehrende Postauto wurde vom Unwetter überrascht und versackte; die Fahrgäste des vollbesetzten Wagens mußten durch die Fenster ins Freie klettern Kester & Co.

Auslandsschau





Die einzigen Aufnahmen der Nobile-Leute bei ihrem Lager am roten Zelt wurden von dem schwedischen Hauptmann Lundborg, dem Retter Nobiles, gemacht. Die obere zeigt die verlassene Biglieri-Gruppe in der Eiswüste auf der Tragfläche des umgestürzten Flugzeuges sitzend, die nebenstehende Hauptmann Lundborg (vorn) mit der Biglieri-Gruppe Sennecke





Den Versuch eines Etappen-Transozeanfluges unternahm der französische Marineleutnant Paris (im Oval) zusammen mit einem Hilfspiloten und einem Funker. Er benutzte das obige Wasserflugzeug. Da sich jedoch einer der beiden je 520 PS starken Motore schon auf der ersten Teilstrecke bis zu den Azoren als nicht leistungsfähig erwies, mußte der Flug abgebrochen werden. Das Flugzeug soll zur Auswechslung des Motors nach Frankreich zurückgebracht werden S. B. D.



Die erste Verbindungsbahn durch die Pyrenäen zwischen Spanien und Frankreich wurde von König Alfons von Spanien und dem französischen Staatspräsidenten eingeweiht. — König Alfons beim Abschreiten der französischen Ehrenkompanie S. B. D.



Was Chauvinismus vermag. Die Trümmer einiger zerstörter Säulen an der Bibliothek von Loewen (Belgien) am Tage nach der Einweihung des neuen Gebäudes (wir berichteten über diese in der Nummer 30). So rächten sich die Nationalisten dafür, daß die von ihnen befürwortete Hetzinschrift durch eine mildere ersetzt wurde Preß-Photo